Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 282 — Donnerstag, 3. Dezember 1931 — 38. Jahrgang

Weihnachtsgeschenke

Heute abend sind unsere Führer noch einmal bei Brüning, um ihm die Meinung der Arbeiterschaft über sein Versagen gegenüber den Nazis, vor allem aber über seine neuen Pläne zur Wirtschafts- und Finanzsanierung kräftig entgegenzuhalten. Dieser Verhandlung wird auch von bürgerlicher Seite entscheidende Bedeutung beigemessen.

Was uns nach Brünings Absichten bevorsteht und wie die breite Masse der Arbeitenden darüber denkt, darüber ist im Folgenden das Nötige gesagt:

Das Weihnachtsgeschenk der Reichsregierung, das in Kürze in Form einer neuen Notverordnung dem deutschen Volk beschert werden wird, bringt bittere Ueberraschungen.

Eins wissen wir schon jetzt: die neue Notverordnung bringt einen neuen

Lohn- und Gehaltsabbau

Was aus der Versüßung dieser bitteren Pille, nämlich aus dem Versprechen, die für die Lebenssicherung besonders wichtigen Preise zu senken, werden wird, wissen wir nicht.

Ein neuer genereller Lohnabbau! Dabei ist die jüngste Lohnabbauwelle noch im Gang. Wir haben zurzeit, während die neue Notverordnung vorbereitet wird, im Lohnabbau keineswegs eine Pause. Der Abbau geht munter weiter, und die neueste Lohnabbaulinie liegt bei etwa 5 Prozent, wie die Schiedssprüche für die Metallindustrie, Textilindustrie und das Buchdruckgewerbe deutlich genug zeigen. Mit Grausen fragt man sich, was denn nun in einer Notverordnung noch einmal generell abgebaut werden soll. Man tröstet uns mit der Versicherung, daß bei dem neuen generellen Abbau natürlich der soeben vor sich gegangene Abbau berücksichtigt werde. Wieder so ein fauler Trost!

Zurück auf 1927

— das soll der offizielle Lohn- und Gehaltsabbaukurs sein. Zurück auf 1927 — wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht — das wird

in Wirklichkeit ein Rückgang auf 1925 und 1924

sein, und zwar im Lohn wie im Gehalt. Für die Beamten ist — auch darauf haben wir bereits hingewiesen — die gesamte Besoldungsaufbesserung von 1927 im großen und ganzen bereits beseitigt. Wozu also immer wieder diese leeren Versprechungen und Vertröstungen! Die Regierung soll doch offen und ehrlich mit der Sprache heraus. Was uns blüht, ist längst deutlich genug zu erkennen: Zurückwerfung des gesamten Lohn- und Gehaltsniveaus auf den Stand, wie er kurz nach der Inflationszeit war. **Alles was seit 1924 zur Hebung der Lebenslage der breiten Massen unternommen und zum Teil erreicht wurde, soll wieder ausgelöscht werden.**

Das ist aber noch nicht das schlimmste unter den Weihnachtsgeschenken des Jahres 1931. Noch grausamer als der Lohn- und Gehaltsabbau ist die geplante

Kürzung der Invalidenrenten

Läßt es sich wirklich nicht vermeiden, daß nun auch die Invalidenrentner bluten sollen? Auch in den Presseorganen der christlichen Gewerkschaften stellt man von neuem die Frage, ob es denn für die Invalidenversicherung wirklich keine andere Sanierung gibt als die der Rentenkürzung und ob denn nicht wenigstens bei den Invaliden, Witwen und Waisen das Wort von der Volksgemeinschaft praktisch Anwendung finden müßte.

Kürzung der Invalidenrente — welch ein Weihnachtsgeschenk! Der Reichsarbeitsminister müßte eine solche Grausamkeit unter allen Umständen verhindern. Den Invalidenrentnern ist damit nicht gedient, daß die dem Reichsarbeitsminister nahestehende Presse rühmend hervorhebt, er habe bis zur Härte gegen sich selbst die für das Regierungsprogramm notwendigen Konsequenzen gezogen; in anderen Ministerien habe bisher immer noch der Gruppenegoismus gesiegt. Wäre etwas mehr Hilfe für die Invalidenrentner auch schon Gruppenegoismus? Will der Reichsarbeitsminister die Invalidenrentner dem „Egoismus" des Reichsfinanzministeriums überlassen? Ein Rentenabbau wäre nicht erforderlich, wenn das Reich als Schuldner seine Verpflichtungen gegenüber der Invalidenversicherung erfüllen würde. Das Reich hat so Vielen geholfen, so Vielen, die nicht wissen, was Hunger ist, verkrachten Großbankiers und bankrotten Großagrariern. Hat es für die armen Teufel von Invalidenrentnern gar nichts übrig? Soll diesen auch das wenige, was sie noch haben, genommen werden?

Hinter dem Reichsfinanzministerium steht der Hansabund, und der ist ja als Abbaureformer auf dem Gebiet der Sozialversicherung zur Genüge bekannt. Aber der Reichsarbeitsminister ist doch sonst ein starker Mann. Warum ist er nur hart gegen sich selbst und gegen die Arbeiter?

Unter dem Weihnachtsbaum 1931 singen die Kinder: „Gesegnet seid ihr alten Leute — — —"

Gesegnet?

Hamburger Bürgerschaftssitzung bis 7 Uhr morgens

Vollkommene blödsinnige Quatscherei um die Arbeit zu diskreditieren

Hamburg, 3. Dezember

In der neuen Hamburger Bürgerschaft, in der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale zusammen über eine Mehrheit verfügen, legen diese Feinde der Demokratie alles darauf an, den Parlamentarismus möglichst zu diskreditieren. Schon die ersten Sitzungen der Bürgerschaft haben bewiesen, daß die sachliche Arbeitsfähigkeit dieses Parlaments denkbar gering ist, die Redewut und der Phrasenschwall der Rechts- und Linksradikalen dagegen aber tolle Blüten trieb. Als in der Sitzung am Mittwoch abend diese widernatürliche Mehrheit wiederum ein hemmungsloses Redebedürfnis entfaltete und heuchlerisch von „Abwürgungsabsichten" der Koalitionsparteien faselten, beschlossen die Sozialdemokraten — nachdem um 1 Uhr nachts nach bereits siebenstündiger Sitzung ein sozialdemokratischer Vertagungsantrag abgelehnt worden war — dieses heuchlerische Spiel an seiner eigenen Uebersteigerung zugrunde gehen zu lassen. Dem Rede- und Tagungsbedürfnis der Kommunisten, Nazis und Deutschnationalen wurde nunmehr Gelegenheit gegeben, sich bis zur Erschöpfung auszutoben. Heute morgen um 7 Uhr hatten die Worthelden dann endlich genug. Nachdem ihre Redewut sich in 13stündiger Quatscherei von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens totgelaufen hatte, zogen sie belömmert nach Hause. Die großen Taten waren ausgeblieben. Irgendwelche bedeutungsvolleren Beschlüsse wurden in der Dauersitzung nicht gefaßt. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Gewaltiger Aufmarsch des Berliner Reichsbanners

Berlin, 3. Dezember (Radio)

Das Berliner Reichsbanner veranstaltete am Mittwoch abend im Berliner Sportpalast eine wirkungsvolle Kundgebung gegen den Faschismus. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es herrschte eine begeisterte Stimmung. Als die Fahnenabordnungen des schwarz-rot-goldenen Banners, gefolgt von den Schufo-Abteilungen einmarschierte, erhob sich die Menge spontan zum Gruß. Die Kundgebung, in deren Verlauf alle Redner von den Regierungsstellen eine energische Abwehr des Faschismus forderten, endigte mit einem Treugelöbnis für die Republik und die Demokratie.

Skandal in Braunschweig

Staatsbank subventioniert Revolverblatt

Braunschweig, 2. Dezember (Eig. Bericht)

Der Herausgeber eines nationalistischen Revolverblattes in Helmstedt hatte kürzlich behauptet, daß ihm vom Präsidenten der Braunschweigischen Staatsbank ein billiger Kredit in Höhe von 5000 Mark angeboten worden sei. Als Gegenleistung sei die Unterlassung von Angriffen auf die Staatsbank verlangt worden. Später sei der Kredit in einen Inseratenauftrag bis 1937 umgewandelt worden, worauf 1200 Mark gleich ausbezahlt worden seien. Der Helmstedter Zeitungsherausgeber brüstete sich damit, das Geld tatsächlich empfangen, es aber wohltätigen Zwecken zugeführt zu haben, um so „Beweise gegen die Staatsbank zu bekommen".

In einer Erklärung gibt die Staatsbank diese aufsehenerregenden Behauptungen im wesentlichen zu. Sie bestreitet zwar, „Schweigegelder angeboten zu haben", aber es wird nicht in Abrede gestellt, daß mit dem Skandalblatt wegen verschiedener Angriffe ein Inseratenabkommen abgeschlossen wurde. Dies sei auf Anraten der Geschäftswelt geschehen, um die „Beunruhigung im Geschäftsfrieden zu vermeiden". 1200 Mark seien von der Staatsbank als Vorschuß gezahlt worden. Der Empfänger hätte sich schriftlich verpflichtet, keine weiteren Hetzartikel zu bringen. Nunmehr sei die Staatsanwaltschaft mit der Verfolgung der Angelegenheit betraut worden.

Es ist mehr als ungewöhnlich, daß eine Staatsbank sich zu derartigen Subventionen gegenüber einem Revolverblatt versteht.

Verurteilte Nazikompagnie

Im Prozeß gegen die 55 Mitglieder der Oranienburger NSDAP., die am 24. September das kommunistische Verkehrslokal in Oranienburg gestürmt haben, wurde am Mittwoch nach dreiwöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. 34 Nazis erhielten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr, 21 wurden freigesprochen. Die bisher nicht vorbestraften Angeklagten bekamen Bewährungsfrist. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Vorsitzende der Oranienburger Nazi-Ortsgruppe — [illegible]onalsozialistische Stadtverordnete Fuchs.

Unser Kampf gegen die Riesenpensionen

Abstimmung im Ausschuß: Nazis und Deutschnationale kneifen

Berlin, 2. Dezember

Der Haushaltsausschuß des Reichstages führte am Mittwoch die erste Lesung des Pensionskürzungsgesetzes zu Ende. Die wichtigste Aenderung, die beschlossen wurde, besteht in der Annahme eines sozialdemokratischen Antrages, wonach Pensionen mit mehr als 12 000 Mark nicht mehr bezahlt werden sollen. Für diesen Antrag stimmten neben den Antragstellern das Zentrum und die Kommunisten.

Als Vertreter der deutschnationalen Fraktion war zu Beginn der Sitzung Abg. Gottheiner anwesend, er entzog sich aber der Teilnahme an der Abstimmung, indem er den Saal alsbald wieder verließ. Die Wirtschaftspartei stimmte ebenso wie die Deutsche Volkspartei gegen den Antrag. Von der Deutschen Volkspartei lag ein Antrag vor, wonach die Großpensionäre noch schonender behandelt werden sollten wie nach der Regierungsvorlage, die bei Pensionen über 12 000 Mark eine nach der Dauer der Ausübung des Amts sich richtende Staffelung einführen wollte. Der volksparteiliche Antrag und die Regierungsvorlage galten mit der Annahme des sozialdemokratischen Antrages als erledigt. Die Grenze von 12 000 Mark hat, da es künftig im Reich Ministerpensionen nicht mehr gibt, für die Zukunft nur noch praktische Bedeutung für die Staatssekretäre, Ministerialdirektoren und Generäle.

Der Abstimmung ging eine längere Debatte von politischer Bedeutung voraus. Vom Abg. Erfing (Zentr.) wurde zwecks Erreichung der notwendigen Zweidrittelmehrheit empfohlen, eine mittlere Linie zu suchen. Eine solche erblickte er in einer Befristung des Gesetzes auf einige Jahre. Nach Ablauf dieser Frist wäre vielleicht eine Dauerregelung leichter zu finden.

Morath (Vp.) wäre einer solchen Lösung nicht abgeneigt, wenn die „Verschlechterungen" des Pensionsrechts vermieden werden, die er in der Anrechnung von Privateinkommen auf größere Pensionen erblickt.

Abg. **Roßmann** (Soz.) suchte Herrn Morath klar zu machen, daß es in den Augen der hungernden Massen und der Steuerzahler keine Verschlechterung ist, wenn einem reichen Pensionär das Privateinkommen zum Teil auf die Pension angerechnet wird. Es sei auch keine Verschlechterung, wenn bei Verwendung eines Pensionärs in einem mit öffentlichen Mitteln betriebenen Unternehmen für das Arbeits- und Pensionseinkommen zusammen eine Höchstgrenze festgesetzt werde. Das habe bei Wiederverwendung im öffentlichen Dienst schon seither gegolten. Man könne aber eventuell bei abgebauten niederen Beamten eine Milderungsbestimmung treffen.

Abg. **Morath** (DVp.) gab sofort zu verstehen, daß es ihm nicht um die niederen Beamten zu tun sei, sondern daß er auch bei Verwendung von Großpensionären in privaten wie in öffentlichen Betrieben unbegrenzte Doppelbezüge gewährt wissen will.

Zu dem Vorschlag Erfings erklärte **Roßmann** (Soz.), daß ein sachlicher Grund für eine Befristung des Gesetzes nicht bestehe. In der Bevölkerung werde man kein Verständnis dafür haben. Bei der Kürzung der sozialen Leistungen, der Arbeitslosenunterstützung und der Kriegsbeschädigtenbezüge sei von Befristung keine Rede gewesen.

Schließlich wurde ein volksparteilicher Antrag, der die schwächlichen Bestimmungen der Notverordnung über die Pensionskürzung wieder rückwärts revidieren und das Inkrafttreten des Gesetzes erst sechs Monate nach Ablauf des Verkündungsmonats in Kraft treten lassen wollte, abgelehnt und beschlossen, daß das Gesetz mit dem Ersten des auf die Verkündung folgenden Kalendermonats in Kraft treten soll. Erwähnenswert ist noch die Annahme einer Bestimmung, wonach bei Berechnung der Dienstzeit auch die Zeit in Anrechnung kommt, während welcher ein Beamter im einstweiligen Ruhestand verwendet worden ist.

Für die zweite Lesung wurden von den verschiedensten Parteien bedeutsame Vorbehalte gemacht. Die zweite Lesung wird vor Weihnachten nicht mehr stattfinden.

Schacht schwer verunglückt

Mit seinem Auto in mecklenburgischem Dorf

w. Waren, 3. Dezember (Eig. Bericht)

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Mittwoch in dem benachbarten Klink mit seinem Kraftwagen schwer verunglückt. Der Kraftwagen Dr. Schachts, der sich mit seinem Sohn auf der Fahrt von Berlin nach Rostock befand, kam auf der vereisten Chaussee beim Durchfahren der Ortschaft Klink ins Schleudern. Der Wagen fuhr gegen eine Holzmiete und schlug auf die Seite. Das Auto wurde schwer demoliert. Dr. Schacht, der auf der linken Seite des Autos saß, erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, am Kopf und wahrscheinlich auch innere Verletzungen. Er wurde in bewußtlosem Zustande aus dem Auto hervorgeholt und in das benachbarte Haus eines Schmiedemeisters geschafft. Hier wurde ihm die erste Hilfe zuteil. Inzwischen wurde ein Arzt in Waren benachrichtigt, der dem Verunglückten die Wunden verband und seine Ueberführung ins Warener Krankenhaus anordnete. Dr. Schacht kam jedoch bald wieder zum Bewußtsein und erklärte, daß er innere Schmerzen nicht spüre. Am Kopf, an der Backe und an beiden Händen hat Dr. Schacht zum Teil tiefe Schnittwunden erlitten. Außerdem trug er einen Nervenschock davon.

Die weiteren Insassen des schwer demolierten Kraftwagens, der Sohn Dr. Schachts und der Chauffeur erlitten keine ernsthaften Verletzungen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

*

w. Waren, 3. Dezember

Der mit dem Automobil bei Klink verunglückte frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht wurde am Mittwoch abend im Warener Krankenhaus, wo er noch darniederliegt, einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterzogen. Wie wir auf Anfrage von dem behandelnden Arzt, Dr. Niederhaus, erfahren, ist der Zustand Dr. Schachts nicht als besonders bedenklich anzusehen. Wenn nicht besondere Komplikationen hinzukämen, so bestehe keine Lebensgefahr. Dr. Schacht, der sich bei vollem Bewußtsein befinde, werde allerdings noch einige Wochen das Bett hüten müssen.

Eine neue Notverordnung

Regierung darf Zölle ändern

Ermächtigung für die Handelspolitik

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird die Reichsregierung bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags ermächtigt, im Falle eines dringenden Bedürfnisses die Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern und die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen.

Nach der alten Ermächtigung, die zwei Monate nach dem Rücktritt der ersten Regierung Brüning ablief, galt die Ermächtigung, die Eingangszölle zu erhöhen, nur für Agrarartikel. Jetzt ist sie auch auf Industriewaren ausgedehnt worden. Im übrigen erhält die Regierung die Ermächtigung, Handelsverträge beziehungsweise Aenderungen in Handelsverträgen in Kraft zu setzen. Nach der Notverordnung, die am Dienstag in Kraft tritt, sind Zollerhöhungen dem Reichsrat vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Verordnungen, die Handelsverträge usw. betreffen, müssen dem Reichstag vorgelegt werden, der ihre Aufhebung veranlassen kann.

Die Rüstung der Regierung, die in der neuen Notverordnung enthalten ist, bezieht sich keineswegs nur auf die englischen Ereignisse, sondern auf die ganze handelspolitische Situation, die sich immer weiter kompliziert. Daß in den bevorstehenden Verhandlungen die deutschen Unterhändler gerüstet sein müssen, ist selbstverständlich. Wir vermissen nur die ausreichende parlamentarische Kontrolle. Die vorgesehene Zuziehung des Reichsrates und des Reichstags ist äußerst schwerfällig, so daß zeitweise die Entscheidung in einem Ausmaß bei der Bürokratie liegt, das nicht wünschenswert erscheint.

Konkursverfahren über eine Stadt

Dresden, 2. Dezember (Eig. Ber.)

Der seit einigen Jahren andauernde Konkurs der Stadt Glashütte in Sachsen ist nunmehr beendet worden. Das Amtsgericht in Lauenstein hat die vor kurzem geschlossenen Vergleiche bestätigt. Die Schulden der Stadt werden in 25 Jahren durch eine Ablösungsanleihe abgedeckt werden. Die Landeshauptkasse der sächsischen Regierung wird die Abwicklung als Treuhänder überwachen.

Die Probe aufs Exempel

Die Katastrophe der englischen Währung

Für uns: Eine heilsame Lehre

Wenn irgendwo in Deutschland jemand eine Schnapsidee hat, dann wird er an einer Stelle bestimmt ernst genommen: beim Lübecker Bürgertum. Nirgends ist die Mahnung gelehrter und ungelehrter Scharlatane, Deutschland müsse dem englischen Beispiele folgen — „los vom Gold und der Goldwährung" so eingehend und liebevoll behandelt worden, wie in den grünen Blättern, dem geistigen Sonntagsbraten der oberen Zehntausend.

Wir haben wieder und wieder vor Währungsexperimenten gewarnt. Eher und härter, als uns lieb sein kann, bestätigt heute das Ergehen der englischen Währung wie recht wir hatten. Ob die gelehrten Herren, die wieder einmal so viel Nebel um die Köpfe verbreiteten, es jetzt auch begreifen?

Berlin, 2. Dezember

Der Sturz des englischen Pfundes hat sich in verstärktem Tempo fortgesetzt. In Berlin prägt sich der Verfall des Pfundes seit dem Beginn der letzten Woche in folgender Entwicklung aus:

23. November . . 15,62 M. je Pfund
28. November . . 14,92 M. je Pfund
30. November . . 14,25 M. je Pfund
1. Dezember . . 13,90 M. je Pfund (Goldparität 20,42 M.)

Das englische Pfund hat mit seinem gestrigen Kursstand mehr als 30 Prozent seines Wertes verloren. Die Einflüsse, die seit dem 23. November den anhaltenden Kurssturz des englischen Pfundes gefördert haben, liegen (abgesehen von der Passivität der englischen Handelsbilanz) überwiegend außerhalb Englands. Nach der sechswöchigen Periode stabiler Pfundkurse rief der Anfang voriger Woche einsetzende Rückschlag des Pfundes allenthalben starke Angebote bei den ausländischen Pfundbesitzern hervor, die zusammen mit den hohen Devisenverpflichtungen englischer Importeure die Lawine ins Rollen brachten. Wenn englische Finanzkreise behaupten, daß das Pfund Sterling durch die Bank von Frankreich aus politischen Gründen „geworfen" wird, so ist die Richtigkeit dieser Behauptung schwer zu beurteilen. Sicher wird Frankreich in reparations- und zollpolitischen Fragen versuchen, die Machtmittel, die es England gegenüber in der Hand hat, einzusetzen. Man vergißt aber in England vielleicht,

daß Frankreich an seinen großen Pfundguthaben auch sehr viel zu verlieren hat,

und daß die Mißtrauenswelle, die von der Pfundbaisse ausging, ganz zwangsläufig große französische und auch andere ausländische Pfundverkäufe zur Folge haben mußte. Diese schon kritische Situation ist durch die schroff-ablehnende Haltung der Bank von England gegenüber den Forderungen der niederländischen Staatsbank, ihr für ihren Pfundbesitz eine Valutagarantie zu geben, noch erheblich zugespitzt worden. Auch in Holland folgte dann eine wahre Pfundpanik und ein Massenangebot.

Die rapide Entwertung des englischen Pfundes hat eine währungspolitisch höchst eigenartige Situation geschaffen. Ohne daß England eine echte Inflation bisher gemacht hat, ist seine Währung durch die Loslösung des Pfundes vom Golde zerbrochen. Der Optimismus verantwortlicher englischer Regierungs- und Finanzkreise, eine „begrenzte Abwertung" des Pfundes um etwa 20 Prozent zur Erzielung einer entsprechenden Exportprämie vorzunehmen und das Pfund auf 80 Proz. seines Wertes zu stabilisieren, ist durch die Ereignisse furchtbar enttäuscht worden. Die Bank von England hat seit der Aufhebung der Goldwährung eine Politik der Kreditdrosselung und der Diskonterhöhung getrieben, um auf diese Weise Auswirkungen des Pfundsturzes bei den Inlandspreisen entgegenzuwirken. Diese anti-inflationistische Politik der Bank von England hat vielleicht einem schnellen Ansteigen der Preise gebremst, die Zerstörung des Vertrauens im Inland und Ausland aber nicht gehindert.

In dem Augenblick, wo die Währung vom Golde losgelöst wurde, mußten ganz zwangsläufig alle Faktoren der Unsicherheit zur Geltung kommen. Es ist zur Zeit noch völlig ungewiß, wie lange die Bank von England ihren Kampf gegen die inländische Inflation durchhalten kann. Gegen die ausländische Pfundentwicklung ist England offenbar machtlos. Hier könnte

nur sofortige Stabilisierung von Staats wegen

etwas helfen. **Jedenfalls sollte die Entwicklung des Pfundes eine Warnung für alle Anhänger einer „begrenzten Abwertung" der Währung sein, da mit dem Augenblick, wo die Währungsstabilität einmal preisgegeben wird, in einer so schweren Weltkrise wie jetzt das allerletzte Signal für Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit eines Landes niedergebrochen wird und man zwar den Anfang, nicht aber das Ende des Unterfangens kontrollieren kann. Besonders gilt diese Warnung für die Arbeiterschaft, die am allerschwersten von jeder Währungsentwertung betroffen wird, was man in Deutschland zu sagen wahrhaftig nicht nötig haben sollte.**

Wintersport in England

So sieht der Karrikaturist die sausende Talfahrt des englischen Pfundes. Ob man in Frankreich tatsächlich ungetrübte Freude daran hat, wie es nach dem Bild der lächelnden „Marianne" scheint, ist freilich zweifelhaft. **Auf die Dauer jedenfalls muß der Niedergang der englischen Währung auch für die französische Wirtschaft verhängnisvoll werden.**

Für die Kriegsbeschädigten!

Reichstagsausschuß fordert Revision

Auch dafür haben die „nationalen Männer" kein Interesse

Der Kriegsbeschädigten-Ausschuß des Reichstags beendete am Mittwoch die Aussprache über die durch die letzten Notverordnungen geschaffene Rechtslage der Kriegsbeschädigten. Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen waren an diesen Beratungen nicht beteiligt. Das Ergebnis der Aussprache war die Annahme einer Entschließung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, die folgendes besagt:

„Die Notverordnung der Reichsregierung hat vom sozialpolitischen Standpunkt aus schwer vertretbare Veränderungen des Rechtszustandes auf dem Gebiete der Versorgung der Kriegsopfer gebracht. Obwohl der gegenwärtige Zustand der Reichsfinanzen in Verbindung mit der Wirtschaftslage es zurzeit ausschließt, die schweren Eingriffe in das Rechtsgebiet der Reichsversorgung mit sofortiger Wirkung rückgängig zu machen, ist es Pflicht der Reichsregierung gegenüber auszusprechen, daß eine allmähliche Rückbildung der Versorgung auf den alten Rechtsstand unerläßlich erscheint und gleichzeitig mit einer eine eintretende Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Angriff genommen werden muß. Der Reichstag verweist hierbei auf die wiederholt ausgesprochene Forderung, diesem Ziele die Ersparnisse dienstbar zu machen, die sich aus der allmählichen Verringerung der Zahl der Versorgungsberechtigten im Reichshaushalt ergeben. Als besonders dringlich werden die folgenden Maßnahmen betrachtet:

1. Wiederaufhebung der Sperrvorschriften des § 36 Abs. 2 oder wenigstens doch eine Milderung dahin, daß Witwen von Pflegezulagempfängern, die an ihrem Dienstbeschädigungsleiden verstorben sind, an Stelle der Witwenbeihilfe Witwenrente erhalten können.

2. Wiederaufhebung oder Milderung der durch die zweite Notverordnung vom 5. Juni im § 51 des Reichsversorgungsgesetzes angeordneten Rentenkürzungen mit dem Ziele, die Rente der Leichtbeschädigten den Schwerbeschädigten gegenüber angemessen zu staffeln.

3. Abänderung des § 62 des Reichsversorgungsgesetzes zugunsten der Arbeiter und Angestellten der öffentlichen und gemischtwirtschaftlichen Betriebe.

4. Milderung der Zusatzrentenversorgung für erwerbsfähige Witwen unter 45 Jahren sowie für Witwen zwischen 45 und 50 Jahren und Leichtbeschädigte, die infolge anderer nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführender Leiden arbeitsunfähig sind.

5. Aufstellung eines Abwicklungsprogramms für die Gewährung von Kapitalabfindung in dringenden Fällen, in denen bisher schon zusagende Bescheide oder solche, die Kapitalabfindung bei Besserung der Finanzlage in Aussicht stellten, erteilt worden waren.

6. Beseitigung der Anrechnung der Kriegsbeschädigtenrente auf die Arbeitslosenunterstützung oder doch wenigstens des anrechnungsfreien Betrages über 25 Mark hinaus.

7. Nachprüfung der Bestimmungen über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen, wobei insbesondere für eine gewisse Uebergangszeit die Beendigung begonnener Ausbildung für Kriegerwaisen sicherzustellen wäre.

8. Erleichterungen bei der Gewährung der Zusatzrente eilig durchzuführen, insbesondere für Leichtbeschädigte und kinderlose Witwen, soweit ein Bedürfnis nachgewiesen wird.

Bis zur Wiederaufhebung der harten Bestimmungen, die durch die Notverordnungen und die daraus entstandenen Durchführungsbestimmungen ergangen sind, wolle die Reichsregierung durch Bereitstellung ausreichender Mittel dafür sorgen, daß die größten Härten wenigstens auf dem Wege der Unterstützung gemildert werden können."

Ade, mein Land Tirol!

Oesterreichische Nazis mit Fäusten für den Verrat an Südtirol

In Innsbruck sollte eine Versammlung über „Das zerrissene Tirol" stattfinden. Diese Versammlung wurde durch Nationalsozialisten gesprengt, die mit Fäusten auf die Versammlungsbesucher einschlugen und durch Gebrüll den Referenten, Nationalrat Dr. Kolb, am Reden verhinderten.

Dieses Verhalten der österreichischen Nationalsozialisten wird nur dadurch erklärlich, daß es den Hitlerschen Verrat an den deutschen Südtirolern verdecken sollte. Um die Freundschaft der italienischen Faschisten und die Sympathien Mussolinis zu erwerben, wollen Hitler und die Nationalsozialisten bekanntlich die deutschen Südtiroler widerspruchslos der zwangsweisen Entdeutschung durch die Gewaltmethoden des faschistischen Systems preisgeben. Hitler hat das frivole Wort von den 20.000 deutschen Südtirolern gesprochen, an denen die Errichtung des Dritten Reichs nicht scheitern dürfe. Den Sozialdemokraten werfen die Nationalisten vor, daß sie aus innerpolitischen Gründen die nationalen Interessen preisgäben. Die Deutschen Südtirols sind ein klassisches Beispiel, wie der deutsche Faschismus Deutsche im Ausland preisgibt, um unter der Gönnerschaft des italienischen Faschismus innenpolitisch an die Macht zu kommen.

Die Tiroler Landesregierung hat ein Einreise- und Redeverbot für nationalsozialistische Führer, darunter den Prinzen Auwi, verhängt, mit der ausdrücklichen Begründung: „weil Verräter an Südtirol hier nicht geduldet werden können".

Neue Sensation im Sklarek-Prozeß

Max Sklarek gab 6000 RM. für die deutschnationale Parteikasse

Im Berliner Sklarek-Prozeß stellte Rechtsanwalt Dr. Puppe, der Verteidiger des angeklagten Sklarekbuchhalters Lehmann, einen Beweisantrag, durch den die Glaubwürdigkeit der bereits vernommenen Zeugen Oberbürgermeister a. D. Böß und Bürgermeister a. D. Scholtz erschüttert werden soll. Die Entscheidung über den Antrag stellte das Gericht einstweilen zurück. Im weiteren Verlauf der Verhandlung bekundete das deutschnationale Magistratsmitglied Zangemeister den Ablauf eines an sich dienstlichen Gespräches mit Max Sklarek. **Am Ende dieses Gespräches habe es sich ergeben, daß Max Sklarek der Deutschnationalen Volkspartei eine Wahlunterstützung von 6000 Reichsmark zusagte.** Zangemeister will nicht den Eindruck gehabt haben, als ob Sklarek für diese Stiftung Gegendienste erwartet hätte ....

Verbrecher aus dunklem Drang

Tschiang Kai Schek

Vom Börsenagenten zum Diktator-Präsidenten

Von Dr. Tang-Leang-Li

Marschall Tschiang Kai Schek, Chinas Diktator-Präsident, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten der neueren chinesischen Geschichte. Der erst Zweiunduierzigjährige ist selbst für seine intimsten Freunde ein Problem. Niemand kennt seine Wege, niemand kennt seine Ziele. Mit sowjetrussischer Hilfe ergriff er die Macht, und jetzt führt er den rücksichtslosen Kampf gegen den chinesischen Bolschewismus, um sich vielleicht morgen wiederum mit Moskau zu verbinden. Rätsel auf Rätsel. Das Schicksal von etwa 250 Millionen Menschen, dem größten Teil Chinas, hängt von diesem Manne ab; er ist und bleibt ein schier unlösbares Geheimnis. Selbst sein Werdegang mutet wie ein phantastischer Roman an.

Der Kleinkramhändler

Tschiang Kai Schek, geboren 1889 in einer kleinen Stadt, in der Nähe von Ningpo, südlich der Jangtse-Mündung, betätigte sich schon als kleiner Knabe in dem väterlichen Gewerbe.

Der Vater war Kleinkramhändler. Als sein Sohn acht Jahre alt war, führte er ihn langsam in seinen Laden ein. Sie besaßen einen beweglichen Laden auf einem der zahlreichen Schleppkähne des Jangtse-Flusses und von dort aus machten sie ihre Geschäfte.

Der junge Tschiang war mit diesem Leben nicht besonders zufrieden. Als Vierzehnjähriger wanderte er nach Kanton aus. Dort wollte er sein Glück versuchen. Er schloß sich der nationalen Bewegung an und wurde aktives Mitglied der Kuomintang. Nun steckte er inmitten der Politik; aber es dürstete ihn nach weit Höherem, denn er wollte nicht nur Mitläufer, sondern auch Mitbestimmer sein.

Auf der Militärakademie

Er ging als Achtzehnjähriger nach Tokio und verbrachte vier Jahre auf der dortigen Militärakademie. Er studierte wie besessen, denn er wollte sich recht viel Kenntnisse aneignen, um in China eine führende Rolle spielen zu können. Es gelang ihm auch über alles Erwarten gut und die japanischen Offiziere hielten sehr viel von ihm. Als er 1911 wieder heimkehrte, erwartete ihn in seinem Heimatland die große Revolution.

Die ersten 3000 Soldaten

Die Absolvierung der Tokioer Akademie befähigte ihn, sofort Regimentschef zu werden. Ein Jahr später kommandierte er schon 3000 Soldaten und wurde der Militärkommandant von Shangai. Zu dieser Zeit kam er auch mit den großen chinesischen Bankhäusern zum ersten Male in geschäftliche Berührung und befaßte sich von nun an mit einer kommerziellen Tätigkeit.

Das verdiente Geld verwandte er zur Stärkung seines kleinen Heeres. Zu Beginn des Weltkrieges verfügte er schon über eine wohldisziplinierte Truppe von 10 000 Mann. Während des Krieges jedoch war von Tschiang Kai Schek nur wenig zu hören; da er, ohne großes Aufsehen seine „Privat-Armee" ausbaute.

Der Börsenagent

Im Jahre 1921 tauchte er dann wieder in Shanghai auf, jedoch nicht als Revolutionsgeneral, sondern zunächst als Börsenagent und Bankier.

Sein Gastspiel dauerte zwei Jahre, während deren er sich durch waghalsige Spekulationen ein namhaftes Vermögen verschaffte. Im Jahre 1923 löste er dann sein Bankgeschäft und seine Börsenagentur auf und arbeitete sich vom kleinen Börsenagenten zum allmächtigen Generalstabschef der Nationalregierung empor.

Von nun ab nahm seine Karriere einen glänzenden Verlauf. Er wurde General, Marschall, Oberbefehlshaber, Diktator und schließlich Staatspräsident.

Macht durch Heirat

Vor drei Jahren verstand er es, seine Macht durch eine glückliche Heirat noch zu befestigen. Er ließ sich von seiner ersten Gattin scheiden und heiratete die schöne Sung-Mei-Ling. Tschiang Kai Schek wußte sehr wohl, was er tat; denn er verschwägerte sich dadurch mit der wohlhabendsten und einflußreichsten Familie Chinas. Seine Schwägerin ist die Witwe von Sun-Jat-sen, des ersten chinesischen Präsidenten. Ob die Beiden glücklich miteinander sind, ist nicht bekannt. Eingeweihte Kreise wollen allerdings wissen, daß dies eine reine Macht- und Geldheirat gewesen sei.

Tschiang Kai Schek, der Politiker, ist ein Rätsel — Tschiang Kai Schek, der Mensch aber noch mehr. Der kleine gedrungene Mann pflegt alles mit einer leidenschaftslosen Leidenschaft zu erledigen. Tausende und aber Tausende Menschen ließ er in den letzten Jahren hinrichten und unterschrieb die Todesurteile, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Einer seiner Vertrauten plauderte einmal aus der Schule:

„Tschiang Kai Schek ist tief unergründlich wie das tiefste Meer. Er hat keinerlei menschliche Regungen. Vor seinen Augen schwebt nur ein einziges Ziel; das aber niemand kennt. Wahrscheinlich er selbst nicht. Er war der Freund der Sowjets, er ist heute ihr Feind. Er war der Freund des Kapitals und wird sich morgen auch gegen dieses wenden. Seine einzige Leidenschaft läßt sich in einem einzigen Satz ausdrücken: „Macht um jeden Preis!" Dieser Leidenschaft opfert er ganz leidenschaftslos alle und jeden, selbst seine besten Freunde. Auch seine Lebensführung paßt sich diesem Ziel an. Sie ist, fast möchte ich sagen, bachanalisch einfach. Rauschende Feste und asketische Strenge wechseln miteinander ab und bilden ein unzertrennbar Ganzes, ein unheimliches Etwas."

Zur Illustration erzählte dieser Vertraute folgende kleine Episode: „Im Juli dieses Jahres rüstete Tschiang Kai Schek eine Strafexpedition gegen die chinesischen Sowjets aus. Der Vormarsch der Regierungstruppen gestaltete sich zunächst siegreich. Tschiang Kai Schek, der die Truppen höchst persönlich führte, posaunte eine Triumphmeldung nach der anderen in die Welt hinaus. Eines Tages ließ er durch den Chef der Shanghaier Militärpolizei 5000 Mann verhaften. Tausende der Verhafteten wurden sofort standrechtlich erschossen. Am selben Tag wurde ein prunkvolles Fest gefeiert. Tschiang Kai Schek nahm daran höchst vergnügt teil. Dann zog er sich in sein einfaches Zimmer zurück, legte sich auf sein Feldbett und hörte den Bericht über die Erschießung der 1000 Menschen."

Der deutsche Adel treibt Namenshandel

Namensheiraten und Adelsadoptionen - ein gutgehendes Geschäft

Für 5000 Mark kann man Gräfin werden / Matronen adoptieren

Von Ferdinand Domscheit

Es gab einmal eine Zeit, in der Titel und Rang alles waren, der eigentlich menschliche Wert und die persönliche Tüchtigkeit lange nicht so viel bedeuteten. In dieser vergangenen und verklungenen Zeit war der Mensch der ein „von" vor seinem Namen setzen konnte, dadurch deutlich von seinen gemeinen Mitmenschen abgehoben. Wenn er zudem noch eine drei- oder mehrzackige Krone auf sein Schneuztuch sticken lassen durfte, dann gehörte er zu jenen Auserwählten, die, wie Beaumanchais einmal sagte, sich nur die Mühe geben mußten, geboren zu werden. Damals, vor 1914, blühten infolgedessen auch die Namensheiraten und die Adelsadoptionen, damals bedeutete es dem Bürger den Inbegriff aller Seligkeit, sich Baron, Graf oder gar Freiherr anreden zu lassen.

Man sollte nun meinen, daß unsere Zeit gründlich mit solchen Vorurteilen aufgeräumt habe, daß selbst das Bürgertum heute wahrhaftig andere Sorgen habe, als einer Visitenkarte zu Glanz und Ansehen zu verhelfen. Weit gefehlt! Man sehe sich nur einmal den Annoncenteil einer großen Zeitung an. Da erbieten sich Dutzende von Adressen zu „Namensheiraten, Adelsadoptionen und anderen Arrangements", es genügt, eine Telephonnummer anzurufen, um die Bedingungen zu vernehmen.

Tatsächlich, dieses Geschäft blüht heute wie ehedem. In dieser Branche ist die Konjunktur bis heute nicht abgerissen. Man braucht nur ein solches Büro zu betreten. Gewöhnlich empfängt eine „würdige" Dame in einem unverfälscht-kitschigen Maquartzimmer. An der Art, wie sie einem die Hand reicht, merkt man, daß sie erstaunt ist, keinen Handkuß appliziert zu erhalten. Aber sie seufzt leise in sich hinein: in den guten alten Zeiten war das alles ganz anders. Nun trägt man sein Anliegen vor. Die Dame hört aufmerksam und mit einem Sarah-Bernhard-Lächeln von 1899 zu und erkundigt sich nach den näheren Wünschen. Wünscht man eine Namensheirat oder wäre es schon mit einer Adoption getan?

„Man" macht seine Bedenken und Einwände geltend? Ist eine sofortige Scheidung nach erfolgter Namensheirat auch unbedingt gewährleistet?

Die Dame plustert sich entrüstet auf. Was denke man denn? Eine ihrer Klientinnen habe sich im Laufe der Zeiten von einfachen „von" bis zur Gräfin hinaufgeheiratet, ohne daß je eine Beschwerde erfolgt sei. Sie zeigt ein Büchlein, in dem die adeligen Herren verzeichnet stehen, die sich recht und schlecht durch solche Heiraten ernähren. Alles Träger von adeligen und hochadeligen Namen.

Dann wendet sich das anregende Gespräch heikleren Punkten zu: den Tarifen. Oh, bitte sagte die Dame, wir haben ganz solide Preise, bei uns wird niemand übervorteilt. Die „Preise" setzen sich aus zwei Bestandteilen zusammen, und zwar aus der Abfindung für den Namensträger, der mit dem Wappen seiner sporenklirrenden Ahnen hausieren geht und der Provision für das Vermittlungsinstitut. Man erfährt zu seiner Beruhigung, daß ein einfaches „von" schon für 1000 bis 1500 Mark zu haben ist. Die Preisspanne erklärt sich durch die differenzierte Klangfülle der Namen, denn es kann natürlich nicht gleichgültig sein, ob man „v. Lehmann" oder „v. Löwenbart" heißt. Ein echter Baron ist schon etwas teurer, er stellt sich auf ungefähr 3000 Mark, während ein Graf nicht unter 5000 Mark zu haben ist, ungeachtet der Reisespesen, versteht sich. Ein Freiherr kostet 6—8000 Mark und ein Fürst (russische sind um 90 Prozent billiger) mindestens zehntausend Mark.

Wenn es sich um einen Mann handelt, der gerne adelig werden möchte, dann kann nur die Adoption retten. Einige hundert klangvolle Namen, meistens in Gestalt betagter Matronen sind bereit, für klingendes Entgelt auch dieses Opfer zu bringen. Es dauert freilich etwas länger. Bisweilen verlangen die liebevollen Adoptivmütter eine lebenslängliche Rente.

In allen Fällen wird vorher ein sorgfältiger Kontrakt aufgesetzt und bisweilen auch ein Rechtsanwalt zu Rate gezogen. Der Graf oder der Freiherr verpflichtet sich, nach erfolgter Heirat sofort in die Scheidung einzuwilligen und nach gezahlter Abfindung zu seinen Lebzeiten niemals mehr der nunmehrigen Trägerin seines stolzen Namens vor Augen zu kommen. Ebenso verpflichtet er sich natürlich zu völliger Geheimhaltung.

Man erhebt sich schließlich sichtlich erschüttert und mitgenommen aus dem roten Polsterstuhl und dankt für die erhaltenen Auskünfte.

„Und von wem möchten Sie sich denn adoptieren lassen?" fragt die gütige Dame mit dem holdesten Sarah-Bernhard-Lächeln.

Und da erhebt man sich zur entscheidenden Antwort.

„Wenns geht, bitte, von Rockefeller!"

Mit einem vernichtenden Blick im Rücken gewinnt man dann das Freie, die schöne kalte Winterluft des ausgehenden Jahres — 1931!

DER EHRENBÜRGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

60. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Angst ist eine seelische Krankheit, und keine Krankheit ist ansteckender als sie. Herr Huckenholz stand vom Tisch auf. „Du hast recht, Mutter. Ich danke dir, daß du mich darauf aufmerksam gemacht hast. Ich werde recherchieren müssen. Anders geht es nicht."

„Du selbst?" Sie sah ihn erstaunt an. „Wie willst du das machen?"

Er lächelte. „Nichts leichter als das, Mutter. Ich bin bei der Behörde gut angeschrieben. Sie tut mir gern einen Gefallen. Ich werde mich mit dem Polizeiassistenten Munzel in Verbindung setzen. Ich werde ihm sagen, daß wir zwei Vettern gleichen Namens waren, die zusammen aus Deutschland auswanderten und daß ich mich in Neuyork geschäftlicher Differenzen halber von ihm getrennt habe. Da ich seit jener Zeit nichts mehr von ihm gehört habe, bin ich unruhig geworden und möchte wissen, wie es ihm geht. Ich werde den Polizeiassistenten Munzel ersuchen, die Sache dem Bürgermeister vorzutragen und werde ihn selbst bitten, sich ihrer anzunehmen. Dann geht die Information amtlich durch die Konsulate und ich erhalte auf schnellem Wege Nachricht. Ein Privatmann würde solche Auskünfte nicht erhalten; aber wenn es auf dem Amtsweg, mit Hilfe der Polizei und der Konsulate erledigt wird, ist es etwas andres."

„Und wenn dein Vetter in Amerika den Spieß umdreht? Wenn er wissen will, wer der Huckenholz in Regenwalde ist, der sich nach seinem Befinden erkundigt?"

„Auch davor kann ich mich schützen, Mutter. Ich brauche nur meiner Bitte um genaue Information, für die ich alle Kosten trage, die zweite Bitte anzuhängen, daß alles streng vertraulich behandelt werden soll, da mein Vetter wegen der Differenzen, die ich mit ihm hatte, nicht wissen soll, daß ich mich noch für ihn interessiere. Es ist nur ein Satz mehr in dem Bericht, der dem Konsul zugeht. Aber dieser Satz gewährt mir volle Sicherheit."

Frau Inge sah ihn bewundernd an. „Wenn das der Vater noch erlebt hätte!"

Er verstand sie. Sich allen Lagen des Lebens gewachsen zu fühlen, ist auch Künstlerschaft. Wenn der Vater dieser Unterhaltung beigewohnt hätte, würde er nicht mehr an ihm gezweifelt haben.

„Also auf Wiedersehen, Mutter! Ich will sofort gehen. Jetzt treffe ich den Polizeiassistenten noch auf dem Amt."

Er küßte ihr die Hand, nahm Hut und Stock und ging schweren Schrittes, da das lahme Bein ihn hinderte, aus der Tür.

Sich fest auf den Stock stützend, ging er langsam durch den Kurgarten der Stadt zu. Er wunderte sich darüber, daß es hier schon ganz leer geworden war, obgleich die Oktobertage noch warm waren und die herbstliche Laubfärbung den Naturschönheiten von Regenwalde eine neue Note zufügte. Aber die ausländischen Gäste, die Deutschland die Ehre ihres Besuches schenkten, hatten keinen Vorteil mehr vom Fallen der deutschen Mark. Sie multiplizierten zwar noch immer ihre Kronen und Frank in Mark um und freuten sich der astronomischen Zahlen, die sie errechneten. Dennoch reichte ihr Geld nicht mehr aus, um in Deutschland leben zu können. Auch die Deutschen hatten inzwischen, durch die Not gezwungen, rechnen gelernt. Es war zwecklos geworden, eine Rechnung einzufordern, um sie nach zwei, drei Tagen zu bezahlen. Denn die Mark wurde zum Kurse des Zahltages gewertet. Man durfte nicht mehr die Summe zahlen, die auf der Rechnung stand, sondern mußte das vier-, fünffache des Betrages auf den Tisch zählen. Vereinbarungen auf mehrere Tage, Pensionspreise wurden nur auf Dollarbasis angenommen. Selbst die Kurtaxe wurde so berechnet. Da reisten die meisten Ausländer wieder fort. Zwar hätten sie in Deutschland noch immer um 50 Prozent billiger leben können, als in ihrer Heimat. Aber sie waren nicht gekommen, um die Hälfte, sondern um ein Zehntel von dem zu zahlen, was ihr Unterhalt kostete. Sie flohen das ungastliche Deutschland, für das ihre Länder durch freiwillige Spenden, durch die Aufnahme hungernder Kinder so viel getan hatten und entzogen ihm schimpfend alle Sympathien und alle Freundschaft. Die Deutschen schwiegen. Sie hatten endlich gelernt, die Ausländer in zwei Gruppen zu teilen, in solche, denen die Not des unglücklichen Landes nahe ging und die halfen, so viel sie konnten, und in solche, die für diese Gaben den Dank einkassierten, indem sie im Lande herumreisten und den Hungernden das letzte Brot wegaßen. Immer unhaltbarer wurden die Zustände im deutschen Vaterland, immer höher stieg die Flut des Papiergeldes, die Flut neuer Verordnungen und Gesetze, immer höher stieg auch die Verzweiflung. Der Dollar stieg auf 100 Milliarden.

Der Sanitätsrat saß in seinem Sprechzimmer und starrte ins Leere. Er sah keinen Ausweg mehr. Auch seine Kurhausaktien hatte er drangeben müssen, er besaß nichts mehr als die Regenwalder Stadtanleihe und die Staatspapiere, die ebenso wertlos waren. Sogar auf sein Haus hatte er eine Hypothek aufnehmen müssen, eine Hypothek auf Dollarbasis, die von Tag zu Tag wuchs, von Stunde zu Stunde. Niemals würde er die Hypothek abzahlen können. An seinen Freund Raffael wollte er nicht herantreten, obgleich er gewiß war, keine Fehlbitte zu tun. Raffael hatte Frau und Kinder. Denen würde er nehmen, was der Freund ihm gab. Aber auch er hatte ein Kind, hatte einen Sohn. Was sollte aus Harry werden? Jetzt erbte er nicht einmal mehr das Haus; denn die Hypothek wuchs schneller als der Hauswert. Es würde bald überschuldet sein. Und Lebensmittel waren nicht mehr aufzutreiben. Die Landleute nahmen die bunten Zettel nicht mehr an; sie wollten „Sachwerte" haben. Sie tauschten ihre Waren gegen andre ein, und wer nichts zu tauschen hatte, war übel dran. Den Rest holten die Aufkäufer aus den großen Städten, die jeden Preis zahlten. Zwar gab es strenge Verordnungen; genau wurde der Gewinn ausgerechnet, den jeder nehmen durfte, und wer die Verfügungen nicht innehielt, verfiel dem Wuchergericht. Aber die Gesetze wurden übergangen, sie mußten umgangen werden, weil die errechneten Gewinne nur auf dem Papier standen. Die Waren verschwanden aus den Schaufenstern und nur, wer bereit war, jeden geforderten Preis zu zahlen, konnte etwas erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Schacht schwer verunglückt

Mit seinem Auto in mecklenburgischem Dorf

w. Waren, 3. Dezember (Eig. Bericht)

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Mittwoch in dem benachbarten Klink mit seinem Kraftwagen schwer verunglückt. Der Kraftwagen Dr. Schachts, der sich mit seinem Sohn auf der Fahrt von Berlin nach Rostock befand, kam auf der vereisten Chaussee beim Durchfahren der Ortschaft Klink ins Schleudern. Der Wagen fuhr gegen eine Holzmiete und schlug auf die Seite. Das Auto wurde schwer demoliert. Dr. Schacht, der auf der linken Seite des Autos saß, erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, am Kopf und wahrscheinlich auch innere Verletzungen. Er wurde in bewußtlosem Zustande aus dem Auto hervorgeholt und in das benachbarte Haus eines Schmiedemeisters geschafft. Hier wurde ihm die erste Hilfe zuteil. Inzwischen wurde ein Arzt in Waren benachrichtigt, der dem Verunglückten die Wunden verband und seine Ueberführung ins Warener Krankenhaus anordnete. Dr. Schacht kam jedoch bald wieder zum Bewußtsein und erklärte, daß er innere Schmerzen nicht spüre. Am Kopf, an der Backe und an beiden Händen hat Dr. Schacht zum Teil tiefe Schnittwunden erlitten. Außerdem trug er einen Nervenschock davon.

Die weiteren Insassen des schwer demolierten Kraftwagens, der Sohn Dr. Schachts und der Chauffeur erlitten keine ernsthaften Verletzungen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

*

w. Waren, 3. Dezember

Der mit dem Automobil bei Klink verunglückte frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht wurde am Mittwoch abend im Warener Krankenhaus, wo er noch darniederliegt, einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterzogen. Wie wir auf Anfrage von dem behandelnden Arzt, Dr. Niederhaus, erfahren, ist der Zustand Dr. Schachts nicht als besonders bedenklich anzusehen. Wenn nicht besondere Komplikationen hinzukämen, so bestehe keine Lebensgefahr. Dr. Schacht, der sich bei vollem Bewußtsein befinde, werde allerdings noch einige Wochen das Bett hüten müssen.

Eine neue Notverordnung

Regierung darf Zölle ändern

Ermächtigung für die Handelspolitik

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird die Reichsregierung bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags ermächtigt, im Falle eines dringenden Bedürfnisses die Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern und die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen.

Nach der alten Ermächtigung, die zwei Monate nach dem Rücktritt der ersten Regierung Brüning ablief, galt die Ermächtigung, die Eingangszölle zu erhöhen, nur für Agrarartikel. Jetzt ist sie auch auf Industriewaren ausgedehnt worden. Im übrigen erhält die Regierung die Ermächtigung, Handelsverträge beziehungsweise Aenderungen in Handelsverträgen in Kraft zu setzen. Nach der Notverordnung, die am Dienstag in Kraft tritt, sind Zollerhöhungen dem Reichsrat vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Verordnungen, die Handelsverträge usw. betreffen, müssen dem Reichstag vorgelegt werden, der ihre Aufhebung veranlassen kann.

Die Rüstung der Regierung, die in der neuen Notverordnung enthalten ist, bezieht sich keineswegs nur auf die englischen Ereignisse, sondern auf die ganze handelspolitische Situation, die sich immer weiter kompliziert. Daß in den bevorstehenden Verhandlungen die deutschen Unterhändler gerüstet sein müssen, ist selbstverständlich. Wir vermissen nur die ausreichende parlamentarische Kontrolle. Die vorgesehene Zuziehung des Reichsrates und des Reichstags ist äußerst schwerfällig, so daß zeitweise die Entscheidung in einem Ausmaß bei der Bürokratie liegt, das nicht wünschenswert erscheint.

Konkursverfahren über eine Stadt

Dresden, 2. Dezember (Eig. Ber.)

Der seit einigen Jahren andauernde Konkurs der Stadt Glashütte in Sachsen ist nunmehr beendet worden. Das Amtsgericht in Lauenstein hat die vor kurzem geschlossenen Vergleiche bestätigt. Die Schulden der Stadt werden in 25 Jahren durch eine Ablösungsanleihe abgedeckt werden. Die Landeshauptkasse der sächsischen Regierung wird die Abwicklung als Treuhänder überwachen.

Die Probe aufs Exempel

Die Katastrophe der englischen Währung

Für uns: Eine heilsame Lehre

Wenn irgendwo in Deutschland jemand eine Schnapsidee hat, dann wird er an einer Stelle bestimmt ernst genommen: beim Lübecker Bürgertum. Nirgends ist die Mahnung gelehrter und ungelehrter Scharlatane, Deutschland müsse dem englischen Beispiele folgen — „los vom Gold und der Goldwährung" so eingehend und liebevoll behandelt worden, wie in den grünen Blättern, dem geistigen Sonntagsbraten der oberen Zehntausend.

Wir haben wieder und wieder vor Währungsexperimenten gewarnt. Eher und härter, als uns lieb sein kann, bestätigt heute das Ergehen der englischen Währung wie recht wir hatten. Ob die gelehrten Herren, die wieder einmal so viel Nebel um die Köpfe verbreiteten, es jetzt auch begreifen?

Berlin, 2. Dezember

Der Sturz des englischen Pfundes hat sich in verstärktem Tempo fortgesetzt. In Berlin prägt sich der Verfall des Pfundes seit dem Beginn der letzten Woche in folgender Entwicklung aus:

23. November . . 15,62 M. je Pfund
28. November . . 14,92 M. je Pfund
30. November . . 14.25 M. je Pfund
1. Dezember . . 13,90 M. je Pfund (Goldparität 20,42 M.)

Das englische Pfund hat mit seinem gestrigen Kursstand mehr als 30 Prozent seines Wertes verloren. Die Einflüsse, die seit dem 23. November den anhaltenden Kurssturz des englischen Pfundes gefördert haben, liegen (abgesehen von der Passivität der englischen Handelsbilanz) überwiegend außerhalb Englands. Nach der sechswöchigen Periode stabiler Pfundkurse rief der Anfang voriger Woche einsetzende Rückschlag des Pfundes allenthalben starke Angebote bei den ausländischen Pfundbesitzern hervor, die zusammen mit den hohen Devisenverpflichtungen englischer Importeure die Lawine ins Rollen brachten. Wenn englische Finanzkreise behaupten, daß das Pfund Sterling durch die Bank von Frankreich aus politischen Gründen „geworfen" wird, so ist die Richtigkeit dieser Behauptung schwer zu beurteilen. Sicher wird Frankreich in reparations- und zollpolitischen Fragen versuchen, die Machtmittel, die es England gegenüber in der Hand hat, einzusetzen. Man vergißt aber in England vielleicht,

daß Frankreich an seinen großen Pfundguthaben auch sehr viel zu verlieren hat,

und daß die Mißtrauenswelle, die von der Pfundbaisse ausging, ganz zwangsläufig große französische und auch andere ausländische Pfundverkäufe zur Folge haben mußte. Diese schon kritische Situation ist durch die schroff ablehnende Haltung der Bank von England gegenüber den Forderungen der niederländischen Staatsbank, ihr für ihren Pfundbesitz eine Valutagarantie zu geben, noch erheblich zugespitzt worden. Auch in Holland folgte dann eine wahre Pfundpanik und ein Massenangebot.

Die rapide Entwertung des englischen Pfundes hat eine währungspolitisch höchst eigenartige Situation geschaffen. Ohne daß England eine echte Inflation bisher gemacht hat, ist seine Währung durch die Loslösung des Pfundes vom Golde zerbrochen. Der Optimismus verantwortlicher englischer Regierungs- und Finanzkreise, eine „begrenzte Abwertung" des Pfundes um etwa 20 Prozent zur Erzielung einer entsprechenden Exportprämie vorzunehmen und das Pfund auf 80 Proz. seines Wertes zu stabilisieren, ist durch die Ereignisse furchtbar enttäuscht worden. Die Bank von England hat seit der Aufhebung der Goldwährung eine Politik der Kreditdrosselung und der Diskonterhöhung getrieben, um auf diese Weise Auswirkungen des Pfundsturzes bei den Inlandspreisen entgegenzuwirken. Diese anti-inflationistische Politik der Bank von England hat vielleicht einem schnellen Ansteigen der Preise gebremst, die Zerstörung des Vertrauens im Inland und Ausland aber nicht gehindert.

In dem Augenblick, wo die Währung vom Golde losgelöst wurde, mußten ganz zwangsläufig alle Faktoren der Unsicherheit zur Geltung kommen. Es ist zur Zeit noch völlig ungewiß, wie lange die Bank von England ihren Kampf gegen die inländische Inflation durchhalten kann. Gegen die ausländische Pfundentwicklung ist England offenbar machtlos. Hier könnte

nur sofortige Stabilisierung von Staats wegen

etwas helfen. **Jedenfalls sollte die Entwicklung des Pfundes eine Warnung für alle Anhänger einer „begrenzten Abwertung" der Währung sein, da mit dem Augenblick, wo die Währungsstabilität einmal preisgegeben wird, in einer so schweren Weltkrise wie jetzt das allerletzte Signal für Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit eines Landes niedergebrochen wird und man zwar den Anfang, nicht aber das Ende des Unterfangens kontrollieren kann. Besonders gilt diese Warnung für die Arbeiterschaft, die am allerschwersten von jeder Währungsentwertung betroffen wird, was man in Deutschland zu sagen wahrhaftig nicht nötig haben sollte.**

Wintersport in England

So sieht der Karrikaturist die sausende Talfahrt des englischen Pfundes. Ob man in Frankreich tatsächlich ungetrübte Freude daran hat, wie es nach dem Bild der lächelnden „Marianne" scheint, ist freilich zweifelhaft. Auf die Dauer jedenfalls muß der Niedergang der englischen Währung auch für die französische Wirtschaft verhängnisvoll werden.

Ade, mein Land Tirol!

Oesterreichische Nazis mit Fäusten für den Verrat an Südtirol

In Innsbruck sollte eine Versammlung über „Das zerrissene Tirol" stattfinden. Diese Versammlung wurde durch Nationalsozialisten gesprengt, die mit Fäusten auf die Versammlungsbesucher einschlugen und durch Gebrüll den Referenten, Nationalrat Dr. Kolb, am Reden verhinderten.

Dieses Verhalten der österreichischen Nationalsozialisten wird nur dadurch erklärlich, daß es den Hitlerschen Verrat an den deutschen Südtirolern verdecken sollte. Um die Freundschaft der italienischen Faschisten und die Sympathien Mussolinis zu erwerben, wollen Hitler und die Nationalsozialisten bekanntlich die deutschen Südtiroler widerspruchslos der zwangsweisen Entdeutschung durch die Gewaltmethoden des faschistischen Systems preisgeben. Hitler hat das frivole Wort von den 20.000 deutschen Südtirolern gesprochen, an denen die Errichtung des Dritten Reichs nicht scheitern dürfe. Den Sozialdemokraten werfen die Nationalisten vor, daß sie aus innerpolitischen Gründen die nationalen Interessen preisgäben. Die Deutschen Südtirols sind ein klassisches Beispiel, wie der deutsche Faschismus Deutsche im Ausland preisgibt, um unter der Gönnerschaft des italienischen Faschismus innenpolitisch an die Macht zu kommen.

Die Tiroler Landesregierung hat ein Einreise- und Redeverbot für nationalsozialistische Führer, darunter den Prinzen Auwi, verhängt, mit der ausdrücklichen Begründung: „weil Verräter an Südtirol hier nicht geduldet werden können".

Neue Sensation im Sklarek-Prozeß

Max Sklarek gab 6000 RM. für die deutschnationale Parteikasse

Im Berliner Sklarek-Prozeß stellte Rechtsanwalt Dr. Puppe, der Verteidiger des angeklagten Sklarekbuchhalters Lehmann, einen Beweisantrag, durch den die Glaubwürdigkeit der bereits vernommenen Zeugen Oberbürgermeister a. D. Böß und Bürgermeister a. D. Scholtz erschüttert werden soll. Die Entscheidung über den Antrag stellte das Gericht einstweilen zurück. Im weiteren Verlauf der Verhandlung bekundete das deutschnationale Magistratsmitglied Zangemeister den Ablauf eines an sich dienstlichen Gespräches mit Max Sklarek. **Am Ende dieses Gespräches habe es sich ergeben, daß Max Sklarek der Deutschnationalen Volkspartei eine Wahlunterstützung von 6000 Reichsmark zusagte.** Zangemeister will nicht den Eindruck gehabt haben, als ob Sklarek für diese Stiftung Gegendienste erwartet hätte . . . .

Für die Kriegsbeschädigten!

Reichstagsausschuß fordert Revision

Auch dafür haben die „nationalen Männer" kein Interesse

Der Kriegsbeschädigten-Ausschuß des Reichstags beendete am Mittwoch die Aussprache über die durch die letzten Notverordnungen geschaffene Rechtslage der Kriegsbeschädigten. Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen waren an diesen Beratungen nicht beteiligt. Das Ergebnis der Aussprache war die Annahme einer Entschließung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, die folgendes besagt:

„Die Notverordnung der Reichsregierung hat vom sozialpolitischen Standpunkt aus schwer vertretbare Veränderungen des Rechtszustandes auf dem Gebiete der Versorgung der Kriegsopfer gebracht. Obwohl der gegenwärtige Zustand der Reichsfinanzen in Verbindung mit der Wirtschaftslage es zurzeit ausschließt, die schweren Eingriffe in das Rechtsgebiet der Reichsversorgung mit sofortiger Wirkung rückgängig zu machen, ist es Pflicht, der Reichsregierung gegenüber auszusprechen, daß eine allmähliche Rückbildung der Versorgung auf den alten Rechtsstand unerläßlich erscheint und gleichzeitig mit einer etwa eintretenden Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Angriff genommen werden muß. Der Reichstag verweist hierbei auf die wiederholt ausgesprochene Forderung, diesem Ziele die Ersparungen dienstbar zu machen, die sich aus der allmählichen Verringerung der Zahl der Versorgungsberechtigten im Reichshaushalt ergeben. Als besonders dringlich werden die folgenden Maßnahmen betrachtet:

1. Wiederaufhebung der Sperrvorschriften des § 26 Abs. 3 oder wenigstens doch eine Milderung dahin, daß Witwen von Pflegegebührenempfängern, die an ihren Dienstbeschädigtenleiden verstorben sind, an Stelle der Witwenbeihilfe Witwenrente erhalten können.

2. Wiederaufhebung oder Milderung der durch die zweite Notverordnung vom 5. Juni im § 51 des Reichsversorgungsgesetzes angeordneten Rentenkürzungen mit dem Ziele, die Rente der Leichtbeschädigten den Schwerbeschädigten gegenüber angemessen zu staffeln.

3. Abänderung des § 62 des Reichsversorgungsgesetzes zugunsten der Arbeiter und Angestellten der öffentlichen und gemischtwirtschaftlichen Betriebe.

4. Milderung der Zusatzrentenversorgung für erwerbsfähige Witwen unter 45 Jahren sowie für Witwen zwischen 45 und 50 Jahren und Leichtbeschädigte, die infolge anderer nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführender Leiden arbeitsunfähig sind.

5. Aufstellung eines Abwicklungsprogramms für die Gewährung von Kapitalabfindung in dringenden Fällen, in denen bisher schon zusagende Bescheide oder solche, die Kapitalabfindung bei Besserung der Finanzlage in Aussicht stellten, erteilt worden waren.

6. Beseitigung der Anrechnung der Kriegsbeschädigtenrente auf die Arbeitslosenunterstützung oder doch wenigstens des anrechnungsfreien Betrages über 25 Mark hinaus.

7. Nachprüfung der Bestimmungen über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen, wobei insbesondere für eine gewisse Uebergangszeit die Beendigung begonnener Ausbildung für Kriegerwaisen sicherzustellen wäre.

8. Erleichterungen bei der Gewährung der Zusatzrente eilig durchzuführen, insbesondere für Leichtbeschädigte und kinderlose Witwen, soweit ein Bedürfnis nachgewiesen wird.

Bis zur Wiederaufhebung der harten Bestimmungen, die durch die Notverordnungen und die daraus entstandenen Durchführungsbestimmungen ergangen sind, wolle die Reichsregierung durch Bereitstellung ausreichender Mittel dafür sorgen, daß die größten Härten wenigstens auf dem Wege der Unterstützung gemildert werden können."

Verbrecher aus dunklem Drang

Tschiang Kai Schek

Vom Börsenagenten zum Diktator-Präsidenten

Von Dr. Tang-Leang-Li

Marschall Tschiang Kai Schek, Chinas Diktator-Präsident, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten der neueren chinesischen Geschichte. Der erst Zweiunduierzigjährige ist selbst für seine intimsten Freunde ein Problem. Niemand kennt seine Wege, niemand kennt seine Ziele. Mit sowjetrussischer Hilfe ergriff er die Macht, und jetzt führt er den rücksichtslosen Kampf gegen den chinesischen Bolschewismus, um sich vielleicht morgen wiederum mit Moskau zu verbinden. Rätsel auf Rätsel. Das Schicksal von etwa 250 Millionen Menschen, dem größten Teil Chinas, hängt von diesem Manne ab; er ist und bleibt ein schier unlösbares Geheimnis. Selbst sein Werdegang mutet wie ein phantastischer Roman an.

Der Kleinkramhändler

Tschiang Kai Schek, geboren 1889 in einer kleinen Stadt, in der Nähe von Ningpo, südlich der Jangtse-Mündung, betätigte sich schon als kleiner Knabe in dem väterlichen Gewerbe.

Der Vater war Kleinkramhändler. Als sein Sohn acht Jahre alt war, führte er ihn langsam in seinen Laden ein. Sie besaßen einen beweglichen Laden auf einem der zahlreichen Schleppkähne des Jangtse-Flusses und von dort aus machten sie ihre Geschäfte.

Der junge Tschiang war mit diesem Leben nicht besonders zufrieden. Als Vierzehnjähriger wanderte er nach Kanton aus. Dort wollte er sein Glück versuchen. Er schloß sich der nationalen Bewegung an und wurde aktives Mitglied der Kuomintang. Nun steckte er inmitten der Politik; aber es dürstete ihn nach weit Höherem, denn er wollte nicht nur Mitläufer, sondern auch Mitbestimmer sein.

Auf der Militärakademie

Er ging als Achtzehnjähriger nach Tokio und verbrachte vier Jahre auf der dortigen Militärakademie. Er studierte wie besessen, denn er wollte sich recht viel Kenntnisse aneignen, um in China eine führende Rolle spielen zu können. Es gelang ihm auch über alles Erwarten gut und die japanischen Offiziere hielten sehr viel von ihm. Als er 1911 wieder heimkehrte, erwartete ihn in seinem Heimatland die große Revolution.

Die ersten 3000 Soldaten

Die Absolvierung der Tokioer Akademie befähigte ihn, sofort Regimentschef zu werden. Ein Jahr später kommandierte er schon 3000 Soldaten und wurde der Militärkommandant von Shangai. Zu dieser Zeit kam er auch mit den großen chinesischen Bankhäusern zum ersten Male in geschäftliche Berührung und befaßte sich von nun an mit einer kommerziellen Tätigkeit.

Das verdiente Geld verwandte er zur Stärkung seines kleinen Heeres. Zu Beginn des Weltkrieges verfügte er schon über eine wohldisziplinierte Truppe von 10 000 Mann. Während des Krieges jedoch war von Tschiang Kai Schek nur wenig zu hören; da er, ohne großes Aufsehen seine „Privat-Armee" ausbaute.

Der Börsenagent

Im Jahre 1921 tauchte er dann wieder in Shanghai auf, jedoch nicht als Revolutionsgeneral, sondern zunächst als Börsenagent und Bankier.

Sein Gastspiel dauerte zwei Jahre, während deren er sich durch waghalsige Spekulationen ein namhaftes Vermögen verschaffte. Im Jahre 1923 löste er dann sein Bankgeschäft und seine Börsenagentur auf und arbeitete sich vom kleinen Börsenagenten zum allmächtigen Generalstabschef der Nationalregierung empor.

Von nun ab nahm seine Karriere einen glänzenden Verlauf. Er wurde General, Marschall, Oberbefehlshaber, Diktator und schließlich Staatspräsident.

Macht durch Heirat

Vor drei Jahren verstand er es, seine Macht durch eine glückliche Heirat noch zu befestigen. Er ließ sich von seiner ersten Gattin scheiden und heiratete die schöne Sung-Mei-Ling. Tschiang Kai Schek wußte sehr wohl, was er tat; denn er verschwägerte sich dadurch mit der wohlhabendsten und einflußreichsten Familie Chinas. Seine Schwägerin ist die Witwe von Sun-Jat-sen, des ersten chinesischen Präsidenten. Ob die Beiden glücklich miteinander sind, ist nicht bekannt. Eingeweihte Kreise wollen allerdings wissen, daß dies eine reine Macht- und Geldheirat gewesen sei.

Tschiang Kai Schek, der Politiker, ist ein Rätsel — Tschiang Kai Schek, der Mensch aber noch mehr. Der kleine gedrungene Mann pflegt alles mit einer leidenschaftslosen Leidenschaft zu erledigen. Tausende und aber Tausende Menschen ließ er in den letzten Jahren hinrichten und unterschrieb die Todesurteile, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Einer seiner Vertrauten plauderte einmal aus der Schule:

„Tschiang Kai Schek ist tief unergründlich wie das tiefste Meer. Er hat keinerlei menschliche Regungen. Vor seinen Augen schwebt nur ein einziges Ziel; das aber niemand kennt. Wahrscheinlich er selbst nicht. Er war der Freund der Sowjets, er ist heute ihr Feind. Er war der Freund des Kapitals und wird sich morgen auch gegen dieses wenden. Seine einzige Leidenschaft läßt sich in einem einzigen Satz ausdrücken: „Macht um jeden Preis!" Dieser Leidenschaft opfert er ganz leidenschaftslos alle und jeden, selbst seine besten Freunde. Auch seine Lebensführung paßt sich diesem Ziel an. Sie ist, fast möchte ich sagen, bachanalisch einfach. Rauschende Feste und asketische Strenge wechseln miteinander ab und bilden ein unzertrennbar Ganzes, ein unheimliches Etwas."

Zur Illustration erzählte dieser Vertraute folgende kleine Episode: „Im Juli dieses Jahres rüstete Tschiang Kai Schek eine Strafexpedition gegen die chinesischen Sowjets aus. Der Vormarsch der Regierungstruppen gestaltete sich zunächst siegreich. Tschiang Kai Schek, der die Truppen höchst persönlich führte, posaunte eine Triumphmeldung nach der anderen in die Welt hinaus. Eines Tages ließ er durch den Chef der Shanghaier Militärpolizei 5000 Mann verhaften. Tausende der Verhafteten wurden sofort standrechtlich erschossen. Am selben Tag wurde ein prunkvolles Fest gefeiert. Tschiang Kai Schek nahm daran höchst vergnügt teil. Dann zog er sich in sein einfaches Zimmer zurück, legte sich auf sein Feldbett und hörte den Bericht über die Erschießung der 1000 Menschen."

Der deutsche Adel treibt Namenshandel

Namensheiraten und Adelsadoptionen – ein gutgehendes Geschäft

Für 5000 Mark kann man Gräfin werden / Matronen adoptieren

Von Ferdinand Domscheit

Es gab einmal eine Zeit, in der Titel und Rang alles waren, der eigentlich menschliche Wert und die persönliche Tüchtigkeit lange nicht so viel bedeuteten. In dieser vergangenen und verklungenen Zeit war der Mensch der ein „von" vor seinem Namen setzen konnte, dadurch deutlich von seinen gemeinen Mitmenschen abgehoben. Wenn er zudem noch eine drei- oder mehrzackige Krone auf sein Schneuztuch sticken lassen durfte, dann gehörte er zu jenen Auserwählten, die, wie Beaumanchais einmal sagte, sich nur die Mühe geben mußten, geboren zu werden. Damals, vor 1914, blühten infolgedessen auch die Namensheiraten und die Adelsadoptionen, damals bedeutete es dem Bürger den Inbegriff aller Seligkeit, sich Baron, Graf oder gar Freiherr anreden zu lassen.

Man sollte nun meinen, daß unsere Zeit gründlich mit solchen Vorurteilen aufgeräumt habe, daß selbst das Bürgertum heute wahrhaftig andere Sorgen habe, als einer Visitenkarte zu Glanz und Ansehen zu verhelfen. Weit gefehlt! Man sehe sich nur einmal den Annoncenteil einer großen Zeitung an. Da erbieten sich Dutzende von Adressen zu „Namensheiraten, Adelsadoptionen und anderen Arrangements", es genügt, eine Telephonnummer anzurufen, um die Bedingungen zu vernehmen.

Tatsächlich, dieses Geschäft blüht heute wie ehedem. In dieser Branche ist die Konjunktur bis heute nicht abgerissen. Man braucht nur ein solches Büro zu betreten. Gewöhnlich empfängt eine „würdige" Dame in einem unverfälscht-kitschigen Maquartzimmer. An der Art, wie sie einem die Hand reicht, merkt man, daß sie erstaunt ist, keinen Handkuß appliziert zu erhalten. Aber sie seufzt leise in sich hinein: in den guten alten Zeiten war das alles ganz anders. Nun trägt man sein Anliegen vor. Die Dame hört aufmerksam und mit einem Sarah-Bernhard-Lächeln von 1899 zu und erkundigt sich nach den näheren Wünschen. Wünscht man eine Namensheirat oder wäre es schon mit einer Adoption getan?

„Man" macht seine Bedenken und Einwände geltend? Ist eine sofortige Scheidung nach erfolgter Namensheirat auch unbedingt gewährleistet?

Die Dame plustert sich entrüstet auf. Was denke man denn? Eine ihrer Klientinnen habe sich im Laufe der Zeiten von einfachen „von" bis zur Gräfin hinaufgeheiratet, ohne daß je eine Beschwerde erfolgt sei. Sie zeigt ein Büchlein, in dem die adeligen Herren verzeichnet stehen, die sich recht und schlecht durch solche Heiraten ernähren. Alles Träger von adeligen und hochadeligen Namen.

Dann wendet sich das anregende Gespräch heikleren Punkten zu: den Tarifen. Oh, bitte sagte die Dame, wir haben ganz solide Preise, bei uns wird niemand übervorteilt. Die „Preise" setzen sich aus zwei Bestandteilen zusammen, und zwar aus der Abfindung für den Namensträger, der mit dem Wappen seiner sporenklirrenden Ahnen hausieren geht und der Provision für das Vermittlungsinstitut. Man erfährt zu seiner Beruhigung, daß ein einfaches „von" schon für 1000 bis 1500 Mark zu haben ist. Die Preisspanne erklärt sich durch die differenzierte Klangfülle der Namen, denn es kann natürlich nicht gleichgültig sein, ob man „v. Lehmann" oder „v. Löwenbart" heißt. Ein echter Baron ist schon etwas teurer, er stellt sich auf ungefähr 3000 Mark, während ein Graf nicht unter 5000 Mark zu haben ist, ungeachtet der Reisespesen, versteht sich. Ein Freiherr kostet 6—8000 Mark und ein Fürst (russische sind um 90 Prozent billiger) mindestens zehntausend Mark.

Wenn es sich um einen Mann handelt, der gerne adelig werden möchte, dann kann nur die Adoption retten. Einige hundert klangvolle Namen, meistens in Gestalt betagter Matronen sind bereit, für klingendes Entgelt auch dieses Opfer zu bringen. Es dauert freilich etwas länger. Bisweilen verlangen die liebevollen Adoptivmütter eine lebenslängliche Rente.

In allen Fällen wird vorher ein sorgfältiger Kontrakt aufgesetzt und bisweilen auch ein Rechtsanwalt zu Rate gezogen. Der Graf oder der Freiherr verpflichtet sich, nach erfolgter Heirat sofort in die Scheidung einzuwilligen und nach gezahlter Abfindung zu seinen Lebzeiten niemals mehr der nunmehrigen Trägerin seines stolzen Namens vor Augen zu kommen. Ebenso verpflichtet er sich natürlich zu völliger Geheimhaltung.

Man erhebt sich schließlich sichtlich erschüttert und mitgenommen aus dem roten Polsterstuhl und dankt für die erhaltenen Auskünfte.

„Und von wem möchten Sie sich denn adoptieren lassen?" fragt die gütige Dame mit dem holdesten Sarah-Bernhard-Lächeln.

Und da erhebt man sich zur entscheidenden Antwort.

„Wenns geht, bitte, von Rockefeller!"

Mit einem vernichtenden Blick im Rücken gewinnt man dann das Freie, die schöne kalte Winterluft des ausgehenden Jahres — 1931!

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

60. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Angst ist eine seelische Krankheit, und keine Krankheit ist ansteckender als sie. Herr Huckenholz stand vom Tisch auf. „Du hast recht, Mutter. Ich danke dir, daß du mich darauf aufmerksam gemacht hast. Ich werde recherchieren müssen. Anders geht es nicht."

„Du selbst?" Sie sah ihn erstaunt an. „Wie willst du das machen?"

Er lächelte. „Nichts leichter als das, Mutter. Ich bin bei der Behörde gut angeschrieben. Sie tut mir gern einen Gefallen. Ich werde mich mit dem Polizeiassistenten Munzel in Verbindung setzen. Ich werde ihm sagen, daß wir zwei Vettern gleichen Namens waren, die zusammen aus Deutschland auswanderten und daß ich mich in Neuyork geschäftlicher Differenzen halber von ihm getrennt habe. Da ich seit jener Zeit nichts mehr von ihm gehört habe, bin ich unruhig geworden und möchte wissen, wie es ihm geht. Ich werde den Polizeiassistenten Munzel ersuchen, die Sache dem Bürgermeister vorzutragen und werde diesen selbst bitten, sich ihrer anzunehmen. Dann geht die Information amtlich durch die Konsulate und ich erhalte auf schnellstem Wege Nachricht. Ein Privatmann würde solche Auskünfte kaum erhalten; aber wenn es auf dem Amtsweg, mit Hilfe der Polizei und der Konsulate erledigt wird, ist es etwas andres."

„Und wenn dein Vetter in Amerika den Spieß umdreht? Wenn er wissen will, wer der Huckenholz in Regenwalde ist, der sich nach seinem Befinden erkundigt?"

„Auch davor kann ich mich schützen, Mutter. Ich brauche nur meiner Bitte um genaue Information, für die ich alle Kosten trage, die zweite Bitte anzuhängen, daß alles streng vertraulich behandelt werden soll, da mein Vetter wegen der Differenzen, die ich mit ihm hatte, nicht wissen soll, daß ich mich noch für ihn interessiere. Es ist nur ein Satz mehr in dem Bericht, der dem Konsul zugeht. Aber dieser Satz gewährt mir volle Sicherheit."

Frau Inge sah ihn bewundernd an. „Wenn das der Vater noch erlebt hätte!"

Er verstand sie. Sich allen Lagen des Lebens gewachsen zu fühlen, ist auch Künstlerschaft. Wenn der Vater dieser Unterhaltung beigewohnt hätte, würde er nicht mehr an ihm gezweifelt haben.

„Also auf Wiedersehen, Mutter! Ich will sofort gehen. Jetzt treffe ich den Polizeiassistenten noch auf dem Amt."

Er küßte ihr die Hand, nahm Hut und Stock und ging schweren Schrittes, da das lahme Bein ihn hinderte, aus der Tür.

Sich fest auf den Stock stützend, ging er langsam durch den Kurgarten der Stadt zu. Er wunderte sich darüber, daß es hier schon ganz leer geworden war, obgleich die Oktobertage noch warm waren und die herbstliche Laubfärbung den Naturschönheiten von Regenwalde eine neue Note zufügte. Aber die ausländischen Gäste, die Deutschland die Ehre ihres Besuches schenkten, hatten keinen Vorteil mehr vom Fallen der deutschen Mark. Sie multiplizierten zwar noch immer ihre Kronen und Frank in Mark um und freuten sich der astronomischen Zahlen, die sie errechneten. Dennoch reichte ihr Geld nicht mehr aus, um in Deutschland leben zu können. Auch die Deutschen hatten inzwischen, durch die Not gezwungen, rechnen gelernt. Es war zwecklos geworden, eine Rechnung einzufordern, um sie nach zwei, drei Tagen zu bezahlen. Denn die Mark wurde zum Kurse des Zahltages gewertet. Man durfte nicht mehr die Summe zahlen, die auf der Rechnung stand, sondern mußte das vier-, fünffache des Betrages auf den Tisch zählen. Vereinbarungen auf mehrere Tage, Pensionspreise wurden nur auf Dollarbasis angenommen. Selbst die Kurtaxe wurde so berechnet. Da reisten die meisten Ausländer wieder fort. Zwar hätten sie in Deutschland noch immer um 50 Prozent billiger leben können, als in ihrer Heimat. Aber sie waren nicht gekommen, um die Hälfte, sondern um ein Zehntel von dem zu zahlen, was ihr Unterhalt kostete. Sie flohen das ungastliche Deutschland, für das ihre Länder durch freiwillige Spenden, durch die Aufnahme hungernder Kinder so viel getan hatten und entzogen ihm schimpfend alle Sympathien und alle Freundschaft. Die Deutschen schwiegen. Sie hatten endlich gelernt, die Ausländer in zwei Gruppen zu teilen, in solche, denen die Not des unglücklichen Landes nahe ging und die halfen, so viel sie konnten, und in solche, die für diese Gaben den Dank einkassierten, indem sie im Lande herumreisten und den Hungernden das letzte Brot wegaßen. Immer unhaltbarer wurden die Zustände im deutschen Vaterland, immer höher stieg die Flut des Papiergeldes, die Flut neuer Verordnungen und Gesetze, immer höher stieg auch die Verzweiflung. Der Dollar stieg auf 100 Milliarden.

Der Sanitätsrat saß in seinem Sprechzimmer und starrte ins Leere. Er sah keinen Ausweg mehr. Auch seine Kurhausaktien hatte er drangeben müssen, er besaß nichts mehr als die Regenwalder Stadtanleihe und die Staatspapiere, die ebenso wertlos waren. Sogar auf sein Haus hatte er eine Hypothek aufnehmen müssen, eine Hypothek auf Dollarbasis, die von Tag zu Tag wuchs, von Stunde zu Stunde. Niemals würde er die Hypothek abzahlen können. An seinen Freund Raffael wollte er nicht herantreten, obgleich er gewiß war, keine Fehlbitte zu tun. Raffael hatte Frau und Kinder. Denen würde er nehmen, was der Freund ihm gab. Aber auch er hatte ein Kind, hatte einen Sohn. Was sollte aus Harry werden? Jetzt erbte er nicht einmal mehr das Haus; denn die Hypothek wuchs schneller als der Hauswert. Es würde bald überschuldet sein. Und Lebensmittel waren nicht mehr aufzutreiben. Die Landleute nahmen die bunten Zettel nicht mehr an; sie wollten „Sachwerte" haben. Sie tauschten ihre Waren gegen andre ein, und wer nichts zu tauschen hatte, war übel dran. Den Rest holten die Aufkäufer aus den großen Städten, die jeden Preis zahlten. Zwar gab es strenge Verordnungen; genau wurde der Gewinn ausgerechnet, den jeder nehmen durfte, und wer die Verfügungen nicht innehielt, verfiel dem Wuchergericht. Aber die Gesetze wurden übergangen, sie mußten umgangen werden, weil die errechneten Gewinne nur auf dem Papier standen. Die Waren verschwanden aus den Schaufenstern und nur, wer bereit war, jeden geforderten Preis zu zahlen, konnte etwas erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Weihnachts-Geschenke von uns sind immer richtig!

Aussteuer-Artikel

Geschirrtücher gute Qualit. rot kariert . . 56/78 52 ₰ 56/56 **30** ₰
Geschirrtücher Ia Halblein.-Qual., rot u. bl. kar. 60 80 75 ₰ 60 60 **58** ₰
Frottierhandtücher m. fb. Jacquardkt., fb. Strf. 40 90 60 ₰ 45/100 **45** ₰
Frottierhandtücher pa. Qual., fb. Jacquardkant. 50 110 1.10 50 100 **90** ₰
Handtücher Ia Halbl.-Gerstenkorn 48/100 98 ₰, Gerstenkorn m. rot. Kante . . . 48/100 **52** ₰
Handtücher guter Drell. 48/100 62 ₰, pa. Halblein.-Damast 48/100 **75** ₰
Kissenbezüge aus gut. Cretonne, m. Hohlsaum u. Masch.-Stickerei 1.15 **98** ₰, 3 seit. Languette . **68** ₰
Bettücher Ia Hausmach.-Lein. 140 225 3.40 voll- **2.95** gebl. Haust. 140/225 **2**
Bettbezüge aus erstkl. Damast 140/200 7.50 **5.60** Ia Satin. . . 140 200 **6**
Tischtücher schönes Damastmuster 130 130 **1.95** 2.95 . . . . . 130 150 **1**
Tischdecken a. gut., farb. Kunstseide, 130/160 **4.75** 5.75 . . . . 130/130 **4**
Tischtücher Damast für 6 Pers. 130/160 4.25 **7.75** für 12 Person. 130/300 **7**
Servietten Halblein. 60/60 cm **85** ₰

Trikotagen

D.-Unterziehhöschen gute Qual., weiß u. farbig . . . . 95 ₰ **50** ₰
Damen-Hemdchen Baumwolle, 2×2 gestrickt . . . 95 ₰ **75** ₰
Kinder-Schlüpfer gute Qual., schöne Farbsorten . . 1.25 **78** ₰
Kinder-Unterkleider fester Trikot m. anger. Futter . . . 1.95 **1.35**
Damen-Schlüpfer Ia Baumwoll. Trikot m. anger. Futter 1.25 **98** ₰
Damen-Unterkleider Ia Trikot, gut angerauht 2.95 **1.75**
Herren-Hemden gut wollgemischte doppelte Brust . 2.50 **1.95**
Herren-Hemden Ia wollgemischt, schw. Qualität 3.75 **2.95**
Einsatzhemden Ia Trikot, schwere Qualität 2.95 **1.35**
Herren-Hosen gut wollgemischt 1.75 **1.25**
Herren-Hosen gut wollgemischt 2.75 **1.95**
Herr.-Futterhosen gut gerauht, grau u. beige 2.40 **1.95**

Kleiderstoffe

Tweed gute tragfähige Kleiderware . . . . . **68** ₰
Waschsamt in neuen, hübschen Dessins . . . . . **95** ₰
Diagonal in modernen Farbstellungen **1.25**
Schotten reine Wolle, ca 70 cm breit **1.50**
Tweed-Boucle in aparten Mustern **1.95**
Krepp-Marocain K'Seide, ca 100 cm breit, für elegante Nachmittagskleider . . . **2.50**

Wollwaren

Kinder-Pullover in apart. Farben, z. Teil reine Wolle 3.95 **2.75**
Kinder-Westen mit farbiger Kante Gr. 1—3 . . . . 4.95 **3.95**
Damen-Pullover neue Muster, mod. Ausführung . 4.95 **3.95**
Damen-Pullover m. rund. Ausschn., d. neue Blusenf. . 10.75 **8.75**
Herren-Jagdwesten in bedeckten Farben 7.50 **5.50**
Herren-Pullover mit Reißverschluß, moderne Muster 8.75 **6.75**

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

An allen drei Sonntagen vor dem Fest ab 5. Dezember von 14—19 Uhr geöffnet 5423

VOLKSBÜHNE-STATDTHEATER
Jubiläums-Vorstellung

Sonnabend, den 5. Dezember, 20 Uhr. — **Festliche Beleuchtung des Hauses!**
1. Leonoren-Quvertüre Nr. 3 v. Beethoven. Gespielt vom Städtischen Orchester.
2. Ansprache Herr Professor O. Anthes.
3. Festvorstellung: **„Katharina Knie“** von K. Zuckmayer
Auftreten von 2 Akathans aus der Scala 5432

Anschließend **Festball im Städtischen Saalbau**
Solisten: **Frl. Kühn, Herr Kösler**

Eintritt für Jedermann! Erwachsene RM. 1.50, Jugendliche RM. 1.- für die Gesamtveranstaltung. **Karten** in der Geschäftsstelle Braunstraße 36, täglich von 10-12 und 15-18 Uhr oder bei der Fa. Gläser, Hüxstr. 19.

Ia Landschinken 5416
im Ganzen und im Ausschnitt
Ia Landspeck ℔ 90—1.20
Ia Meckl. Landmeterwurst ℔ 1.80
Landrauchmetwurst ℔ 1.20-1.60
Landleberwurst ℔ 0.90—1.20

Heinr. Franck
Wahmstr. 67 Georgstr. 32

Hut-Ziehe
Wahmstraße 9
Den
modernen Hut
die gute 5420
blaue Tuchmütze
kaufen Sie preiswert und gut beim
Hutmacher Albert Ziehe
R.-S.-, A.T.V.- u. P.H.V.-Abzeichen

Ausstellung West-Afrika

60 Männer, Frauen u. Kinder im Negerdorf: Weberei, Schmiedekunst, Tänze der Erwachsenen und der Kinder, Koran-Schule
Erwachsene 70 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Ausstellungshalle am Holstentor Lübeck 5153
12—9 Uhr abends
28. Nov. - 6. Dez. 1931

Wo gehen wir hin? 5428
In **Buthmanns alte Bierstuben**
da sind wir wie zu Hause.
Karl Meding u. Frau

STADTHALLEN
Heute bis Sonntag
Nachtvorstellungen

Zehntausend Frauen

werden alljährlich durch das Gespenst der heimlichen Abtreibung niedergemäht! Namhafte Politiker und Aerzte führen seit Jahren einen erbitterten Kampf um eine Milderung des § 218
Deshalb dürfte auch der Film als mächtigster Kulturfaktor unserer Zeit nicht an dies. heißumstrittenen Thema vorübergehen. — Nach dem berühmten Bühnenstück Dr. Friedrich Wolfs »Cyankali«, das im gesamten In- und Auslande ungeheures Aufsehen erregte, entstand der
Tonfilm
Cyankali
mit
Grete Mosheim
Ab Donnerstag **abends 11 Uhr**
Volkstümliche Preise ab 60 Pf. 5416

KONSUMVEREIN
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Wahlversammlungen
finden statt:

Bezirk 31, Kücknitz:
am Montag, dem 7. Dezember 1931, abends 8 Uhr, bei Dieckelmann, Kücknitz.

Bezirk 59, Heimstätten:
am Montag, dem 7. Dezember 1931, abends 8 Uhr in Hohenstiege bei Jürgensen.

Bezirk 68, Sedanstraße:
am Montag, dem 7. Dezember 1931, abends 8 Uhr im „Weißen Hirsch“, Krempelsdorfer Allee.

Bezirk 9 und 77 Moisling und Siedlung:
am Dienstag, d. 8. Dezember 1931, abends 8 Uhr i. Kaffeehaus Moisling.

Bezirk 11, Vorwerk:
am Dienstag, d. 8. Dezember 1931, abends 8 Uhr bei Gastwirt Ruche, Bogenstraße.

Bezirk 72, Helmholtzstr.:
am Dienstag, d. 8. Dezember 1931, abends 8 Uhr im Restaurant Ebert-Hof, Helmholtzstraße.

Bezirk 74, Mövenstraße:
am Dienstag, d. 8. Dezember 1931, abends 8 Uhr bei Holst „Bertramshöhe“.

Tagesordnung
in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht und Aussprache.
2. Bericht der Vertreter und Ersatzwahl.

Als Ausweis dient die Rückvergütungskarte die am Saaleingang den Vertretern vorzuzeigen ist.

5455 **Der Vorstand**

Reichsgruppe:
Reichssektion Gesundheitswesen
Sonnabend, den 5. Dezember 1931, 20 Uhr, im **Friedrich-Ebert-Hof**, Helmholtzstraße,

Versammlung

Tagesordnung:
1. „Das Gesundheitswesen in Gefahr“. Referent Der Leiter der Reichssektion Gesundheitswesen Mitglied des Landesgesundheitsrats von Preußen, Kollege Paul Levy, Berlin.
2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind das gesamte Pflege-, Bade-, Massage- und Erziehungspersonal, sowie die Fürsorgerinnen, Gemeinde- wie private Schwestern, Masseure und Masseusen hierdurch eingeladen.

5433 **Die Ortsverwaltung**

Deutscher Metallarbeiter-Verband 5124
Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung
der Elektriker
am Freitag, 4 Dez., abends 8 Uhr im **Gewerkschaftshaus** Zimmer 6.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung
2. Lohnverhandlung

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Branchenleitung

Stadttheater
Donnerstag, 20 Uhr: **Der Graue** Schauspiel (Zum letzten Male) Ende 22.30 Uhr
Freitag, 20 Uhr **Der Barbier von Sevilla** Komische Oper.
Freitag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Die Frau, die jeder sucht** Lustspiel
Sonnabend, 20 Uhr: **Katharina Knie** Schauspiel 5429
Sonntag, 14.30 Uhr: **Undine.** Oper. (Fremdenvorstellg.) (Preise 0.60-4 RM.)
Sonntag, 20 Uhr: **Die Csardasfürstin** Operette.

Sonder-Tage
in
Cachenez 1.25 1.— **70** ₰
Binder 1.25 0.95 **45** ₰
Lü. Pa. Ve.
Beckergrube 53

Thams & Garfs
Delikatessen billig u. gut

Rotwürste	2 Stck.	30 ₰
Ia Bremsenweiger	1/4 ℔	20 ₰
Ia Leberwurst	1/4 ℔	20 ₰
Ia Gelochte	1/4 ℔	30 ₰
Ia Gekochter Schinken	1/4 ℔	35 ₰
Ia Kalbsbraten	1/4 ℔	40 ₰
Herings-Salat	1/4 ℔	20 ₰
Anchovis	℔	40 ₰
Kieler Sprotten	Kiste	35 ₰
Sardels	1/4 ℔	20 ₰
Kinder-Talg	℔	35 ₰
Fetter Speck	℔	80 ₰
Bindenschmalz	℔	52 ₰
Margarine	℔	35 ₰
Kokosfett	℔	35 ₰
Tilsiter Käse	℔	45 ₰
Edamer Edamer	℔	34 ₰
Tilsiter Vollfett	℔	75 ₰
Zimmeter Schweizer	℔	98 ₰

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs m.b.H.
Lübeck, Holstenstraße 1. Breite Straße 78. Beckergrube 53/57. Telefon-Sammelnummer 2589 2361 - Bad Oldesloe, Lübecker Straße. Tel. 2229 - Schlutup, Lübecker Str.

Butter billiger!
Gute Qualität . . . . . ℔ **1.14** M.
Molkereibutter . . . . . ℔ **1.22** M.
Allerfeinste Mecklbg. Markenbutter ℔ **1.38** M.

Auf alle Sorten Butter verabfolge ich meine beliebten Gutscheine

Butterhaus Beggerow
5444 **Johannisstraße 3**

Mieterschutzverein
Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt.
Organisation der Mieter, erteilt **Auskunft u. Rat** in Wohnungsang. **Sprst. 5-7 Uhr nachm. außer Mittwoch. Werdet Mitglied!**

Großer Konkurs-Ausverkauf!
Das gesamte Lager in **Manufakturwaren** aus der Konkursmasse **Friedrich Köpcke** soll spottbillig mit **Preisermäßigung** bis zu **60%** verkauft werden. Es kommen zum Verkauf: **Kleiderstoffe, Flanelle, Baumwollwaren, Futterstoffe, Strumpfwaren, Leibwäsche, Wollwaren, vorgezeichnete Handarbeiten** u. vieles and. mehr
Verkauf nur Hüxstraße 71
5422 **Der Konkursverwalter: Hansen**

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Donnerstag, 3. Dezember 1931 | Nummer 282

Arbeit für die Bürgerschaft

Aus den wichtigsten Senatsanträgen

Wie berichtet, findet nach langer Pause am nächsten Montag wieder eine Bürgerschaftssitzung statt, die sich mit einer Reihe von Anträgen zu beschäftigen haben wird. Wesentlich ist die Mitteilung des Senats über die

Aufhebung der Gesandtschaft in Berlin,

die am 30. September zu existieren aufgehört hat. Der Senat ist der Ansicht, daß nach Aufhebung der Gesandtschaft bis auf weiteres eine Vertretung Lübecks beim Reich in Berlin aufrecht erhalten werden muß, um den verfassungsmäßigen Pflichten Lübecks als Land im Reichsrat auch fernerhin nachzukommen und vor allem auch um die finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Reichsverwaltung im lübeckischen Interesse weiter pflegen zu können. Diese Vertretung wird durch die dem sachlichen Erfordernis entsprechende Anwesenheit von geeigneten Bevollmächtigten in Berlin soweit dies erforderlich ist, wahrgenommen werden.

An- und Verkauf von Grundstücken

Die Finanzbehörde hat am 24. November d. Js. auf das Grundstück des Bäckermeisters Wilstermann, Johannisstraße 42, im Zwangsversteigerungsverfahren das Meistgebot mit 18 000 Reichsmark abgegeben. Sie hat in dem Grundstück eine Hypothek von 6000 RM., der gemeine Wert beträgt 40 000 RM., die Gebäude sind bei der Brandkasse mit 53 300 RM. versichert. Das Grundstück, in dem eine Bäckerei betrieben wird und das fünf Wohnungen hat, soll erworben werden.

Der Bäckermeister Reinberg, Morkerkestraße 7, hat bei der Finanzbehörde den Antrag gestellt, ihm das Grundstück zu verkaufen. Er ist bereit, dafür einen Kaufpreis von 26 000 RM. zu zahlen. Das ist etwa der Betrag, den die Finanzbehörde für das Grundstück in der Zwangsversteigerung 1928 bezahlt hat einschließlich der ausgefallenen Hypothek. Mit dem Bäckermeister R. ist der Kaufvertrag abgeschlossen worden, nachdem der Käufer auf den Kaufpreis 5000 RM. bar anzahlt. Die restlichen 21 000 RM. werden gestundet und als Hypothek eingetragen, und zwar 16 000 RM. zu 9 Proz., die restlichen 5000 RM. zu 10 Prozent.

In einem weiteren Antrag will die Finanzbehörde die Ermächtigung, nach ihrem Ermessen Grundstücke, deren heutiger Verkaufswert nach der Schätzung des Schätzungsamts nicht mehr als 8000 RM. beträgt, in der Zwangsversteigerung wegen rückständiger Steuern und wegen vom Wohlfahrtsamt gewährter, hypothekarisch gesicherter Darlehen zu erwerben, auch wenn die Rechte des Staates nicht innerhalb der mündelsicheren Grenze liegen, und diese Grundstücke innerhalb eines Jahres wieder zu veräußern; weiter, daß diese Ermächtigung mit der Maßgabe erteilt werde, in einem Jahre die Summe von 100 000 RM. für Ankäufe nicht zu überschreiten; diese Ermächtigung soll bis zum 31. Dezember 1935 befristet werden.

Ein weiterer Senatsantrag fordert in Angleich des preußischen Gesetzes über Gebote bei Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung die Bestimmung, daß für Gebote der Stadtgemeinde Lübeck, der Lübecker Hypothekenbank und der Lübeckischen Kreditanstalt Sicherheitsleistung nicht verlangt werden kann.

Bedingte Hausschlachtungen

Für die Stadt Lübeck und ihre Vorstädte sowie für die Stadtteile Krempelsdorf und Vorwerk besteht der Schlachthauszwang. In letzter Zeit ist mehrfach beantragt worden, Schweine von dem Schlachthauszwang zu befreien oder wenigstens die Gebühren zu erlassen. Die Schlachtgebühren für Schweine betragen 3,70 RM. und die Vorkühlgebühren 1 RM. Hinzukommen dann noch die Transportkosten und der dem Kopfschlachter zu zahlende Schlachtlohn in Höhe von durchschnittlich 3 RM. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Belastung von Erwerbslosen schwer zu tragen ist. Der Senat fordert daher Aenderung des Gesetzes insoweit, die Hausschlachtung im Falle wirklicher Bedürftigkeit zuzulassen. Der Tiereigentümer muß den Antrag auf Befreiung der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt einreichen. Diese wird ihn gegebenenfalls befürwortend an das Amt für das Veterinärwesen weitergeben, das nach Genehmigung dafür Sorge trägt, daß die Fleischbeschau und Trichinenschau ordnungsgemäß durch einen Fleischbeschauer ausgeführt wird. In diesem Falle beträgt die Belastung je Schwein (abgesehen von dem Kopfschlachterlohn) nur 1,60 RM., die für die Beschau vor und nach der Schlachtung durch den Laienfleischbeschauer zu entrichten sind.

Ausgleich des Fehlbetrages für das Rechnungsjahr 1930

Der nächsten Bürgerschaftssitzung liegt ein Senatsantrag vor, der 181 484 RM. Nachbewilligungen fordert. Die hauptsächlichsten Posten in runden Zahlen treffen das Landgericht mit 17 000 RM., bedingt durch zwangsläufige Mehraufwendungen in Armensachen, Beweismitteln, Verteidiger usw., ferner den Fonds zur Förderung des Wohnungsbaues 49 000 Reichsmark, Behörde für Arbeit und Wohlfahrt 10 000 RM., Landesjugendamt 19 000 RM, Amt für Anstalten und Werkstätten 25 000 RM., Behörde für Travemünde 9000 RM., Stadttheater 8000 RM. usw. Abschließend wird zu dem Etat u. a. gesagt:

Die Abrechnung für das Rechnungsjahr 1930 schließt mit einer Einnahme von 34 686 301,17 RM und einer Ausgabe von 39 462 228,13 RM. ab. Es ergibt sich somit ein Fehlbetrag von 4 775 926,96 RM.

Die Einnahmen erbrachten 3 455 818,83 RM. weniger als veranschlagt. Die Ausgaben dagegen überstiegen den Voranschlag um 1 320 108,13 RM.

Von dem Fehlbetrag sind bereits auf Anleihemittel 2 500 000 Reichsmark angewiesen durch Verstärkung des Abschnittes XIX des Haushaltsplans. Es bedarf somit noch der Anweisung des restlichen Betrages von 2 275 926,96 RM. Die Finanzbehörde hat beantragt, auch diesen Betrag auf Anleihemittel anzuweisen.

Was es alles gibt

Haben Sie Bilder?

Tauschen oder nicht tauschen, das ist hier die Frage

Natürlich haben Sie Bilder.

Zu Hause. An der Wand. Eingerahmt und hinter Glas. Buntdrucke, Zeichnungen, Radierungen, Aquarelle oder gar Oelgemälde.

Dumme Frage: „Haben Sie Bilder?", nicht wahr?

Aber, wie ist das hiermit: Tauschen Sie Bilder?

Sie lächeln!

Und dabei ist es wirklich nichts Spaßiges. Denn, in der Tat, es handelt sich darum, ob Sie Bilder tauschen.

Also reden wir nicht lange hin und her. Folgen Sie meinem Ratschlag: Fahren Sie nach Hamburg.

Und dann suchen Sie einmal den Mann auf, der beim Hauptbahnhof auf dem Glockengießerwall steht.

Dieser Mann hat hier auf eigene Faust, Rechnung und Gefahr eine Börse aufgemacht. Eine Bilderbörse. Vor morgens bis abends wird hier gehandelt. Und die Börse besteht aus einem Holzkästchen, das auf einem Stock thront. Ein Schild an dem Kasten sagt: „Tausche aller Arten Zigarettenbilder!"

Hab ich ja von Anfang an gesagt!

Aber er tauscht nicht nur, er kauft und verkauft auch. Wie gesagt alle Sorten von Zigarettenbildern kann man hier finden. Und es gibt, wie Sie selbst wissen, nicht wenig.

Bilder mit Fahnen, mit Wappen, mit Autos, mit Vögeln, mit Blumen, mit Fußballspielern, mit Leichtathleten, mit Politikern, mit Filmschauspielern usw. usw.

Fast jedes Bild, fast jede Serie hat einen besonderen Wert. Dieser Börsianer kennt sie alle. So steht z. B., sagt er, der Kommunist Thälmann nicht so hoch im Kurs wie die Filmschauspielerin Anni Ondra.

Man glaubt Kinder wären ausschließlich seine Kunden. Der Glaube ist falsch. Erwachsene, sammelwütige Erwachsene kommen in der Hauptsache zu ihm. Erstehen eine Fahne, die ihnen fehlt, tauschen Filmhelden gegen Fußball„kanonen" um.

Die meiste Zeit des Tages ist es allerdings still auf dieser Börse. Aber tritt mal ein Interessent heran, bleiben Neugierige stehen, bilden einen Halbkreis um den Stand, sehen sich dieses seltsame Treiben an und sind darüber nicht wenig erstaunt.

Warum, bitte? Es gibt Edelsteinbörsen, es gibt Getreidebörsen, es gibt Wertpapierbörsen. (Und leere Geldbörsen gibt es nebenbei gesagt auch.)

Warum soll's dann keine Zigaretten-Bilder-Börsen geben?

Einen „schwarzen Freitag" oder einen „wilden Montag" wird die Börse bestimmt nicht erleben.

Lassen wir den Leuten das harmlose Vergnügen, die hierdurch eine Liebhaberei oder gar eine gewisse Spielpassion befriedigen.

Also, wie ist das? Haben Sie Bilder? Fahren Sie nach Hamburg, wenn Sie nicht so lange warten wollen bis Lübecks Handel (mit Zigarettenbildern) durch eine derartige Börse Stratosphären-Höhe erklimmt.

Weha.

Unterrichtung der Funktionäre

Ueber Fragen der Arbeitslosenversicherung

Nachdem unter anhaltend guter Beteiligung Betriebs-Ingenieur Zeller seine Vortragsreihe über den Organismus der Rationalisierung zu Ende geführt hat, wird nunmehr am Mittwoch, dem 9. Dezember, in der Schulungsarbeit der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale ein neues Arbeitsgebiet in Angriff genommen. Wie schon angekündigt, wird Koll. Heidrik vom Arbeitsamt Lübeck sich der dankenswerten Aufgabe unterziehen, die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre über die vielen Zweifelsfälle der Arbeitslosenversicherung zu unterrichten. Der Referent wird insbesondere über den Erwerb einer Anwartschaft auf Unterstützung, über Höhe und Dauer der Unterstützung unter Berücksichtigung der Bestimmungen für die Saisonarbeiter, über Sperrfristen, über Wartezeit, über Anrechnung von Renten und Gelegenheitsverdiensten auf die Unterstützung, über das Rechtsmittelverfahren und andere wichtige Bestimmungen in der Arbeitslosenversicherung sprechen. Der Vortragende sowohl wie der stellvertretende Direktor des Arbeitsamtes Lübeck, Genosse Wacker, haben sich bereit erklärt, alle irgendwie gearteten Fragen auf dem zu behandelnden Gebiete zu beantworten.

Wohl kaum ein Gesetz aus der Sozialversicherung hat in so wenig Jahren seines Bestehens soviele Aenderungen über sich ergehen lassen müssen, wie das Gesetz für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, so daß immer wieder neue Zweifel auftreten und immer wieder neue Fragen eindeutige Antworten verlangen. Neben den eigentlichen Mitgliedern der Betriebsvertretungen sind wie bisher alle übrigen Funktionäre und überhaupt alle Interessierten willkommen. Sie werden gewiß einen Gewinn nach Hause tragen.

An einem zweiten Vortragsabend nach Weihnachten wird derselbe Referent ein Sondergebiet aus der Arbeitslosenversicherung, nämlich die Angelegenheiten der Kurzarbeiter und der Krisenunterstützungsempfänger, behandeln.

Das volkstümliche Konzert des Lübecker Berufsorchesters findet heute, Donnerstag abend 8 Uhr, im Kolosseum statt.

Der Calmette-Prozeß

Widersprüche in der Aussage der Angeklagten

37. Verhandlungstag / Die Namen der Tuberkelbazillenstämme

Lübeck, 3. Dezember

Am Mittwoch wurde die Verhandlung im Calmette-Prozeß, die wegen der Aufstellung neuer Oefen für 24 Stunden unterbrochen worden war, wieder fortgesetzt.

Zunächst wurden

Professor Dold

der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Kiel, Schwester Else Schmidt und Oberarzt Dr. Welcker über den Kieler Tuberkelbazillenstamm vernommen.

Prof. Dold: Das Hygienische Institut Kiel erhielt am 7. September 1929 ein Schreiben vom Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck, und zwar von der inneren Abteilung. Dieses Schreiben lautete folgendermaßen:

„Unterzeichneter bittet um Ueberlassung einer Kultur Tuberkelbazillen des Typus humanus für das Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses."

Die Unterschrift des Briefes ist unleserlich. Wahrscheinlich heißt sie Dr. Welcker.

Prof. Dold gab an, daß dieser Stamm, der nach einer handschriftlichen Notiz auf dem Bestellbrief „Werner" hieß, am 9. September 1929 von seinem Institut nach Lübeck geschickt worden sei.

Ueber den Virulenzgrad der Kieler Kultur konnte Professor Dold keine Angaben machen. Er sagte: Virulenzgradbestimmungen können nur an Tieren gemacht werden. Wir machen daher solche Bestimmungen nur, wenn es für uns in Kiel notwendig ist.

Schwester Else Schmidt: Ich glaube nicht, daß der Stamm, den wir aus Kiel erhielten „Werner" hieß. Ich glaube, der Name dieses Stammes war „Langpaap".

Als auch Dr. Welcker sich des Namens „Werner" nicht mehr entsinnen konnte, fragte ihn Prof. Ludwig Lange: Können Sie sich vielleicht daran erinnern, daß in der Zeit von Anfang August bis Ende November 1929 im Laboratorium Material von einem Patienten oder einer Patientin Langpaap untersucht wurde, sei es Auswurf, Stuhlgang oder Blut für die Wassermannsche Reaktion?

Dr. Welcker: Das wird sich aus den Krankengeschichten feststellen lassen.

Prof. Bruno Lange: Wie haben Sie den Tuberkelbazillenstamm bezeichnet, der im Brutschrank des großen Laboratoriums stand?

Dr. Welcker: Als humanen Stamm.

Prof. Bruno Lange: Ohne Namen?

Dr. Welcker: Ja.

Der Vorsitzende: Die Tuberkelbazillenstämme, die durch Ueberhitzung vernichtet worden sind, sind die bezeichnet gewesen?

Dr. Welcker: Das weiß ich nicht.

Auch Prof. Deycke, an den in der gestrigen Verhandlung diese Frage gestellt worden war, erklärte, die im Brutschrank durch Ueberhitzung vernichteten Stämme hätten keinen Namen gehabt.

Bei einer früheren Befragung in diesem Prozeß hatte sich Schwester Anna Schütze geweigert, die Namen dieser Stämme anzugeben. Sie versteckte sich damals hinter dem Berufsgeheimnis, sagte, die Stämme seien nach Patienten benannt gewesen.

Jetzt wird auf einmal erklärt, diese Stämme hätten überhaupt gar keinen Namen gehabt. **Ein schwerer Widerspruch in einem der wichtigsten Punkte.** Gedächtnisstörung oder Taktik? Soll durch widersprechende Angaben der Prozeßstoff mehr und mehr verwirrt werden?

Schwester Else Schmidt schilderte dann ausführlich die

Vorgänge am 26. April 1930.

Am 26. April waren acht Impfstoff-Packungen hergestellt worden. Fünf dieser Packungen wurden im Laufe des Vormittags von der Entbindungsanstalt abgeholt. Zwischen 11 und 11½ Uhr kam Prof. Deycke sehr erregt, so erregt, wie ich ihn noch nie gesehen hatte und fragte, ob schon Impfstoff ausgegeben sei. Als er erfuhr, daß die Entbindungsanstalt fünf Emulsionen erhalten habe, sagte er: „Dann holen Sie diesen Impfstoff sogleich zurück. Vernichten Sie ihn! Es ist ein Unglück passiert!" Was passiert war, hat er nicht gesagt. Die fünf Röhrchen mit den Emulsionen wurden dann von der Entbindungsanstalt zurückgeholt und im Lysolbad vernichtet.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Prof. Deycke gefragt habe, ob sich noch weitere Emulsionen in der Stadt befänden, antwortete Schwester Else Schmidt: Nein! Prof. Deycke war so erregt, daß er hieran wohl nicht gedacht hat. Ich habe auch nicht daran gedacht.

Im weiteren Verlauf der Sitzung bekundete der Zeuge Tillgner, dessen Kind an der Fütterung gestorben ist, Professor Klotz habe sich ihm gegenüber abfällig über Prof. Deycke aus-

Heute

SPD.-Elternräte. 20 Uhr Gewerkschaftshaus. Wichtige Versammlung.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Sturm

An Stärke zunehmende Südostwinde, zunächst noch dunstig, trocken, kalt; dann Sichtbesserung, Milderung mit später nachfolgenden geringen Regenfällen.

Durch die Saugwirkung des atlantischen Sturmtiefs wird noch einmal für kurze Zeit die kältere Kontinentalluft wetterbestimmend. Sie kann es aber nicht hindern, daß bald wärmere ozeanische Luft wetterwirksam wird. Daß die über Norddeutschland schon jetzt lagernde Luftmasse anderen Ursprungs ist als bisher, beweist die starke Steigerung der relativen Luftfeuchtigkeit auf dem Brocken von 10 auf über 90 Prozent in den letzten 24 Stunden.

---

gesprochen. Er bestätigt die Aussage, die Genosse Dr. Solmitz kürzlich gemacht hat.

Prof. Klotz erwiderte: Ich habe Ihnen gegenüber nichts Abträgliches über Prof. Deycke gesagt. Ja, als Sie mir mit der Todesanzeige unter die Augen traten, in der es hieß, Ihr Kind sei durch das

Deycke-Mittel

gestorben, da habe ich Ihnen gesagt: „Um Gottes willen, Herr Tillgner! Das ist ja ganz entsetzlich, was Sie da geschrieben haben! Schließlich gelang es Ihrer Frau, die Todesanzeige abzuändern, nachdem ich vorgeschlagen hatte: „Wenn Sie Ihren persönlichen Gefühlen Rechnung tragen wollen, gut, dann bringen Sie mich auch in die Todesanzeige herein, schreiben Sie, Ihr Kind sei durch die Fahrlässigkeit der Aerzte gestorben. Denn ich bin auch angeklagt!"

Die Verhandlung wird Donnerstag fortgesetzt.

Anfang nächster Woche werden endlich die Sachverständigen ihre Gutachten erstatten.

Carl Brinitzer.

Wer wird Bezirksmeister im Ringen?

Die Mannschaft von Atlas hat den festen Willen, dem langjährigen Titelverteidiger Sportklub Hansa v. 1888, den Bezirksmeister streitig zu machen. Hansa wird dieses wohl berücksichtigen müssen und mit einigen schweren Kämpfen zu rechnen haben. Es wird aber auch der Verein Vorwärts (Schwartau-Rensefeld) mit einer neu aufgestellten Mannschaft in den Kampf gehen. Wer wird siegen? Die Schwartauer sind ebenso

harte Gegner wie Atlas. Hansa muß dieses Mal sein ganzes Können unter Beweis stellen, wenn er wiederum den Titel für 1931—32 an sich bringen will. — Der Kampf findet am Sonnabend, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Während der Pausen werden Vorkämpfe von Atlas — Hansa in Schüler- und Jugendklassen gezeigt. Wir erwarten von den Sportsgenossen und Interessenten einen regen Zuspruch.

Bürgerschaftsfraktion!

Freitag, den 4. Dezember, 18 Uhr, Sitzung im Rathaus

Gewerkschaftsvorstände des ADGB.!

Zu wichtigen Besprechungen und Beschlüssen versammeln sich die Vorstände der dem Ortsausschuß Lübeck des ADGB. angeschlossenen Gewerkschaften am Donnerstag, dem 10. Dezember, im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand des Ortsausschusses bittet, andere Veranstaltungen, soweit angängig, an diesem Tage nicht abzuhalten.

Die Polizei berichtet

Leichtsinnige Barsche. Ermittelt wurden zwei 13jährige Schüler, die in letzter Zeit mehrere Fahrräder gestohlen hatten. Ein Fahrrad und eine elektrische Fahrradlampe wurden im Büro der Kriminalpolizei sichergestellt, da die Eigentümer bisher nicht bekannt geworden sind. Das Fahrrad ist am 27. November gegen 18 Uhr beim Schlachten 4 und die Lampe am gleichen Tage von einem Fahrrade, das in einem Hause der Aegidienstraße stand, gestohlen worden. Die Eigentümer werden ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei, Zimmer 6, zu melden.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am 1. Dezember um 19.45 Uhr in der Israelsdorfer Allee in Höhe des Schweizerhauses. Als ein aus Richtung Israelsdorf kommender Lieferwagen an einem dort stehenden Personenkraftwagen vorbeifahren wollte, kam aus Richtung Lübeck ein Lastkraftwagen und die beiden Wagen fuhren zusammen, wobei der Lastkraftwagen den Lieferwagen linksseitig anfuhr und diesen stark beschädigte. Beide Führer ließen ihre Fahrzeuge stehen, um das Eintreffen der Polizei abzuwarten. Während dieser Zeit kam aus Richtung Israelsdorf ein Motorradfahrer, der, durch die Lichter des Lastkraftwagens geblendet, den danebenstehenden Lieferwagen, der nicht beleuchtet war, nicht bemerkt hatte und daher auf diesen auffuhr. Der Führer des Motorrades und seine Begleiterin erlitten Arm- und Beinverletzungen.

Verhängnisvolle Glätte. Infolge der Glätte ereigneten sich gestern mehrere Verkehrsunfälle. In der Arnimstraße, Ecke Marlistraße, rutschte ein Milchwagen gegen den Kantstein, wobei ein Rad des Wagens abbrach.

An der Kreuzung Israelsdorfer Allee — Roeckstraße fuhr ein Personenkraftwagen einen Lieferwagen an.

Des weiteren kam in Travemünde an der Kaiserallee, Ecke Bertlingstraße, ein Lastkraftwagen ins Rutschen, stieß in der Kurve gegen den Kantstein und schlug um. Ein Begleiter, der neben dem Wagenführer gesessen hatte, geriet unter den Wagen und erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen. Er mußte dem allgemeinen Krankenhause zugeführt werden.

LUBECKER STADTTHEATER

Don Juan

von W. A. Mozart

Die „Oper aller Opern" nannte E. T. A. Hoffmann den „Don Juan", mit dem er sich sehr eingehend und liebevoll in seinen Schriften befaßt hat. Für den Spanier ist die Gestalt des Don Juan, die packendste Figur der spanischen Bühne überhaupt, so etwas wie ein „nationales Spiegelbild", so, wie dem Deutschen der Faust als Abbild seines Wesens erscheint. Den „Faust des Südens" hat man deshalb — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — denMann genannt, der nach Goethes Wort „im Genuß verschmachtet nach Begierde". „Eine Musik zum „Faust" mußte im Charakter des „Don Juan" sein: Mozart hätte den „Faust" komponieren müssen", sagte Goethe 1829 zu Eckermann und stellte damit beide Werke nebeneinander. Und Schiller gegenüber äußerte sich der Dichter des „Faust", daß seine Hoffnung auf eine ideale Gestaltung der Oper sich im „Don Juan" „auf einen hohen Grad erfüllt" habe: „Dafür steht aber auch dieses Stück ganz isoliert, und durch Mozarts Tod ist alle Aussicht auf etwas Aehnliches vereitelt."

Da Ponte, der Textgestalter des „Don Juan", hat verschiedene Quellen benutzt und sicher auch Mozarts Anregungen weiten Raum gegeben. Nach Volkssagen schrieb um 1630 ein Zeitgenosse Lope de Vegas, der unter dem Schriftstellernamen Tirso de Molina bekannte spanische Mönch Gabriel Tellez ein Drama, dessen Titel etwa lauten könnte „Der Schelm von Sevilla und der steinerne Gast". In trefflich gesehenen Bildern wird der Stoff den Hörern nahegebracht. Ein Abglanz schimmert aus da Pontes Arbeit, allerdings auch nicht mehr. Denn da Ponte stützte sich im wesentlichen für sein Libretto auf eine Komödie von Bertati (1787 erschienen und von Gazzani vertont), die ihrerseits wieder auf ältere Vorlagen zurückgeht.

Der Text ist italienisch. Trotz mancher Unklarheiten bildet er eine Vorlage, wie sie selten einem Komponisten zur Verfügung stand. Grillparzer schrieb darüber 1822 (und er war Opernbüchern gegenüber besonders kritisch!): „Man kann der Kunst des Bearbeiters, seiner Kenntnis dessen, was zur Oper gehört, und tiefen Einsicht in das Wesen der Musik nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Bearbeitung ist ein Muster für alle ähnlichen."

Anerkennender, ja förmlich begeistert, äußerte sich Richard Wagner und er fügte hinzu: „Die in Mozarts Hauptwerk von uns angetroffene, so überraschend glückliche Beziehung zwischen Dichter und Komponisten sehen wir aber im ferneren Verlauf der Entwicklung der Oper gänzlich wieder verschwinden."

Ueber Mozarts Musik zu reden erscheint uns heute überflüssig. Meister aller Länder haben sie gepriesen. „Mozart! — Don Juan! — man wird sagen, daß ich immer wieder darauf zurückkomme! Ja, ohne Zweifel, ebenso, wie ich ohne Aufhören auf das Evangelium des Schönen zurückkäme, wenn wir ein solches hätten", sagte Gounod. Und wieder der kritische Wagner: „Blickt nach Mozart! Seht seinen „Don Juan"! Wo hat je die Musik so unendlich reiche Individualität gewonnen, so sicher und bestimmt in reichster, überschwenglichster Fülle zu charakterisieren vermocht als hier?"

Die Wiedergabe im Stadttheater mit Bühnenbildern von Ludwig Sieverts, unter Leitung von Dr. Liebscher und Ludwig Leschetitzky, mit A. W. Ernst, Anni Vogel, Sylvia Salzmann, Norbert Ardelli, Ingeborg Stein, Georg Rehkemper und H. P. Mainzberg in tragenden Rollen verriet edelstes Bestreben, den Geist Mozarts zu beschwören. Dieser Aufführung wird eine besondere Besprechung gewidmet werden.

H. D.

Für 50 Pfennig

was zu schenken
ist zu gering! . . wird mancher denken.
Doch glaub mir - Freude riesengroß
macht - wenn du's schenkst ein
Wohlfahrts-Los!

Ein 50-Pfennig-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachtslotterie ist immer ein passendes Geschenk! Hohe Gewinnchancen! Gewinne im Werte von 500 000 RM!

Lose sind zu haben: Warenabgabestellen des Konsumvereins; Hutziehe, Wahmstr. 9; Buse, Johannisstr.; Wullenwever-Buchhdlg., Johannisstr.; Staatliche Lotterie-Einnahme John. Schüsselbuden; Lotterie-Kersten. Hüxstraße; Filiale Singer-Nähmaschinen. Breite Straße; ferner bei den Beitragskassierern von Partei und Gewerkschaften.

Die Erträgnisse der Forstverwaltung

Voranschlag für 1932

Die lübischen Forsten begrenzen eine Fläche von rund 3504 Hektar, die im Vorjahr 17 465 Festmeter Holz als Nutzung ergaben. Für 1932 wird die Holzwertung auf 9798 Festmeter Nutzholz und 8811 Brennholz errechnet, dazu kommen noch Nebennutzungen. Die Einnahmen sind auf 320 900 RM., die Ausgaben auf 268 970 RM. veranschlagt. Davon entfallen im einzelnen auf das Forstrevier Israelsdorf mit Waldhusen und Schwinkenrade 131 800 RM. Einnahmen und 107 820 RM. Ausgabe. Das Forstrevier Rieperau mit Schretstaken und Beslendorf ist mit 143 100 RM. Einnahmen und 98 060 RM. Ausgaben zu Buch gebracht. Das Forstrevier Kronsforde mit Wulfsdorf, Schattin und Niendorf weist 46 900 RM. Einnahmen und 41 520 RM. Ausgaben auf. Das St.-Johannis-Jungfrauenkloster profitiert an dem auf 58 030 RM. errechneten Reingewinn mit 10½ Prozent = 6100 RM.

*

Rädnitz. Ortsausschußsitzung. Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Faase. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen sämtlicher Delegierten erforderlich. Es wird gebeten, von anderen Veranstaltungen an diesem Tage abzusehen.

Ein paar Zahlen

52 Milliarden Weltgoldbestand. Die Verteilung des Weltgoldbestandes gibt ein lehrreiches Bild über die Art und den Umfang der augenblicklich herrschenden Weltwirtschaftskrise. Von dem gesamten Weltgoldbestand befinden sich fast 70 Proz. in den beiden Ländern Frankreich, Schweiz, Großbritannien, Schweden, Holland und den Vereinigten Staaten, die zusammen nur ein Achtel der Erdbevölkerung aufweisen. Sämtliche übrigen Länder, die also annähernd sieben Achtel der Bevölkerung der Erde umfassen, haben insgesamt nicht mehr als 30 Proz. des Goldbestandes in ihrem Besitz. Von den 52 Milliarden Gesamtbestand entfallen 21 Milliarden Mark Gold auf die Vereinigten Staaten und 9,5 Milliarden auf Frankreich, so daß diese beiden Länder allein rund 58 Proz. des gesamten Goldbestandes der Erde auf sich vereinigen.

*

Die deutsche Sozialversicherung. Nach den Feststellungen des Jahres 1930 schützte die Sozialversicherung im Deutschen Reich 24 Millionen Menschen gegen Unfall, 22 Millionen gegen Alter, Invalidität und Krankheit und etwa 17 Millionen gegen Arbeitslosigkeit. Als Rentenempfänger, Volljahreskranke und Hauptunterstützungsempfänger erhielten im letzten Jahre nicht weniger als rund 7,6 Millionen Personen Dauerbezüge, d. h., etwa ein Achtel bis ein Neuntel der Gesamtbevölkerung Deutschlands wurde in ihrem wirtschaftlichen Dasein von der Sozialversicherung gestützt.

*

Noch immer rund 1 900 000 Kriegsopfer in Deutschland, die sich zusammensetzen aus rund 840 000 versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, 360 000 Kriegerwitwen, 500 000 Kriegerwaisen und 200 000 rentenbeziehenden Eltern. Für die Versorgung all dieser Beschädigten, Angehörigen und Hinterbliebenen sieht der augenblickliche Reichshaushalt rund 1,2 Milliarden Mark vor.

*

Deutschlands Auswanderung. Als untrügliches Zeichen der Verschlechterung der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege können die Zahlen der überseeischen Auswanderung angesehen werden. In den elf Jahren von 1919 bis 1931 wanderten insgesamt rund 580 000 Deutsche nach Uebersee aus. Das bedeutet einen Jahresdurchschnitt von mehr als 50 000, während der Jahresdurchschnitt in den letzten Jahren vor dem Kriege nur 26 000 betrug.

*

Deutschland an der Spitze aller Postscheckverwaltungen der Welt. Trotz der Wirtschaftskrise wächst dauernd die Zahl der Teilnehmer am deutschen Postscheckverkehr. Mit seiner augenblicklichen Postscheckkontenanzahl von mehr als einer Million steht Deutschland an der Spitze aller Länder. In weitem Abstand folgen Frankreich mit einer halben Million und Belgien mit einer Viertelmillion Konteninhaber. Gegen Ende der Inflation war das deutsche Postscheckkontennetz schon auf annähernd eine Million gestiegen; die Stabilisierung der Währung ließ aber den Kontenkreis auf 626 000 zurücksinken. Im letzten Jahr 1930 wurden 753 Millionen Kontenaufträge abgewickelt mit einem Geldumsatz von 142 Milliarden Mark. Mehr als 82 Proz. dieser gewaltigen Summe — nämlich rund 125 Milliarden Mark — wurden bargeldlos beglichen.

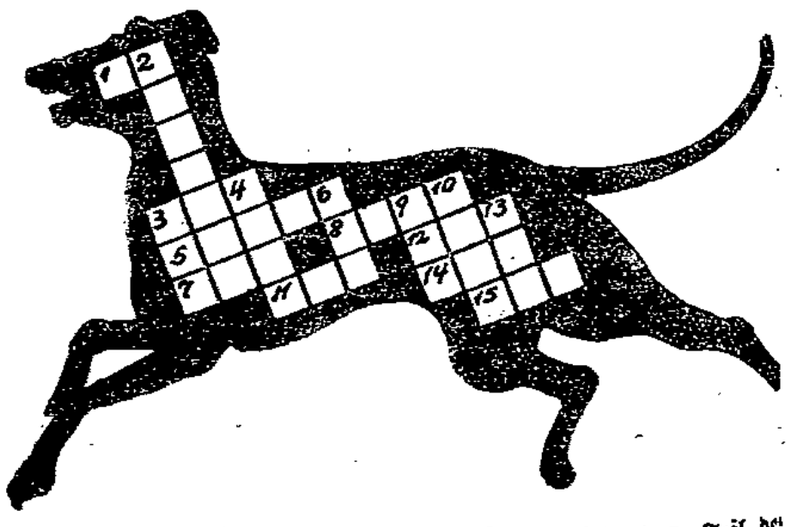
*

45 Millionen Rundfunkhörer auf der Welt. Hierunter steht zahlenmäßig an erster Stelle Deutschland mit fast vier Millionen Hörstellen. Nicht weniger als fast 200 000 Teilnehmern (Blinden, Schwerkriegsbeschädigten, Arbeitslosen usw.) ist in Deutschland die Zahlung der Rundfunkgebühr erlassen. Durchweg entfallen bei uns auf je 1000 Einwohner 58 Rundfunkhörstellen.

*

35 Millionen Fernsprecher auf der Welt gab es nach dem Stande vom 1. Januar 1931. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 0,75 Millionen. Allein in Nordamerika gibt es 22 Millionen Fernsprecher, in Europa zehn Millionen, in Asien zirka anderthalb Millionen; am wenigsten Telephone gibt es in Afrika.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fürwort, 3. Ort in Tirol, 5. Teil des Schiffes, 7. nordische Gottheit, 8. Singspiel, 11. Elend, 12. Monat, 14. Nebenfluß der Weichsel, 15. nichtmetallisches Element.

Senkrecht: 2. Gründer Roms, 3. Papageienart, 4. englische Kolonie in Arabien, 6. Farbe, 9. deutscher Kurort, 10. Fluß in Oesterreich, 13. Frauenfigur aus der griechischen Sage

Rund um den Erdball

Ausflug mit Briefen

Aus der Organisation des deutschen Postverkehrs

„Hochachtungsvoll" rollt durch die Nacht / Hochbetrieb im Bahnpostwagen

„. . . und denke stets an Deinen Dich liebenden Georg", zugeklebt, adressiert, frankiert und in den blauen Kasten geworfen. Wenige Stunden später erblickt Dein Brief — weit weg von Dir auf einem fernen Schienenstrang — das elektrische Licht des Bahnpostwagens.

Sprechen wir einmal von dem Werk der zehntausend ewigen Wanderer. Viermal am Tage könnten wir spüren, daß sie da sind, aber ihr Dasein verschwindet hinter dem Ruhm der Briefträger. Zehntausend Mann begleiten unsere Briefe kreuz und quer durch Deutschland, zehntausend Mann des Bahnpostdienstes — und da wäre kein „Gruß aus der Ferne", der nicht durch ihre Hand gegangen ist.

Zunächst ein paar „trockene" Zahlen.

Rund 14 000 Eisenbahnzüge werden täglich zur Postbeförderung mitbenutzt.

Im Jahresdurchschnitt fährt die Reichsbahn etwa 590 Millionen Wagenachskilometer mit Post. Sie erhält dafür von der Post einen jährlichen Unkostenbeitrag von etwa 100 Millionen Mark. Außerdem mietet sich die Post zu den Bahnpostwagen, die ihr Eigentum sind, täglich noch etwa 2000 Eisenbahnabteile hinzu. und Güterwagen der Reichsbahn besorgen den größten Teil der deutschen Paketbeförderung. Um diese Leistung zu bewältigen, hat man in größeren Städten besondere Postbahnhöfe gebaut, auf denen die Beladung und Entleerung der Postwagen durchgeführt wird, — hat man ferner unsere Fahrpläne unter den weitgehenden Einfluß des Postverkehrs gestellt. Denn bei jedem neuen Fahrplanentwurf gibt die Post ihre Stimme ab.

3500 Bahnpostwagen sind ständig in Fahrt,

drei von ihnen besuchte ich in einer Nacht.

Ich hatte mir eine Strecke gewählt, deren Betrieb besonders umfangreich und für die Bahnpostarbeit besonders kennzeichnend ist. Kurz vor 21 Uhr wird der D 6 Berlin-Köln in die Halle des Berliner Schlesischen Bahnhofs gebracht. Zwei Postwagen werden mitgeführt. Sie sind, wie üblich, gleich hinter die Lokomotive gestellt — und knüppeldick bereits beladen. Unerschütterlich und ohne Mitleid tragen die gelben Postkarten immer noch neue Ladungen heran. Jeder Bahnpostwagen hat mehrere „Keller", das sind große Kästen, die unter dem Fußboden angebaut sind und den Raum zwischen den Achsen ausfüllen — und auch diese Keller sind vollgepackt mit Zeitungsbündeln. Trotzdem können wir noch von „Glück" reden: hätten wir heute Sonntag, so wäre der Betrieb noch sehr viel größer. Denn ein großer Teil unserer Ladung sind Zeitungen, und die sind eben am Sonntag — doppelt so dick. Mir kindlichem Laien ist es rätselhaft, wie man in vier Stunden Fahrt bis Hannover diese Mengen sichten, lichten, verarbeiten will. In Hannover nämlich wird das Wagenpersonal abgelöst durch das Personal eines anderen Bahnpostamts, der Wagen wird dort von Kölner Beamten übernommen, und

die Standesehre verbietet es, dem ablösenden Bahnpostamt Reste zu hinterlassen.

Dreizehn Mann stürzen sich auf die Beutel. Die enthalten nicht nur Post aus Berlin, sondern auch aus dem Osten und Nordosten Deutschlands, aus Polen, Rußland und den Randstaaten — zum Teil aus Zügen, die nur wenige Minuten vor Abfahrt unseres Zuges in Berlin eingetroffen waren. Jetzt kommt höhere Mathematik: da sind Sendungen nach jenen Städten, die auf unserer Strecke liegen — nach Städten auf jenen Strecken, die von unserer Strecke abzweigen, — und nach Nebenstrecken dieser Nebenstrecken; oft erfolgt die Weiterbeförderung durch den Landbriefträger oder das Postauto. Und schließlich befördern wir Briefe nach Strecken, die über den Endpunkt unserer Strecke noch weit hinausliegen.

Jeder der 20 Meter langen Bahnpostwagen, wie wir sie hier befahren, enthält etwa 500 Sortierfächer. In jedem Fach können durch Hochstellen und Flachlegen der Briefe zwei Sortierbunde angelegt werden — das wären die ersten tausend Bünde! Weitere 400 Bünde sind auf den Tischplatten anzulegen. Und wenn man in Betracht zieht, daß die Fächer mehrmals wegen Ueberfüllung entleert und ihre Briefe abgebündelt werden, so ergibt sich pro Fahrt und Wagen eine Sortierleistung von 1600 bis 1800 Bünden!

So ein Bahnpostschaffner muß etwa 1600 Ortsnamen im Kopf haben.

Rechnet man noch hinzu, daß er auch die wichtigsten Postorte des Auslandes kennen muß, und daß es mit dem Merken der Namen allein nicht getan ist, sondern daß er auch die richtigen Bahnverbindungen kennen und die Briefe dementsprechend mit einer unglaublichen Schnelligkeit auf die einzelnen Fächer verteilen muß (in der Stunde soll er etwa 2000 Briefe behandeln) — da bleibt der Atem weg. Seine Tätigkeit wird Wettlauf mit der knapp bemessenen Zeit — Wettkampf der Menschenhände mit den rasenden Kolben der Lokomotive.

Allerdings gibt es Hilfsmittel. Wie der Reisende zum Kursbuch greift, um die günstigsten Fahrpläne festzustellen, so hat der Bahnpostschaffner sein „Postleitheft". Hier sind die Zugverbindungen für den Postverkehr genau so aufgezeichnet, wie im Reichskursbuch die Verbindungen für den Personenverkehr. Neben diesem „Kursbuch der Briefe" erscheint monatlich eine Postdampferliste, aus der hervorgeht, in welchen Häfen unsere Briefe nach Uebersee jeweils den besten Anschluß erreichen. Aber das ist nur Notbehelf für seltene Fälle.

Im Tempo des Bahnpostwagens bleibt zum Bücherwälzen keine Zeit — ist ein geübtes Gedächtnis besser als das beste Nachschlagewerk.

Hier sind selbst die Bindfäden gehetzt: sie tragen kleine Konstruktionen, die das Knüpfen beschleunigen, ein besonderes Postpatent.

Wir nähern uns Hannover. Der Oberpostsekretär, der den Wagen begleitet, hat inzwischen 4000 „eingeschriebene" Briefe sortiert. Ein anderer Beamter, der ihm im Range gleichsteht, beendet gerade die Bearbeitung der ins Ausland gehenden Sendungen. Denn auch die Auslandspost wird bereits im deutschen Bahnpostwagen nach Städten und Strecken sortiert, hier z. B. in Bündel „Drucksachen Paris", „Briefe Nordfrankreich", „Drucksachen Barcelona", „Madrid", „Portugal", „Ost- und Südfrankreich" usw. Ja, die für Paris bestimmten Briefe wurden sogar schon nach den Pariser Postämtern vorgeordnet. In ähnlicher Weise arbeiten auch die ausländischen Bahnposten für uns. „Internationale Zusammenarbeit".

Blitzblank und aufgeräumt sind jetzt die Wagen. Riesige Beutel, deren Inhalt nunmehr wohl geordnet ist, werden mit einem endgültigen Inhaltsverzeichnis verschlossen. Schmutzig und struppig verschwinden die Postschaffner in den Waschräumen, um als makellose Kavaliere wieder herauszukommen.

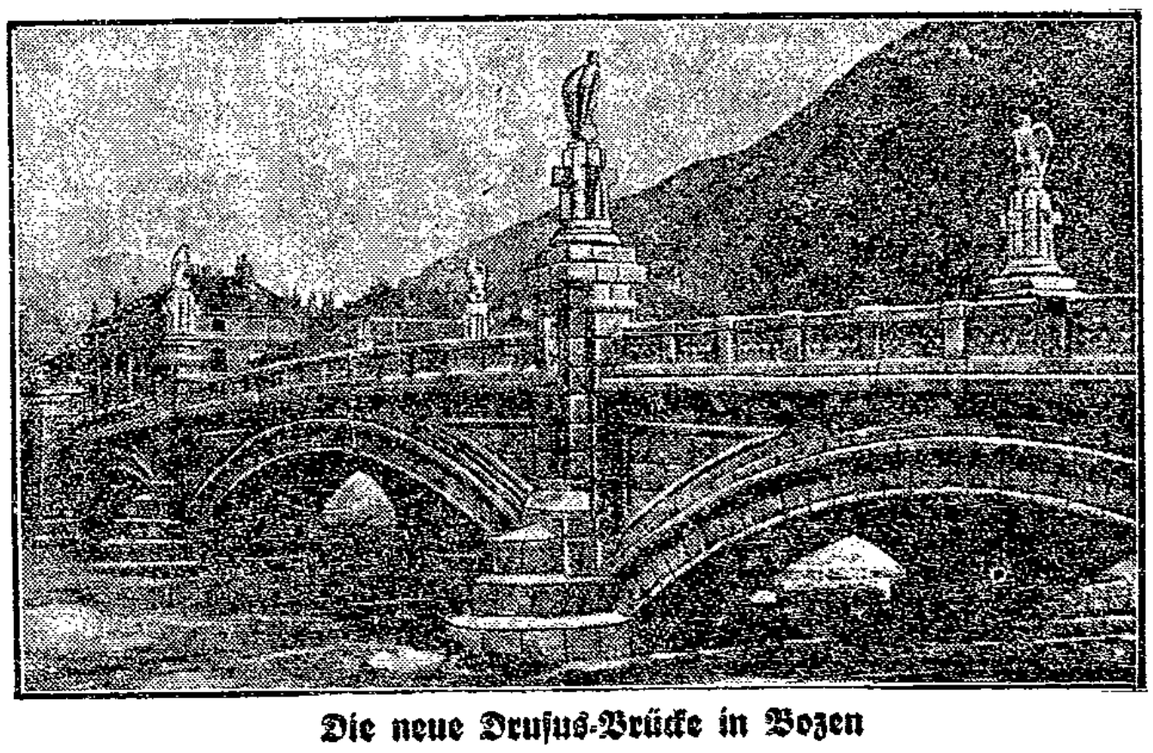
. . . Rückfahrt um vier Uhr früh mit dem Schlafwagen Köln-Berlin. Hier sieht der Betrieb schon wesentlich anders aus. Der Wagen, der nur Post für Berlin enthält, gibt ein typisches

Bild von der Beförderung der Post nach deutschen Großstädten. Hier nämlich werden die Briefe schon im Wagen nach den verschiedenen Postämtern dieser Städte vorgeordnet — sofern sie auf der Adresse vermerkt sind.

Briefe, die als Ortsangabe nur „Leipzig" oder „Berlin" enthalten, kommen in einen Beutel „Leipzig ohne" oder „Berlin ohne", können erst am Ziel sortiert werden und erleiden Verzögerung. Um aber auch für zahlreiche „Briefe ohne" eine Vorsortierung möglich zu machen, sind für den Bahnpostdienst Verzeichnisse herausgegeben worden, denen die Postämter der Hotels, Behörden, Banken usw. zu entnehmen sind. Die Postämter der wichtigsten Briefempfänger: der großen Zeitungsverlage, der bekannten Persönlichkeiten der Stadt und „unserer Lieblinge vom Film" sind im Bahnpostwagen ohnedies bekannt.

Zehn Mann sortieren. Sie haben tief umschattete müde Augen. Spüren die durchrüttelten, durchwachten Stunden. Draußen graut der Morgen.

B.



Die neue Drusus-Brücke in Bozen

Verhinderter Gefangenenausbruch

Im Stettiner Polizeigefängnis konnte durch die Wachsamkeit mehrerer Aufsichtsbeamter der Ausbruch von sieben zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilten Häftlingen, die nach verschiedenen Strafanstalten transportiert werden sollten, verhindert werden. Die Gefangenen hatten mit Eisenteilen, die sie von einem Bett abgerissen hatten, den Mörtel zwischen den Mauersteinen herausgestoßen, wurden aber bei der nächtlichen Arbeit überrascht.

Konsul Wasmus †

In Berlin verstarb im Alter von 53 Jahren der frühere Konsul und hervorragende Orientkenner William Wasmus, der den Weltkrieg in Südpersien auf eigene Faust geführt hatte: er hatte die südpersischen Stämme der Tschakutali und Tengutani erfolgreich dazu überredet, den Engländern die Gebirgspässe zu versperren. Die Engländer hatten sogar ein Lösegeld auf den Kopf des ihnen sehr unbequemen „Feldmarschalls", wie er von den Persern genannt wurde, ausgesetzt. Aber erst kurz vor Kriegsende gelang es ihnen, Wasmus gefangen zu nehmen — allerdings nur auf kurze Zeit, denn der „Feldmarschall" konnte ihnen wieder entfliehen.

Bilanz der Kolonialausstellung

Die Leitung der Pariser Kolonialausstellung gibt bekannt, daß die gesamten Einnahmen der Ausstellung rund 243 Millionen Franks betragen, die Ausgaben etwa 210 Millionen Franks, so daß sich ein rechnerischer Ueberschuß von über 30 Millionen Franks ergeben dürfte. Die Totalausgaben der Kolonialausstellung waren naturgemäß weit höher, wurden aber zum größten Teil von den ausstellenden fremden Mächten, von den Kolonien selber und den Konzessionären bestritten. Es wurden 33,4 Millionen Besucher gezählt.

Was wird mit Matuschka?

Der erste der Prozesse gegen den ungarischen Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka wird Ende Januar oder Anfang Februar in Wien stattfinden. Nach Verbüßung der dort über ihn verhängten Strafe (Mindestmaß sechs Monate, Höchstmaß zehn Jahre schweren Kerkers) wird Matuschka wahrscheinlich an Ungarn ausgeliefert werden. Für diese Reihenfolge der Prozesse sind rechtliche Gründe maßgebend. Ungarn hat das Auslieferungsbegehren vor Deutschland gestellt. Da Matuschka dort vermutlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt werden wird, wird das Jüterboger Attentat wahrscheinlich niemals vor Gericht verhandelt werden.

Sollte Matuschka jedoch auf Grund der Gutachten der beiden Wiener Gerichtspsychiater Bischof und Höwel, die den Attentäter augenblicklich auf seinen Geisteszustand untersuchen, für geisteskrank erklärt werden, so wird er in Oesterreich in einer Heilanstalt interniert werden. Diese Internierung käme aber nur in Frage, wenn Matuschka in der Lage ist, dort für seinen Unterhalt aufzukommen. Andernfalls wird er in einen Nachbarstaat abgeschoben werden. Da sich alle an Oesterreich angrenzenden Länder dafür bedanken würden, einen so gefährlichen Geisteskranken bei sich aufzunhmen, würde nur noch die Auslieferung an Ungarn bleiben. Ungarn wäre in keiner Weise gezwungen, das Gutachten der Wiener Psychiater anzuerkennen und könnte von sich aus gegen Matuschka ein gerichtliches Verfahren einleiten und möglicherweise durch das Todesurteil, das in Ungarn noch nicht abgeschafft ist, beenden.

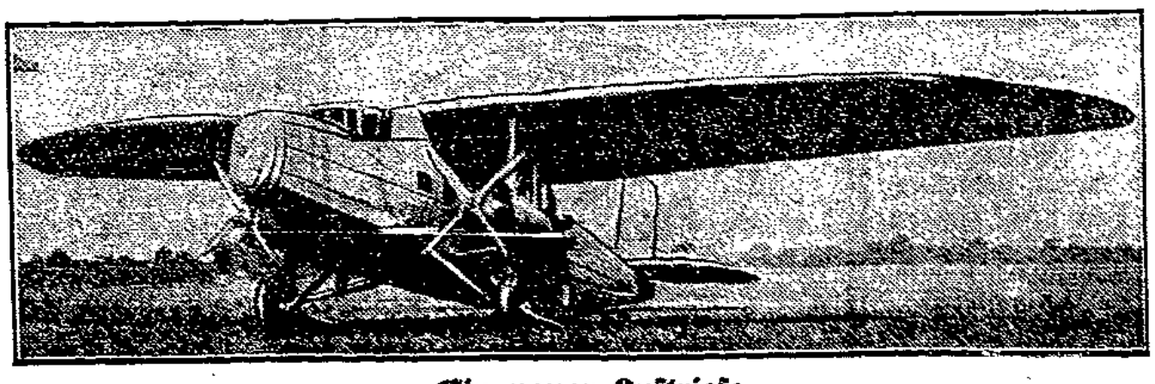
Kurze Meldungen

Rekordflug. Der amerikanische Pilot Bayles erreichte auf einer etwa zwei Meilen langen Strecke die Weltrekord-Stundengeschwindigkeit von 458,4 Kilometern.

Auch in Hollywood . . . Die Filmfirma Warner Brothers in Hollywood hat ihre Stargagen um 20 bis 30 Prozent abgebaut. Die Löhne und Gehälter der in der Filmindustrie tätigen Arbeiter und Angestellten wurden um 15 Prozent gesenkt.

Funk in der Schule. Anfang nächsten Jahres sollen sämtliche österreichischen Schulen mit großen Rundfunkempfangsanlagen ausgestattet werden. Vorläufig sind wöchentlich zwei spezielle Schulsendungen in Aussicht genommen.

Ausgehobene Falschmünzerwerkstatt. In Weimar wurde bei dem Inhaber einer Autoreparaturwerkstatt eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, in der bereits seit einigen Monaten Zwei-Mark- und Zehnpfennigstücke hergestellt wurden. Der Hauptschuldige wurde verhaftet.



Ein neuer Lustriese

Die Dornier-Werke haben ein neues viermotoriges Landflugzeug fertiggestellt, das eine interessante technische Neuheit aufweist: die Motoren sind seitlich neben dem Rumpf angebracht, um auf diese Weise dem Riesenvogel in neuartiger Weise eine besonders sichere Gleichgewichtslage zu geben.

Arbeiter-Sport

Fußball-Vorschau zum Sonntag

Die Auf- und Abstiegspiele beginnen!

Endlich ist das Ziel erreicht; unser Meister ist FSV. Die Serienspiele sind abgeschlossen. Die Ausscheidungsspiele nehmen noch einige Sonntage in Anspruch. Die Fußballbörse nimmt ihre Tätigkeit wieder auf, und die Gesellschaftsspiele füllen den Spielbetrieb.

In der B-Klasse findet am Sonntag das erste Ausscheidungsspiel statt. Die Gegner sind:

Stockelsdorf — Heimstätten 14.00 Uhr Kasernenbrink

Die Punktgleichheit in der Tabelle sagt uns die Gleichwertigkeit dieser Paarung. Der neutrale Platz gibt keiner Mannschaft einen Vorteil. Die Aussicht den Sieg an sich zu reißen, ist auf beiden Seiten gleich groß, denn an Kampf und Ausdauer lassen es beide Mannschaften nicht fehlen, und damit ist die Voraussage auf ein faires und interessantes Spiel gewährleistet. Je ungewisser desto spannender.

Gesellschaftsspiele:

Im Vordergrund des Geschehens steht das Spiel

SV. Viktoria v. 08. Versammlung der 1., 3., 4. und 5. Mannschaft am Freitag, dem 4. Dezember, abends 18.30 Uhr, im Vereinslokal Brolingskrug. Jugendversammlung 7.30 Uhr. — Spiele am Sonntag, dem 6. Dezember: Viktoria 1 — Schwartau 1, 13.20 Uhr, Schwartau; Viktoria 3 — Moisling 2, 14.30 Uhr, Viktoriaplatz; Viktoria 4 — FSV. 4, 9.30 Uhr, Viktoriaplatz; Viktoria 5 — Moisling 3, 11 Uhr, Viktoriaplatz; Viktoria 1 Jugend — FSV. 1 Jugend, 13 Uhr, Kasernenbrink; Viktoria 1 Schüler — BSV. 1 Schüler, 9.40 Uhr, Kasernenbrink; Viktoria 2 Schüler — BSV. 2 Schüler, 9 Uhr, Kasernenbrink.

Fußballsparte. Techn. Ausschuß: Sitzung des techn. Ausschusses am Sonnabend, dem 5. Dezember, abends 20 Uhr, im Sportlokal. Tagesordnung u. a.: Bezirks-Fußball-Lehrstunde.

ATV. Lübeck (Abt. Handball). Spiele am Sonntag: Lübeck 2 — Schwartau 1, 14 Uhr, in Schwartau. Abfahrt per Rad 13.15 Uhr vom Kühlhaus. Das Spiel Lübeck 1 — Stockelsdorf 1 findet nicht statt.

ATV. Kücknitz. Am Freitag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, Vorstands- und Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen. 7 Uhr: Sitzung des technischen Ausschusses.

BSV. Vorwärts. Am Freitag, dem 4. Dezember, findet unsere Monatsversammlung statt. Beginn pünktlich 8 Uhr. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Vergeßt am Donnerstagabend unseren Trainingsabend nicht.

Fußballsparte. Achtung, Vereinsvorstände! Unser Spartentag findet am 31. Januar 1932 statt. Die Anträge zum Spartentag müssen bis zum 22. Dezember eingereicht sein. In den Monatsversammlungen ist Gelegenheit, hierüber zu sprechen. Die Jahresversammlungen bitten wir rechtzeitig der Sparte aufzugeben, damit evtl. ein Vertreter des Bezirks anwesend sein kann.

SV. Heimstätten. Spiele am Sonntag: 10 Uhr: Heimstätten 2 — Schwartau 3, Moisling; 14 Uhr: Heimstätten 1 — Stockelsdorf 1, Kasernenbrink. Treffpunkt 13 Uhr Brolingskrug, Brockesstraße 51. Abfahrt ab Moislinger Baum 12.30 Uhr.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Achtung, Sportgenossen! Unsere fällige Monatsversammlung findet statt am 5. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Klublokal „Hofferdrug". Alle Genossen müssen erscheinen. — Spiele am Sonntag: FSV. 3 — Schlutup 1, 9.30 Uhr, in Schlutup; FSV. 4 — Viktoria 4, 9.30 Uhr, Viktoria-Platz; FSV. 1. Jgd. — Schwartau 1. Jgd., 13.30 Uhr, LT.-Platz; FSV. 2. Schüler — BSV. 3. Schüler, 13 Uhr, LT.-Platz; FSV. 3. Schüler — BSV. 4. Schüler, 13.45 Uhr, LT.-Platz. Genossen, erscheint mehr wie bisher zu unseren Hallen-Trainings-Abenden. Sie finden jeden Freitag in der Turnhalle der 3. St.-Lorenz-Schule statt. Hallentraining tut not.

Schwartau — Viktoria Schwartau 14.00 Uhr

Während die Viktorianer eine merkliche Formverbesserung verraten, hat Schwartau doch nicht die sonstige Form, und wird mit dem viel zu unentschlossenem Innensturm Mühe haben, sich bei der gegnerischen aufmerksamen Verteidigung durchzusetzen.

SC. Eintracht. Freitag, den 4. Dezember, 20 Uhr, Restaurant „Weißer Engel" Mandolinenversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wir bitten um vollzähligen Besuch. 19.30 Uhr: Vorstandssitzung.

ATV. 1 und 2 — Vorwärts 1 Brandenbaum 14.00 Uhr

Die zweite Garnitur als Meister der B-Klasse versucht es einmal mit der A-Klasse. Die schwachen Kräfte werden durch erstklassigen Ersatz und geben der Mannschaft ein abgerundetes, vollwertiges Bild. Gespannt sieht man diesem Ausgang entgegen. Die Einnahme erhält die Schülerabteilung der Vereine.

Seeretz — Travemünde Seeretz 14.00 Uhr

Es wundert allgemein, daß Seeretz in den Gesellschaftsspielen keine spielstarke Mannschaft auf die Beine bringt und seinen Ruf dadurch beeinträchtigt, denn in den letzten Spielen konnten sie nicht überzeugen. Travemünde wird sich dieses zunutze machen und lustig auf Sieg spielen.

ATV. 3 — Dornbreite 2 Brandenbaum 11.00 Uhr.

Seeretz 2 — Travemünde 2 Seeretz 12.30 Uhr.

Viktoria 4 — FSV. 4 Viktoriaplatz 9.30 Uhr.

Die Jugendspiele sind noch nicht unter Dach und Fach und so findet am Sonntag das Spiel

Vorwärts Jgd. — Viktoria Jgd. 13.00 Uhr Kasernenbrink statt.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

1. Ausscheidungsspiel
Stockelsdorf - Heimstätten
Sonntag, den 6. Dezember,
14 Uhr Kasernenbrink

Nochmals ein kräftiger Ruck der Preise nach unten 5419
In größter Auswahl biete ich an:
Lodenjoppen warm gefüttert . . . 8.75 11.85 13.50 und besser
Lederjacken m. Flanellfutter, schwarz u. braun 49.50 und besser
Manchesterjoppen gefüttert, alle Formen . . 19.75 und besser
Herren-Ulster jetzt wesentlich billiger
Schwarze Winterpaletots mit Samtkragen, schon für 32.00
Sämtliche Normal-Unterzeuge direkt ab Fabrik
Einfarbige u. melierte Trikotsportjacken 1.75 1.95 2.45
Blaue Boyjacken mit Fancyfutter . . . 11.75 12.50 14.95
Blaue reinwollene Flanellhemden 9.45
Woll. Strickwesten, Pullover, Sportjacken jetzt ganz billig
Kohlmarkt 10 **Otto Albers** Markt 4
Kaufhaus für gute Bekleidung

Gottfried Stamer Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung 5403
Niederlage der Genossenschaftsbäckerei

Freitag und Sonnabend in der **Städt.** Markthalle nur Stand 16-18
Fleisch-Werbe-Stelle
Kernfett. Rindfleisch 50 ₰
ohne Unterschied der Stücke ℔
Rouladen 80 ₰ Gulasch 70 ₰ Schieres 70 ₰
Ochsen- Leber zart ℔ 70 ₰ Herzen ℔ nur 30 ₰ Hack ℔ nur 60 ₰

Amtlicher Teil

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Tapezierer-Lieferungs- und Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Lübeck wird nach erfolgter Bestätigung des am 20. November 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben.

Lübeck, den 27. November 1931.

5441) Das Amtsgericht Abt. II.

Am 28. November 1931 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Gastwirts Johann Christian Emil Plathoff und Herta Gertrud Amanda geborenen Bülow in Lübeck folgendes eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 27. November 1931 ist die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

5442) Amtsgericht Lübeck.

In Konkurssachen der offenen Handelsgesellschaft Marie Pauls in Lübeck, Schlumacherstraße 12, soll die Schlußverteilung erfolgen. Verfügbar sind 631,17 RM. Zu berücksichtigen sind 183,47 RM. bevorrechtigte und 21 289,72 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Schlußverzeichnis ist zur Einsicht der Beteiligten in der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts, Zimmer 19, niedergelegt.

Lübeck, 2. Dezember 1931.

5437) Grönau, Konkursverwalter.

Am 30. November 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Lübeck Linie Aktiengesellschaft, Lübeck: In der Generalversammlung der Aktionäre vom 19. November 1931 ist die Herabsetzung des Grundkapitals von 577 500,— RM. auf 247 500,— RM. beschlossen worden. Die Herabsetzung ist erfolgt. Dementsprechend ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 19. November 1931 der § 6 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrages (Grundkapital) geändert worden. Das Grundkapital beträgt nunmehr 247 500,— RM., eingeteilt in 825 auf den Namen lautende Aktien über je 300,— RM. 2. bei der Firma H. H. Holtermann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck (Zweigniederlassung, der Hauptsitz der Gesellschaft ist in Hamburg). Durch Gesellschafterbeschluß vom 30. September 1931 ist der § 7 des Gesellschaftsvertrages (Vertretung, Bestellung und Abberufung von Handlungsbevollmächtigten und Prokuristen sowie genehmigungspflichtige Geschäfte der Geschäftsführer) abgeändert worden. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Robert August Tietzer ist beendet. Werden Prokuristen bestellt, so sind sie in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer vertretungsberechtigt. 3. bei der Firma Drägerwerk Heinr. & Bernh. Dräger, Lübeck: die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Der persönlich haftende Gesellschafter Dr. Heinrich Dräger ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Einzelprokura der Witwe Elfriede Dräger geborene Stange, sowie die Gesamtprokura der Direktoren Hans Schröder, Hermann Stelzner, Heinrich Bär, Wilhelm Hesse und des Rajes a. D. Artur Dallrich in Berlin sind erloschen. Es ist weiter bekannt, daß je zwei der Gesamtprokuristen gemeinsam zeichnungsberechtigt sind und daß sich die Prokura des Rajes a. D. Dallrich auf die Zweigniederlassung Berlin beschränkt. Neu erteilt ist Gesamtprokura an Diplomingenieur Alfred Christiansen und Dr. Gerhard Stanke mit der Maßgabe, daß jeder von ihnen mit einem anderen Gesamtprokuristen gemeinsam zeichnungsberechtigt ist. Die Prokuren des Direktors Oscar Schneider und des Bernhard Dräger sind erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Am 3. Dezember 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma: **Oskar Thörl Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck, Wallhalbinsel, Platz 33. Gegenstand des Unternehmens: Die Fabrikation und der Vertrieb von Futtermitteln, Mehlen, Streumehl und ähnlichen Gegenständen, sowie alle nach dem Ermessen der Geschäftsführung damit in Verbindung stehenden Geschäfte für eigene oder für fremde Rechnung. Stammkapital: 20 000,— RM. Geschäftsführer: Kaufmann Oskar Thörl in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. November 1931 festgestellt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Das Amtsgericht Lübeck.

Milch- und Butterpreise

vom 4 bis 10 Dezbr. 1931 **unverändert.**

Die am Milch- und Butterhandel beteiligten Körperschaften 5454

Familien-Anzeigen

Nach langem, schweren Leiden entschlief heute morgen mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieb. Großvater, Schwiegervater und Onkel

Fritz Schräder

im Alter von 56 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt 5456

Anna Schräder geb. Lekave **nebst Kindern**

Stockelsdorf, d. 3. Dez. 1931

Beerdigung am Montag, 7. Dez., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Stockelsdorf.

Für die herzl. Teilnahme beim Heimgange meiner Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Beteiligten für d. Kranzspenden, sowie Herrn Albrecht für seine trostreichen Worte herzlichen Dank 5451

Carl Jarchow und Kinder

Allen denen, die unserem lieb. Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich m. Kränzen schmückten, insbes. Herrn Pastor Fölsch für seine trostreichen Worte sowie dem Metallarbeiter-Verband sagen wir unsern herzlichsten Dank. 5455

Elise Holst
und Angehörige

Für die viel. Beweise herzl. Teilnahme bei dem Heimg. m. lieb. Frau, uns. gut. Mutter sagen wir all Beteil. sowie f. d. Kranz- u. Blumenspende dies. Wege unsern herzlichen Dank. 5451

Ludwig Groth und Kinder

Kaufgesuche

Gutes saub. Unter- u. Oberbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **R 575** an die Exp.

Ein 4-Volt-Akku zu kaufen od. geg. 2 Volt zu tausch. ges. Ang. u. **R 576** a. d. Exp. 5448

Verkäufe

Speicher, Laden- und liegend. Dampfmasch. billig zu verk. 5434 Tremskamp 37 I

H.-Nähmaschine zu vk. Glandorpstr. 15

Transp. Kachelofen billig zu verk. 5445 Hüxstr. 117 Hth.

Gut erhaltener **Jünglings-Anzug** billig zu verkaufen. 5447 Mittelstr. 1

Ausnahmepreise!
in Schlaf- u. Wohnz., Küchen. 10 Büfetts v. 115 M. an. Chaiselongues 9 M an. Stühle 3.90 M. an. 2 Bettst. m. P.-M. 55 u. 48 M. 5443
Burckhardt
Dankwartsgrube 55

Verschiedene

Werbepreise!
Metallbetten . 14.75
Holzbetten . . 24.75
Chaiselongue 19.75
Couch, Gobel. 29.50
Tagesdecken, 3tlg. 12.95
Steppdecken . 7.95
Bettfer-Zentrale
Hüxstraße 42

Verlobte kaufen ihre **Möbel** (Teilzahlg. gestattet) im 512 **Möbellager L. Boldt** Fischergrube 27

Puppen-Reparatur aller Art zur Einführung billigst
Puppenperücken echtes Haar . . 1.25 an
Willy Evers
Königstr. 62, 1. Stock. 5391

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-
Mühlke
untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 5422

Sie sparen viel Geld wenn Sie Federn und Daunen direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter
Metallbetten
inlets. Bettfedern
Barzahlg. 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Ausführg. v. Reparat.
Fabrik Matratzenhaus
Lübeck, Wahmstr. 34
5293 Fernspr. 26 117

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 4. dis Mts., 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses gegen Barzahlung versteigert werden

Herren- und Damenfahrräder, 5 transportable und 4 Gasheizöfen, 2 Herde, 1 eis. Truhe, 1 Mikroskop, 2 Boroskope, 1 Ziehbillard, 1 eis. Geldschrank, 1 Bettstelle m. Matratze, 1 Waschkommode m. Spiegel, Kleider- und Nachtschränke, Flurgarderobe, Sofa, Chaiselongue, Leder- und Klubsessel, 6 Gastzimmertische und -Stühle, Nähtisch, Teppich, Akkuladestation, 1 Nat.-Registrierkasse, 1 Partie Zigarren, 1 Partie Spielwaren, Joppen, Anzüge, Tisch- u. Chaiselonguedecken, Auto-, Schrank-, Staumin- und Reisekoffer, 1 Hirschgeweih m. Kopf, 1 vierr. Personenwagen „Opel".

Um 12 Uhr:
1 Motorrad „Ardie" m. Beiwagen, 500 ccm, 9 PS.

Wenzel, Obergerichtsvollzieher
Telefon 24791

5414

Die in der 5423
Versteigerung
unverkauft gebliebene
Herren- u. Damen-Konfektion
als: Herren- u. Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Kleiderröcke, Damenschuhe sollen durch mich
Freitag, d. 4. Dez., Hansastr. 3,
von 10-1 Uhr im gr. Saale des Hotel „3 Ringe" **freihändig** zu jedem annehmbaren Preis verkauft werden.
Alwin Pump, beeid. Versteigerer
Dankwartsgrube 52

Oeffentliche Versteigerung

Am **Sonnabend, dem 5. d. Mts.**, vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

1 große Partie Damenschuhe, Pilot-, Maurer-, Wind- und Lodenjacken.

5453 **Holst**, Gerichtsvollzieher
Telef. 21181

Vorsicht bei Dauerwellen

Das Dauerwellen ist eine Vertrauenssache, deshalb lassen Sie sich nicht durch marktschreierische Reklame beirren!

Nur die Qualität bestimmt den Preis!

SCHUTZVERBAND DER D DAUERWELLER LÜBECK UND UMGEGEND E.V.

Wo Sie dieses Zeichen im Fenster sehen, werden Sie gern kostenlos beraten und zu ermäßigten Preisen bedient. 5016

Notzeit — Notpreise!
empfehle:
a Kreiswurst . . . . . ¼ ℔ 0.15
Ia Sächsische Semmelwurst . ¼ ℔ 0.15
Ia Schles. Semmelleberwurst ¼ ℔ 0.15
Ia Schles. Semmelblutwurst . ¼ ℔ 0.15
a Blut- und Grützwurst . . ¼ ℔ 0.12
sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu kleinsten Preisen.
Herm. Kasch
Hüxstraße 64

Schuhwaren
solide, preiswert 5118
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Billig! **Markthalle** Billig!
nur Stand 14 und 15
Empfehle Freitag und Sonnabend und folgende Tage: 5451
Kernf. Rindfleisch ℔ 50 ₰
Billig! Markthalle Billig!

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 5190
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr.

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1932
Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1.50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Donnerstag, 3. Dezember 1931 — Nummer 282

Eutiner Herrlichkeiten

Zweierlei Maß der Polizei

Bu. Eutin, 1. Dezember

Jede Bewegungsfreiheit der republikanischen Parteien ist von der Polizei unterbunden worden. Wie diese Polizei mit zweierlei Maß arbeitet, geht daraus hervor, daß den Nazis für Freitag abend ein „Deutscher Abend", angeblich zum Besten der erwerbslosen SA.-Leute, mit politischer Ansprache erlaubt ist. Uniformierte SA.-Leute gehen mit Bettellisten von Haus zu Haus. Seit Tagen schon hängen die Plakate der Nazis für ihren „Deutschen Abend" aus. Von diesen „Deutschen" Abenden haben wir ja schon zum Erbrechen genug gehabt. Wenn nun in Zeiten des Versammlungsverbots für die Republikaner ausdrücklich betont werden darf, daß die Nazis eine politische Ansprache halten wollen, wäre es Pflicht der Polizei, auch diesen politischen Abend zu verbieten. Aber da schaust her!

Es hat mit der Regierung einen großen Krach gegeben, als die Nazis mit dem Landesprobst gemeinsam eine Winterhilfe durchführen wollten. Die Regierung griff ein und verbot die Sammlung, weil sie diese in der Hand behalten wollte. Nun ist die Sammlung vorüber und die Nazis stolzieren in Uniform von Haus zu Haus und sammeln Geld. Ja, vor kurzem forschte die Polizei danach, ob das Reichsbanner auch eine Sammlung abhielt. Die Polizei konnte sich nicht genügend die Hacken nach dem Reichsbanner deswegen abrennen.

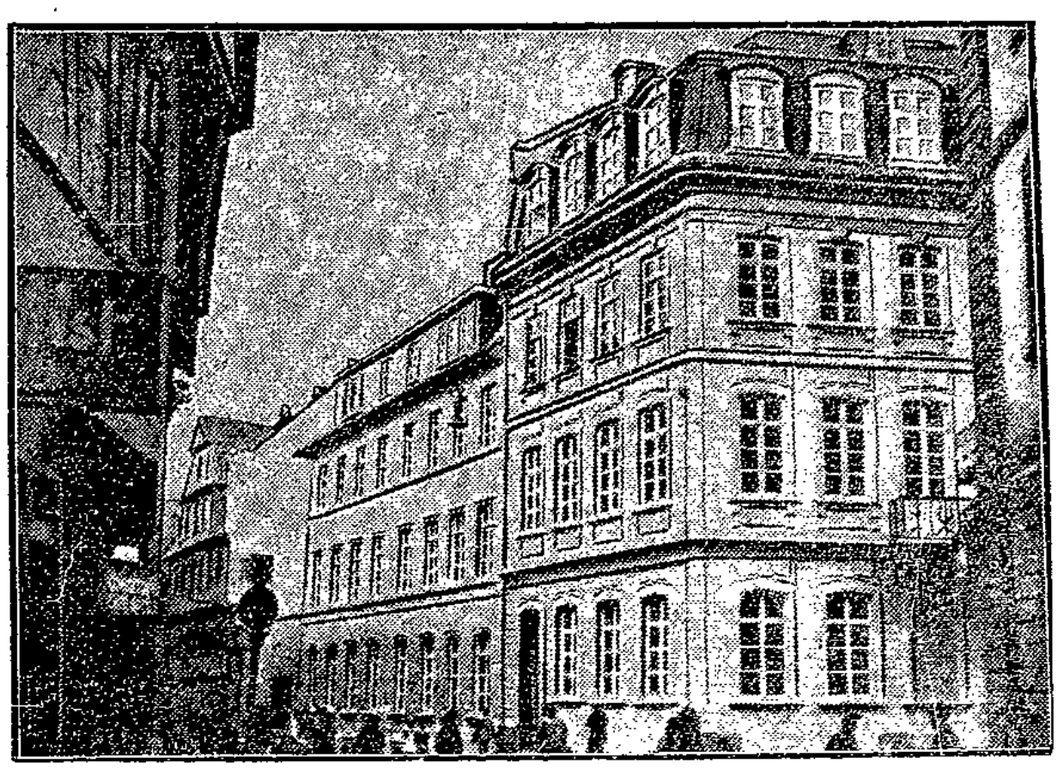
Jeder Republikaner ist sich hier über die einseitige Arbeit der Polizei klar. Was sagt aber die Regierung in Eutin dazu! Wir verlangen von ihr, daß sie sich auf dem schnellsten Wege ein wenig mehr um die Eutiner Polizei kümmert. Als übergeordnete Stelle darf sie es nicht dulden, daß die Nazis sich um keine Verbote zu kümmern brauchen.

Seeretz-Dänischburg. SPD.-Frauengruppe. Genossinnen — Sparklubmitglieder. Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet die Kinderweihnachtsfeier beim Genossen Cordts statt. Wir haben beschlossen, die Feier mit den Kinderfreunden zu veranstalten. Alle Genossinnen und Genossen sowie Eltern der Kinder von Seeretz, Dänischburg und Siems sind herzlichst dazu eingeladen.

Seeretz. Oeffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokale des Genossen Cordts. Der Genosse Fritz Hansen spricht über die nationale Opposition und ihre Politik. Der Genosse Schwarz als Gemeindevertreter spricht über die schlechte Wirtschaftslage der Gemeinde West-Ratekau. Umständehalber fällt die Frauenversammlung diese Woche aus. Volksgenossen, erscheint in Massen zu dieser Versammlung.

Feine Leute

Mit Abschluß der Rennsaison ist jetzt die erfolgreichste Meisterreiterin des Jahres 1931 festgestellt worden: Fräulein Liesel Schläfke, die bei elf Ritten sechs Siege davongetragen hat und damit als Meisterreiterin 1931 gilt.



Das Frankfurter Goethemuseum vergrößert

Die beiden neben dem Goethehaus am Hirschgraben anstoßenden Gebäude sind von der Stadt Frankfurt dem Freien Deutschen Hochstift für das vergrößerte Goethe-Museum zur Verfügung gestellt worden. Der Gebäudekomplex präsentiert sich jetzt nach der Renovierung in dem Zustand, wie er der Oeffentlichkeit anläßlich der Goethe-Hundertjahr-Feier am 22. März 1932 übergeben wird. Im Hintergrunde das Goethehaus.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bezirk Schleswig-Holstein, Unterbezirk

An alle Ortsgruppen der SAJ.

Genossen und Genossinnen!

Der 2. Funktionärkursus unseres Unterbezirks ist am **Sonntag, dem 6. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr,** im Jugendheim in Ratzeburg (Am Bauhof).

Thema: Die Entstehung der Arbeiter-Bewegung.

1. Arbeitsgemeinschaft:
   Entstehung der Parteibewegung, sowie die Kämpfe der Bewegung und ihre Führer.
   Leitung: Heinrich Stegmann, Lübeck.
2. Arbeitsgemeinschaft:
   Entstehung der Gewerkschaften und ihre Aufgaben.
   Leitung: Heinrich Kröger, Lübeck.
3. Vortrag:
   Die Geschichte der Genossenschaften, ihre Ziele und Erfolge.
   Referent: Willi Zimmermann, Lübeck.

Außer den Funktionären sind Gäste herzlich willkommen.

Freundschaft! **Die Unterbezirksleitung:** J. A.: Fr. Zimmermann.

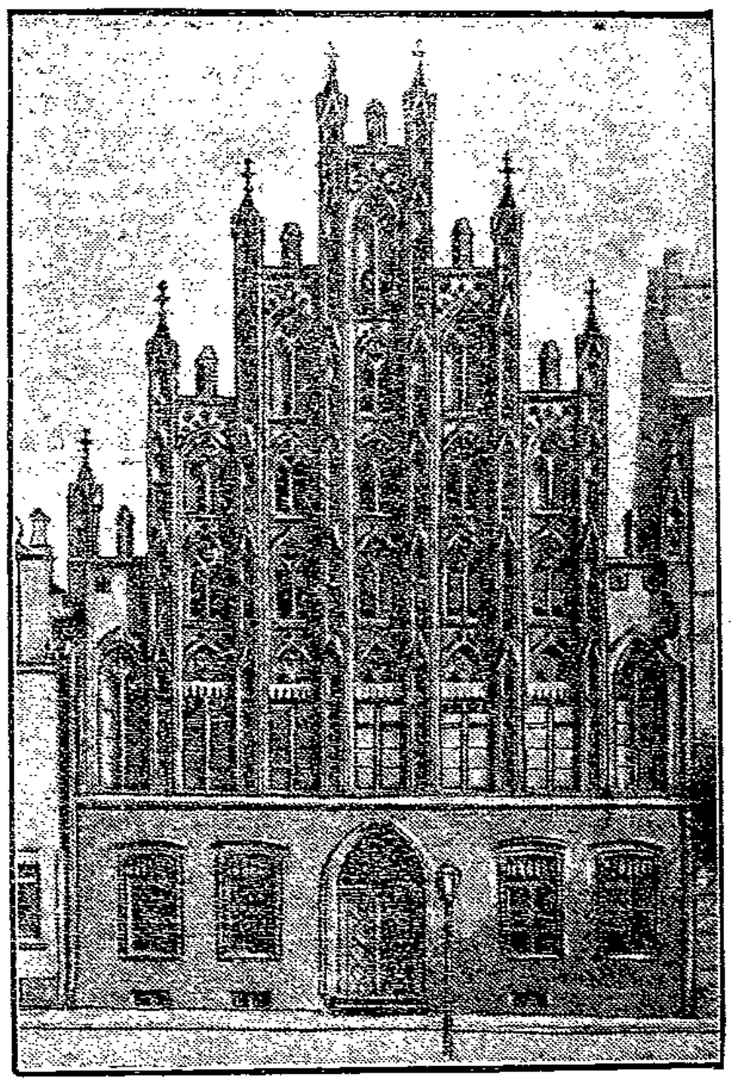
Nazi-Kultur auf dem Lande

Kiel, 2. Dezember (Eig. Bericht)

In Neukirchen in Dittmarschen hatte ein Schmiedemeister einen Nazibauern wegen einer Schuld verklagt und ein Pfändungsurteil erreicht. Zum Pfändungstermin war der mehr als 70 Jahre alte Schmiedemeister selbst erschienen. Kaum aber hatte er die Hofstelle des Nazibauern betreten, als dieser über ihn herfiel und ihn brutal niederschlug. Der Schwerverletzte mußte von Freunden in seine Wohnung geschafft werden. Die Pfändung wurde nachher von den Nazis verhindert.

EJU

Veranstaltung aller EJU-Mitglieder
Freitag nachmittag 5 Uhr pünktlich
Referat des Gen. Hans Ahrenholdt



Am Markt in Greifswald

der alten Universitätsstadt Pommerns, die viele alte Häuser im Stil der norddeutschen Backsteingotik aufweist.

Eine unheimliche Geschichte

Doktor Sorbecks Abenteuer

Von Karl Schatz

Der Arzt Dr. Sorbeck bewohnte eine Villa, die tief in einem Garten lag. An einem Abend gegen 10 Uhr saß der Arzt lesend in seinem Zimmer. Seine Frau war mittags zu ihrer Schwester gereist; ein Telegramm hatte sie nach dort gerufen. Das Hausmädchen hatte um Ausgang gebeten, sodaß Dr. Sorbeck allein im Hause weilte.

Da erklang die Flurglocke. Kam das Mädchen schon heim? Aber die hatte doch einen Schlüssel mitgenommen. Als Dr. Sorbeck öffnete, stand ein Mann vor ihm. „Wie kommen Sie denn in das Haus?"

„Ich fand die Tür offen."

„Die Haustür offen?" fragte Dr. Sorbeck. „Das ist ja sonderbar." Der Arzt sann einen Augenblick. Dann zu dem Manne: „Was wünschen Sie?"

„Ich möchte Sie bitten, zu meiner kranken Frau zu kommen."

Dr. Sorbeck wollte erst nicht. Er ließ sein Haus zu dieser Zeit nicht gerne ohne Aufsicht. Schließlich gab er doch den Bitten des Fremden nach, zumal da dessen Wohnung nicht allzu fern war.

„Hier hinein, Herr Doktor!" Der Mann öffnete eine Tür am Ende des Flurs. Das Zimmer war dunkel. Nur durch den Spalt einer Tür zum Nebenzimmer drang ein schwacher Lichtschein.

„Wo liegt die Kranke?"

„Nebenan. Sie schläft. Sie leidet an einer besonderen Krankheit."

„So — und was ist das für eine?"

„Sie stiehlt mir meine Ideen. Wenn ich arbeite, tritt sie unbemerkt hinter mich. Ich fühle das, kann mich aber nicht dagegen wehren, wenn sie mir meine Gedanken raubt."

„Das ist ja sonderbar." Dr. Sorbeck wurde mißtrauisch.

Der Mann machte Licht. „Sonderbar? — Nein durchaus nicht — sie will sich rächen. Aber sie soll ihr Ziel nicht erreichen. Ha ha ha — nicht erreichen! — Sie schläft jetzt — da wird es gelingen!"

„Was?"

„Sie müssen mir helfen, müssen diesen Herd in ihrem Gehirn zerstören — den Schädel anbohren — die Stelle, wo dieser Wille sitzt, vernichten — radikal vernichten."

Dr. Sorbeck merkte, daß er es mit einem Irren zu tun hatte. Das war böse. Er sah sich im Zimmer um. Der Mann beobachtete ihn scharf. Als der Arzt einen Schritt nach der Tür zu machte, sprang jener mit einem Satz vor, verschloß die Tür und zog den Schlüssel ab. „Gefangen", murmelte Dr. Sorbeck.

„Sie kommen nicht heraus — erst müssen Sie getan haben, was ich verlange." Der Mann zog einen Revolver hervor. „Willfahren Sie nicht, schieße ich Sie nieder!"

Jetzt hieß es Ruhe bewahren. Vielleicht bot sich ein Ausweg, dachte Dr. Sorbeck. Zu dem Manne gewandt: „Ich habe ja noch gar nicht gesagt, daß ich Ihnen nicht helfen will." Der Irrsinnige steckte die Waffe wieder ein, behielt aber die Hand in der Tasche.

„Ich befürchte nur, Ihre Frau wird erwachen, wenn ich die Operation vornehme."

„Erwachen? — Hihi, ich gab ihr ein tüchtiges Pulver — sie wacht nicht auf."

„Schön — aber Instrumente muß ich doch erst haben."

„Instrumente?" Der Irrsinnige sann nach. „Geht es nicht mit einem Bohrer? — Den habe ich da. — Gewiß, das geht! — Sie nehmen den Bohrer — keine Widerrede! — Sie bohren in das Gehirn . . ." Der Mann lauschte an der Tür. — „Sie schläft noch, das Pulver wirkte doch gut."

„Kann ich Ihre Frau einmal sehen?"

Der Mann öffnete die Tür ein wenig. Dr. Sorbeck trat näher und sah eine junge Frau, bis an den Hals zugedeckt, auf einer Chaiselongue liegen. Er streifte den Irrsinnigen dabei am Rock. Sofort schob der den Arzt zurück und schloß die Tür. „Sie wollen mir wohl meinen Revolver wegnehmen, he? Den halte ich fest! Sehen Sie, so." Der Mann bewegte die Waffe vor dem Gesichte des Arztes hin und her. Diesem wurde recht unbehaglich zumute. Sich zur Ruhe zwingend, sagte er: „Stecken Sie die Waffe ein; sie könnte losgehen, und die Kugel könnte mich treffen. Dann kann ich Ihnen nicht mehr helfen."

„Hm, da haben Sie Recht." Der Mann steckte den Revolver wieder ein und setzte sich auf einen Stuhl nahe am Fenster. Es schien, als lauschte er. Auch Dr. Sorbeck setzte sich. Was würde nun kommen? Minute auf Minute verrann. Plötzlich stand der Mann wieder auf. Unruhig ging er hin und her, hatte scheinbar den Arzt vergessen. Dieser dachte daran, zu versuchen, vorerst einmal in das Zimmer zu gelangen, in dem die Frau lag. Er stand auf. Sofort nahm der Irrsinnige eine drohende Haltung ein. Dr. Sorbeck setzte sich wieder. Vielleicht beruhigte sich der Kranke, wenn auch er sich selbst ruhig verhielt.

Dem Arzt dünkte die Zeit des Wartens endlos. Da ertönte auf der Straße das Hupensignal eines Autos. Zweimal kurz, einmal länger. Der Irrsinnige sprang zum Fenster und im gleichen Augenblick wieder zurück. Ehe sich Dr. Sorbeck dessen versah, war er im Finstern. Im Nebenzimmer ertönte Gepolter. Eine Tür wurde zugeschlagen. Dann war es still um den Arzt. Dr. Sorbeck lauschte. — Was war geschehen? Er machte Licht. Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Vorsichtig schlich der Arzt zur Tür — das Zimmer war leer. Wo waren der Geisteskranke und die Frau?

Als Dr. Sorbeck nach seiner Befreiung in seine Wohnung eilte, stellte er fest, daß der Schmuck seiner Frau und die wertvollsten Teile seiner Sammlung geraubt waren. Er war in eine Falle getappt. Das Telegramm an seine Frau war eine Fälschung gewesen, der Ausgang des Mädchens hing ebenfalls mit der Geschichte zusammen. Und das Tollste: Er war einem der Bande aufgesessen, der ihn aus der Wohnung lockte und so geschickt den Irren spielte, daß er, der Arzt, sich täuschen ließ. — Deshalb schwieg Dr. Sorbeck über dies Erlebnis und fand sich mit dem recht erheblichen Verlust ab.

Aus dem Reich der Technik

Das grösste Schiffshebewerk der Welt

Fahrstuhlprinzip — 1000-Tonnen-Schiffe — 11700 Tonnen Stahlbau- und Maschinenteile

In der Nähe von Niederfinow, einer kleinen Ortschaft am Rande des Oderbruchs, entsteht gegenwärtig ein Bauwerk, das in seiner Art das größte der Welt ist: die Reichswasserstraßenverwaltung errichtet im Zuge des Hohenzollernkanals ein Schiffshebewerk. Wie schon der Name sagt, hat diese Anlage die Aufgabe, Schiffe emporzuheben (und natürlich auch herabzusenken), um Höhenunterschiede des Geländes zu überwinden.

Das ist die gleiche Aufgabe, wie sie eine Schleuse erfüllt. Bisher hat man auch den rund 36 Meter betragenden Höhenunterschied, der zwischen dem Hohenzollernkanal bei Niederfinow und der Oder besteht, durch Schleusen überwunden. Der „Abstieg" des Kanals wurde durch eine sogenannte Schleusentreppe bewerkstelligt, die aus vier dicht aufeinanderfolgenden Schleusen besteht. Jede dieser Schleusen bewältigt eine Höhendifferenz von 9 Meter. Diese Schleusentreppe hat aber nur eine sehr begrenzte Leistungsfähigkeit, die bereits 1928 voll ausgenutzt war und nach Fertigstellung des Mittellandkanals wahrscheinlich sehr erheblich überschritten wird.

Sie zu ergänzen und gegebenenfalls zu ersetzen ist die Aufgabe des neuen Bauwerks. Während bei einer Schleuse das Schiff in der Schleusenkammer durch die aufsteigende oder absinkende Wasserfüllung der Kammer gehoben oder gesenkt wird, arbeitet ein Schiffshebewerk nach dem Fahrstuhlprinzip: eine riesige, wassergefüllte Wanne, in der die Schiffe schwimmen, wird (genau wie die Kabine eines Fahrstuhls) gehoben oder gesenkt. Sie fährt dabei zwischen dem „Erdgeschoß" und der „oberen Etage" hin und her. An der „oberen Etage" endet das „Oberwasser", d. h. die hoch im Gelände liegende Kanalstrecke, im „Erdgeschoß" endet das „Unterwasser", die tief im Gelände liegende Kanalstrecke. Ein im Unterwasser ankommendes Schiff schwimmt also im Erdgeschoß in die Wanne hinein, wird dann in ihr hochgehoben und schwimmt in der oberen Etage aus der Wanne heraus und im Oberwasser weiter. Für die oben ankommenden Schiffe vollzieht sich der Vorgang im umgekehrten Sinne. —

Derartige Schiffshebewerke gibt es nur etwa zehn auf der Welt und keines davon reicht annähernd an die

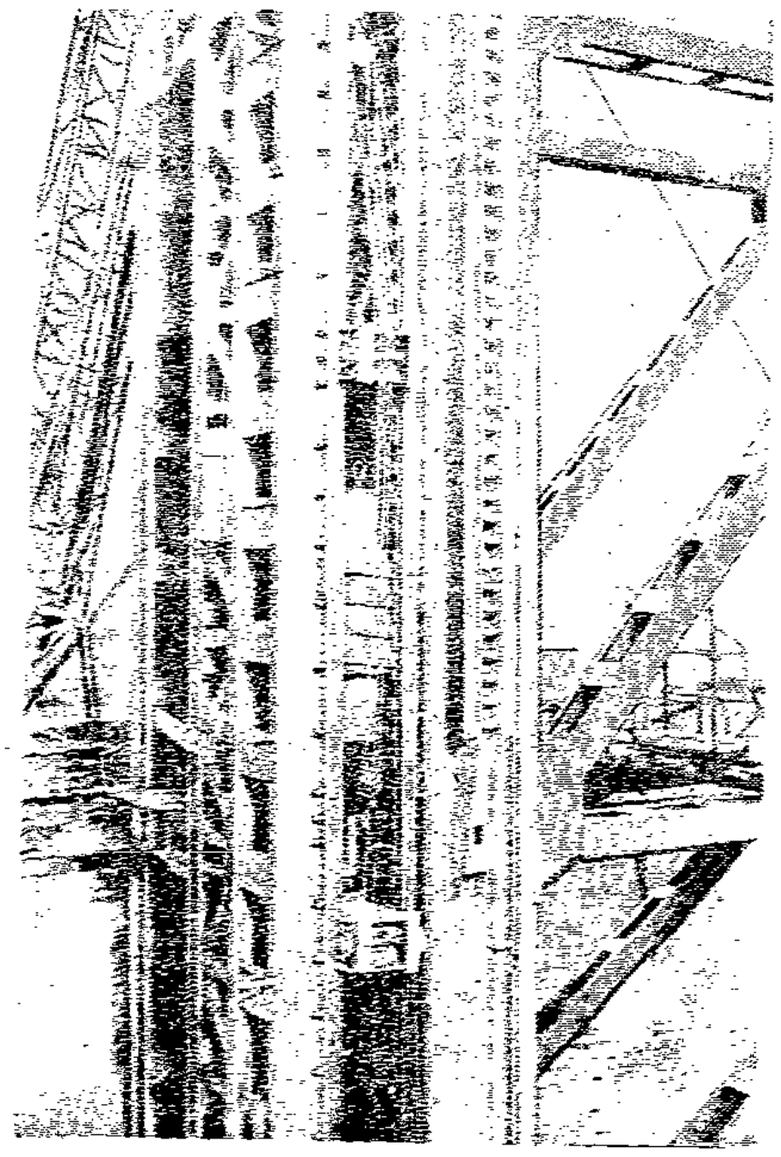


Abb. 1. Eine der gewaltigen Tragsäulen des Hebewerks. Man erkennt rechts die Zahnstange, an der sich der Trog herauf und herab bewegt, links daneben einen „Drehriegel", der sich in einem Gewinde bewegt und zur Sicherung des Betriebes dient. Für die Trogbewegung sind vier Zahnstangen und vier Drehriegel vorhanden.

Dimensionen des bei Niederfinow entstehenden heran. Dieses Hebewerk ist nämlich für die Beförderung von 1000-Tonnen-Schiffen entworfen. Solche Schiffe verkehren gegenwärtig noch gar nicht auf dem Hohenzollernkanal (Berlin-Stettin); der größte Kahn auf dieser Wasserstraße war bisher der Plauer Maßkahn mit 650 Tonnen (62 Meter lang, 8 Meter breit). Mit der Inbetriebnahme des Mittellandkanals aber werden 1000-Tonnen-Kähne (80 Meter lang, 9,2 Meter breit) auch in diese Gewässer gelangen, so daß die baulichen Einrichtungen für sie bemessen werden müssen.

Die Fahrstuhlkabine, der „Trog" des Hebewerks, erhält daher eine Länge von 85 Meter und eine Breite von 12 Meter, er wird also eine Fläche von über 1000 Quadratmeter einnehmen; sein Wasserstand beträgt 2,5 Meter. Dieser Trog wird bei normaler Wasserfüllung einschließlich der in ihm schwimmenden Schiffe rund 4200 Tonnen Gewicht haben. Zur Auf- und Abbewegung dieses riesigen Gewichtes benötigt man nur 30 PS. Man wendet nämlich, um nicht so gewaltige Gewichte heben zu müssen, einen interessanten Kunstgriff an: man gleicht das Troggewicht durch Gegengewichte aus. Der Trog hängt an starken Stahlseilen, die oben über Seilscheiben geführt sind und an ihren herabhängenden, freien Enden Gewichte tragen, die so bemessen sind, daß das Troggewicht durch sie ausgeglichen wird. In

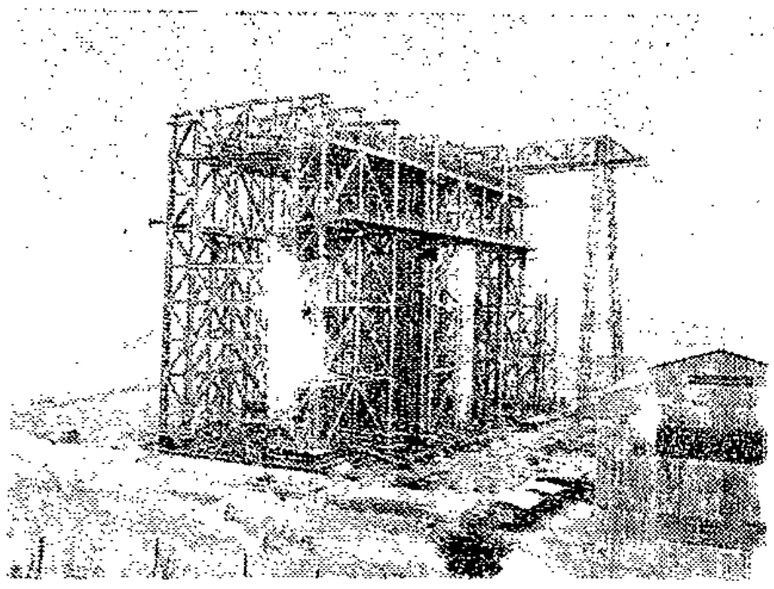


Abb. 2. Gesamtansicht des Hebewerks im gegenwärtigen Bauzustand. Ein gewaltiger Portalkran (rechts hinten) dient der Montage des Stahlgerüstes.

diesem Gleichgewichtszustand sind nur kleine Kräfte erforderlich, um den Trog auf- und abzubewegen. Man kommt mit 4 Elektromotoren von je 75 PS aus. Der Trog wird durch Zahnräder auf- und abbewegt, die in seitlich am Traggerüst befestigte Zahnstangen eingreifen. Abbildung 1, die eine Stahlsäule des Mittelturms wiedergibt, läßt rechts, etwa von halber Höhe aufwärts, eine solche Zahnstange erkennen. In sie greift das auf dem Trog sitzende, angetriebene Zahnrad ein. Aehnlich einer Bergbahn bewegt sich der Trog an diesen Zahnstangen auf und ab.

Um zu verhindern, daß bei etwaigen Störungen des Gleichgewichtes zwischen Trog und Gegengewichten der Trog mit zu großer Geschwindigkeit emporschnellt oder herabsaust und Zerstörungen anrichtet, ist eine besondere Sicherungsmaßnahme getroffen. In Abbildung 1 ist in der Mitte der Säule ein starker Stahlgußkörper mit spiraligen Gewinden zu sehen, der in einem in die Säulen eingeschnittenen Innengewinde liegt. Dieser sogenannte Drehriegel wird am Trog befestigt und schraubt sich bei jeder Bewegung des Troges mit diesem durch sein Gewinde herauf oder herab. Dabei berühren sich aber die gegenseitigen Gewinde nicht, sondern haben ein bestimmtes Spiel. Bei Gleichgewichtsstörungen, die eine bestimmte Größe überschreiten, geht dieses Spiel nach oben oder unten verloren, die Gewinde kommen zum Anliegen; dadurch wird das Troggewicht, nach welcher Seite auch immer die Gleichgewichtsstörung wirken mag, sogleich auf die Säulen übertragen und die Trogbewegung kommt zum Stillstand.

Abbildung 2 gibt einen Gesamtblick auf das Bauwerk in seinem jetzigen Bauzustand wieder. Man sieht das gewaltige Stahlgerüst, in dem der Trog auf und ab fahren wird. Man erkennt auch im „Erdgeschoß" bereits den zur Oder führenden Kanalanschluß, das „Unterwasser". Das Bauwerk steht am Fuß des Hanges, auf dem der Kanal, das „Oberwasser" endet. Er wird durch eine 156 Meter lange, 28 Meter breite Kanalbrücke an die „obere Etage" des Hebewerks angeschlossen werden. Dieser Anschluß wird etwa in die Höhe des seitlich oben erkennbaren Umgangs zu liegen kommen. Abbildung 3 gibt einen Blick in die gewaltige Stahlkonstruktion des 60 Meter hohen Gerüstes wieder. Das Bauwerk wird rund 11 700 Tonnen Stahlbau- und Maschinenteile enthalten. Es steht auf einer 112 Meter langen, 33,5 Meter breiten und 4 Meter starken Platte aus Eisenbeton, die auf 9 einzelnen Pfeilern ruht, von denen jeder bis 20 Meter unter Gelände abgesenkt ist. Der Trog wird an 256 Stahlseilen von 5 Zentimeter Durchmesser aufgehängt werden, die über 128 doppelrillige Seilscheiben von 3,5 Meter Durchmesser geführt sind und an ihren Enden Klötze aus Eisenbeton als Gegengewichte tragen. Insgesamt sind 3800 Tonnen solcher Gewichte erforderlich.

Das Hebewerk braucht für eine Hebung oder eine Senkung einschließlich Ein- und Ausfahrt der Schiffe rund 20 Minuten, es wird unter Berücksichtigung der erfahrungsgemäß eintretenden Verkehrsschwankungen und der zur Zeit vorhandenen Fahrzeuge bei 24stündigem Betrieb im Jahre rund 10 Millionen Tragfähigkeitstonnen bewältigen können.

Die nach Entwürfen der Reichswasserstraßenverwaltung zur Ausführung gelangenden Arbeiten, die von den Bauräten Plarre und Detig geleitet werden, wurden 1926 begonnen und werden voraussichtlich 1933 fertiggestellt sein. Im Sommer 1933 sollen die Versuchsfahrten ausgeführt werden, Ende 1933 oder Frühjahr 1934 soll die Verkehrsübergabe erfolgen.

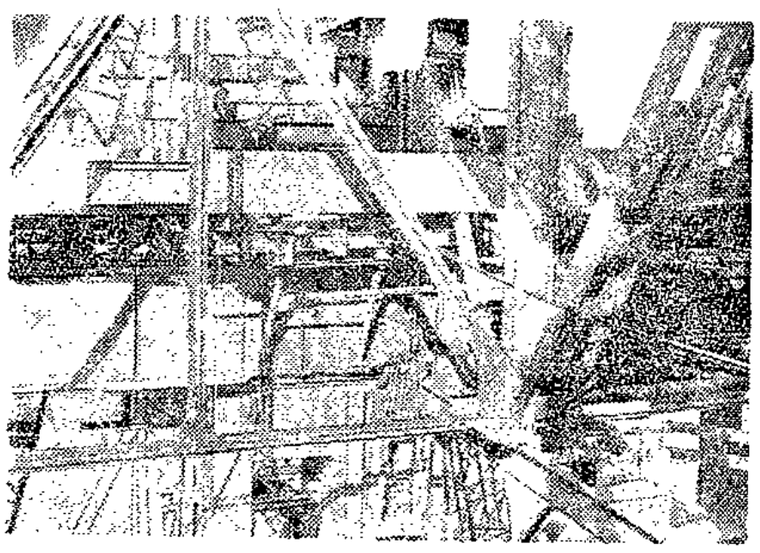


Abb 3. Ein Blick in das phantastische Gewirr der Stahlträger, die das 60 m hohe Gerüst des Hebewerks bilden.

Wechselstrom für Fabrikbetrieb

Die Ford Motor Co. ist dabei, in ihrem Werk River Rouge in Deaborn, Mich., 27 000 Gleichstrommotoren durch solche für Drehstrom zu ersetzen. Diese Arbeit ist nach einjähriger Tätigkeit etwa zur Hälfte vollendet und dürfte in einem Jahr beendet sein. Auf Grund genauer Untersuchungen verspricht man sich von dieser Aenderung große Ersparnisse an Erhaltungskosten der Motoren und Schalter, Verminderung von Stromverlusten in den Verteilleitungen und durch die Wahl von kleineren Motoren für einzelne Antriebe, die bisher zu stark bemessen waren.

Die Umstellung hat im letzten Jahr um 78 Proz. verminderte Ausgaben für Motor-Instandsetzungen gebracht, so daß die Belegschaft der Ausbesserwerkstatt von 550 auf 120 Mann eingeschränkt werden konnte. Dieses besonders günstige Ergebnis erklärt sich dadurch, daß man zuerst die Werkstätten mit besonders ungünstigen Betriebsverhältnissen umstellte. Durch knappere Bemessung der Motoren hat man den Anschlußwert um rund 30 Proz. gesenkt.

Die Stromverteilung erfolgt jetzt mit 440 Volt von 15 Umspannstellen aus, während bisher 7 Unterwerke Gleichstrom von 250 Volt lieferten. Die Umspannstellen wurden so angeordnet, daß jeder Motor höchstens rund 150 Meter von der nächsten Stromquelle entfernt ist. Alle Antriebe unter 100 PS und einige mit höherer Leistung erhalten Kurzschlußläufer, einige davon sind polumschaltbar. Neben mehreren Schleifringläufern werden etwa 100 Synchronmotoren für Pumpen, Luftverdichter usw. eingebaut. Einige Gleichstrommotoren mit rund 12 000 Kilowatt Gesamtleistung bleiben stehen wo Gleichstrom mit Rücksicht auf Regelfähigkeit oder Betriebsverhältnisse, z. B. bei Walzwerkantrieben, vorzuziehen ist.

Zum Preisausschreiben für ein schweisstechnisches Prüfgerät

Der Magistrat der Stadt Berlin hat im Jahre 1929 einen Preis von 5000 Mark aus der Zeitler-Stiftung ausgeschrieben für ein zerstörungsfreies, werkstattgerechtes Prüfverfahren für Schweißnähte. Termingerecht gingen 39 Bewerbungen ein. Aus ihnen ist die große Bedeutung dieser Aufgabe und das lebhafte Streben zu erkennen, auf irgendeinem Wege ein zerstörungsfreies Prüfverfahren für die Praxis zu entwickeln. In den Vorschlägen sind magnet-elektrische, rein elektrische, akustische, röntgenographische mechanische und Wärmeleitungsmeßverfahren enthalten. Das Preisgericht hat eine erste Sitzung am 15. Oktober abgehalten und die eingehende Prüfung der Bewerbungen vorbereitet. Diese wird voraussichtlich Ende d. J. oder Anfang nächsten Jahres beendet sein können.

Entzündung von Benzin-Luft-Gemischen

Im Auftrag des Aeronautical Research Committee hat W. G. Glendinning Forschungen über die Ursachen von Bränden nach dem Absturz von Flugzeugen angestellt, die man hauptsächlich auf das Ausfließen von Benzin auf die heißen Auspuffrohre zurückführt. Im Rahmen dieser Versuche wurde abgemessene Mengen von Benzin in geschlossene Stahlbehälter eingeführt, die von außen mit Quecksilberdampf beheizt wurden. Abgesehen von einem Einfluß der Größe des Behälters zeigte sich dabei, daß z. B. bei einem Brennstoffgehalt des Behälterinhalts von 1,7 Proz. unter 243 Grad Celsius keine Zündung mehr auftrat. Bei 249 Grad Behältertemperatur verstrichen 180 Sekunden vom Einführen des Benzins bis zum Eintritt der Zündung, bei 265 Grad Behältertemperatur nur 60 Sekunden.

Bemerkenswert ist, daß während der Zeitspanne zwischen dem Einführen des Brennstoffs und dem Eintritt der Zündung die Temperatur im Behälter zunächst abnahm und erst unmittelbar vor der Zündung schnell anstieg. Anscheinend ist dieser Abfall der Temperatur darauf zurückzuführen, daß der Verbrennungsvorgang mit chemischen Umsetzungen beginnt, die Wärme verbrauchen; denn der Temperaturabfall tritt nicht auf, wenn man eine hinsichtlich der Verdampfwärme der Benzinmenge gleichwertige Menge von Wasser einführt, oder wenn man den Behälterinhalt durch Kohlensäure ersetzt.

Neue deutsche Normen

Vom Deutschen Normenausschuß sind in den letzten Wochen folgende Normen neu herausgegeben worden (Vertrieb: Beuth-Verlag, Berlin S. 14.)

Bauwesen: DIN 1087 und Beiblatt Gütenormen für feuerfeste Baustoffe, Hochofensteine, Erläuterungen, DIN 1088 und Beiblatt Gütenormen für feuerfeste Baustoffe, Siemens-Martin-Ofensteine, Erläuterungen

Chemische Geräte: DIN 7014, 7015, 7018, 7020, 7021, 7030 bis 7032. Säurefestes Steinzeug (gepanzerte Hähne, Klotzhähne, Vakuumkessel, flaschenförmige Standgefäße, Eisenbahntransportflaschen, Laboratoriumstandgefäße, gepanzerte Flanschenrohre, Uebergangsstücke)

Eisenbahnwesen: DIN WAN 197 Hutschrauben, DIN 5502 Temperguß.

Elektrotechnik: DIN VDE 2995 elektrische Maschinen, biegsame Arbeitswellen, Anschluß für die Antriebseite.

Krankenhauswesen: DIN FANOK 20 Krankenkraftwagen für vier liegende Kranke.

Lokomotivbau: DIN LON 500 Nietverbindungen, Uebersicht.

Luftfahrt: DIN Vornorm L 67 Profildrähte, DIN Vornorm L 68 Splisse.

Straßenbahnwesen: DIN VDV 201 bis 203 Gleitachslager bei oberer Tragfeder (Zusammenstellung, Gehäuse für Achsschenkeldurchmesser 75 und 80 Millimeter) 85, 90 und 95 Millimeter), DIN VDV 204 bis 206 Gleitachslager bei unterer Tragfeder (Zusammenstellung, Gehäuse für Achsschenkeldurchmesser 75 und 80 Millimeter 85, 90 und 95 Millimeter), DIN VDV 207 bis 211 Gleitachslager (Deckel, Zwischenstücke, Lagerschalen mit Ausguß-Verschlußblech, Dichtung, Spitzringe, Auflagestück für Schienenbremse); DIN VDV 401 bis 404 Bremsklötze (Zusammenstellung, Bremsklotzkohlen Bremsklotzschuh Spannschraube).

Textilindustrie: DIN TEX 4648 Schlagstöcke für Seidenwebstühle; DIN TEX 4661 Webschützen, Spitzen; DIN TEX 4662 Webschützen Spindelköpfe, Querschnitte der Bügelfedern Spindeln; DIN TEX 4663 Webschützen, Unterfedern; DIN TEX 4670 Pickerspindelfedern; DIN TEX 4857 Jacquardmaschinen, Strupfen aus Stahldraht, Jacquardringe, DIN TEX 4858 Jacquardmaschinen, Strupfen aus Leinengarn

Werkzeuge: DIN 874 Stahllineale; DIN 875 Stahlwinkel; DIN 876 Tischlerlineale und Platten.

Ole und die gelben Schuhe

Eine Janmaatengeschichte / Von W. A. Persich

(Nachdruck verboten)

Mit Ole Olsen war das schon immer sone Sache, müßt Ihr wissen. Es ging nie gut, was er sich vornahm, und wenn es gut ging, dann hatte es bestimmt einen Haken, der später heimtückisch zum Vorschein kam und uns allen an Bord das Leben für Tage zur Hölle machte. Denn wenn Ole sein Wut kriegte . . . na, Ihr könnt es Euch denken, wie die aussah, wenn ich Euch erkläre, daß die Raumverdrängung seiner Schuhe beinahe für 'ne Dreimastbark reichte: 49 stand immer drunter.

Auch das war sone Sache — 49 Schuhgröße hat ihre Tücken. Es gibt eine „kleine" und eine „große" Größe 49. Ole legte nun einmal auf „kleine 49" peinlichen Wert, davon war er nicht abzubringen. Wenn er's schon kriegte, wurde er auch noch eitel. Diese Schuhnummer konnte er nirgends auftreiben, erfahrungsgemäß mußte er bis zur Rückkehr nach Liverpool, unserem Ausgangshafen, warten — behauptete er immer, sobald wir ihn wegen seiner abgelatschten Kähne heftig aufzuziehen versuchten.

„Donner und Doria", brüllte er in die Runde, „Ihr Kerls denkt natürlich, der Lange, Ole Olsen, hat nicht die paar dreckigen Shillings für Schuhe. Die besten Latschen von ganz Liverpool werde ich kaufen — Euch sollen die Augen überlaufen — und der da kann mitkommen. Damit Ihr seht, daß es nur an den verfluchten „small 49" liegt, wenn jetzt die Zehen durchs Oberleder auf Wache gehen!" Und dabei blieb es. Wir mochten ihn in Amsterdam, Marseille oder Algier uzen, er sagte nur: „Der da kommt ja mit!", und kehrte uns den Rücken.

Dann war es soweit. Er stolzierte durch die Hauptstraße Liverpools, immer seinem durch das Oberleder lugenden großen Zeh nach. Wir kamen wirklich bis zu dem Schuhladen in der Oxfordstreet, auf den er es nun einmal abgesehen hatte. Immer weiter hielt er mich im Schlepptau, und dann passierte es sogar, daß er am Verkaufstisch seine Wünsche offen aussprach, aus der Hosentasche eine Pfundnote umständlich zwischen anderen dreckigen Geldlappen hervorfischte, mit der kantigen Faust auf den Tisch schlug und seine „small 49" verlangte. Aber wenn die nicht mindestens drei Jahre halten würde, versprach er eine Sailor-Kanonade der Spiegelscheiben, wie die Leute sie sich nicht einmal nach zwei Dutzend Hamburger Grogs träumen könnten!

Was ein geschickter Verkäufer ist, der kann bei der Versicherung, dieses Paar Schuhe, das er da eben über die Ruinen von Oles Strümpfen preßte, werde bestimmt fünf Jahre halten, ein ehrliches Gesicht machen. Dieser hier verlieh seiner Stimme als besonderen Effekt den Klang der Entrüstung; ob ein so wertvoller Kunde, wie Ole Olsen etwa glaube, daß man ihn, der doch alle drei Jahre mit einem Leck im Oberleder hier einlaufe, schlecht bediene? Ihn, auf dessen Achtung und Empfehlung man den allergrößten Wert lege? Habe er vergessen, daß dieses Geschäft in der Oxfordstreet nicht zu jenen schmutzigen Unternehmen gehöre, die nur existieren könnten, weil sie den prachtvollen Seeleuten für einen Mist von Leder Shillinge und Pfunde aus der Tasche locken? . . .

Ich mußte Ole aus dem Laden ziehen, sonst hätte er dem Gentleman den Bruderschaftskuß angeboten. Die Hand hat er ihm jedenfalls verrenkt.

Es war direkt hell um uns. Ole marschierte mit seinen gelben neuen Stiefeln, kleine 49, durch die Straßen. Jawohl, mich ließ er gehen, aber ich sollte ihn in „Old Cap Horn", der fabelhaftesten Bar Liverpools mit dem fabelhaftesten Whisky der vereinigten Königreiche, abends abholen. Beinahe füllte er allein eine dieser Hafengassen, wie er dahinpendelte. Als trete er immer noch Wasser.

Soweit war ja alles schön und gut. Die Schuhe taugten was, das sah man ihnen an und die Farbe war geradezu wundervoll abgestimmt auf den baumwollenen Ausgehanzug, den Ole wirklich schon fünf Jahre lang nicht versoffen hatte. Abends, in de ar — Billy von „Aeskulap" und Kuddel von der „Eleonore" aus Altona, und wahrhaftig, sogar der kleine Charly vom Küstenfahrer „Möve" saß an der Theke und schmuste mit Jane, als kenne er keine alte Kameraden. Na, wir gewöhnten ihm das ja nun bald ab — aber was hilf es? Gegen zwölf, als die uns den Laden einfach von der Nase dichtmachten und wir verdattert und ganz leicht zumut um die Gegend, wo sonst die Shillinge sitzen, auf dem krummen Pflaster standen, war Ole immer noch nicht ins richtige Fahrwasser gekommen. Er muß den Kurs verloren haben, sagten wir uns — aber wo, zum Teufel, ist er gestrandet?

Die tolle Reise, die nun folgte, werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Erst ging's auf ein paar Grogs nach Altonaer Rezept zu Willy Michelsen, der da irgendwo 'ne deutsche Kneipe macht. Die Dinger waren heiß genug und schnell verlötet — Ole blieb im Nebel.

Mir wurde nach und nach 'n büschen komisch, das muß ich ja nu sagen, und die andern drei waren auch gleich dabei, als ich vorschlug, zu den Skandinaviern und zu den Amerikanern — das war die letzte Möglichkeit, Ole in Liverpool zu finden! — durch die Tür zu gucken.

Bei den verfluchten Nordländern, den Ekels, die einem immer alles versauen, mußten wir die letzten Pennys rausrücken. Kein Ole zu merken. Die Amerikaner sind ja ganz andere Kaliber — jeder von uns gewann in einer kleinen Stunde außer Whisky, der nicht gerade in Gläsern getrunken wurde, fünf Dollar. Ich habe schon immer den Eindruck gehabt, als wären die Yankees irgendwie gentlemen nach internationalem Seefahrerrecht! Die Dollars klimperten silbern in der Tasche — keine Sicht von Ole Olsen. Und keine Taverne mehr, die noch Licht wegen ein paar ausgepowerten Janmaaten anmachen wollte! — — —

Schön — da kamen wir denn nach einem äußerst mühevollen Weg durch drei Straßen — solche Straßen, wo sich plötzlich die Häuser mit den Kantsteinen verknoten, hab' ich selbst in Marseille nicht gesehen und da gibt es doch auch ganz annehmbaren Schnaps — an die Kais. Einer von uns — ich glaube sogar, daß ich das war —fand die Treppe — und fast wären wir gefallen. Da saß nämlich einer im Düster mitten im Weg. Wer die Treppe am Liverpooler Hafen kennt, weiß, daß ein Mensch sie absperren kann, so schmal ist sie. Ich brüllte dem Kerl in die Ohren:

„Hallo, what's the matter with you, old boy! Here 's no sleeping!"

Nichts zu wollen. Der mußte so viel gesoffen haben, daß er nichts mehr hörte. Die Nacht war diesig, man konnte nicht die Hand vor Augen sehen. Billy, dieser juxige Boy, hatte denn auch gleich den richtigen Einfall.

„Mensch," sagte er, „ich weiß was: Schupsen wir den Onkel doch runter! Wetten — daß er aufwacht?"

„Glatt," sagte ich, „drei Buddel Scotch!"

„Allright," brüllte Kuddel, weil er doch aus Altona ist, „very well! Three Buddle Irish dagegen!" Und wollt' sich todkichern.

Na, Billy gab denn auch der Masse da im Duster einen. Die rührte sich nicht. Jetzt kriegte unser Junge 'ne Wut, packte den Klumpen von Mann und, hastdunichtgesehen, trudelte er mit ihm die Treppe hinunter. Wir fanden beide unten. Der Unbekannte kam uns sehr groß vor, Billy hatte 'ne Beule, die man im Dustern fühlte, und jammerte über Rückenschmerzen. Der andere — das war komisch, meldete sich noch immer nicht. Hinten brannte irgendwo über Fässern und Kisten eine Oellampe, dahin schleppten wir den Körper — und wirklich, jetzt machte er sich bemerkbar; er stöhnte vor sich hin, wand sich unter unseren Händen. Was 'n richtigen Janmaat ist, der läßt seine Leute nicht fahren — wir kriegten ihn doch dahin, wo das Licht brannte. Charly mußte ihm einmal mit der Faust 'n büschen an den Schädel klopfen, um ihn zu beruhigen. Damit wurde er still wie ein Kind. . . .

So gings vorwärts — einmal rechts, einmal links, plumps — lagen wir alle am Boden, ob der Kerl wimmerte oder nicht, wir kehrten uns nicht drän. Ja — und das ist dann plötzlich wieder die Geschichte von Ole Olsens Schuhen, müßt Ihr wissen; unter der Funzel erkannte ich sein Gesicht und den baumwollenen Anzug. Ich war nüchtern, sehr nüchtern, unangenehm nüchtern, denn die Wunde war allerhand Achtung wert. Er guckte mitten in mein Gesicht, ich mußte wohl was sagen . . .

„Ole," sagte ich, „Ole, Du mußt nicht wütend werden — wir haben Dich doch nur aus Versehen die Treppe runtergeschmissen. Wir wußten nicht, daß Du dich dahingesetzt hast. Nu steh' man auf und sei wieder fidel. Da ist Billy und drüben — na, ja, Kuddel ist betrunken . . .

Ole antwortete nicht, er versuchte nur, sich auf seinen Arm zu stützen und ich half ihm, bis er endlich saß. Seine Augen blinzelten in der Anstrengung und dann erkannte er es wohl, wie ich es sah; er war barfuß, die schmutzigen kaputten Strümpfe hingen an den Riesenfüßen, sonst nichts.

„Also" — stieß er hervor, „die Schuhe taugen auch in Liverpool nichts mehr. Der rote Alfons hat es gesagt und mir die letzten drei Buddel Whisky dafür gegeben. Morgen —", er sprach schon sehr mühsam . . . . „morgen hau'n wir dem Schuhkrämer die Fenster . . . kaputt . . ."

Das ist es, was ich sagen wollte. Mit Ole Olsen hatte die Sache immer 'n Haken. Die Schuhe aus Liverpool sahen gut aus, aber sie waren wohl zu gut und der rote Alfons wollte sie deshalb haben. Deshalb wurde Ole betrunken — und deshalb saß er auf der Treppe, von der wir ihn runterschmissen.

Deshalb ist er nachts unter der Oelfunzel am Kai gestorben . . .

Er ist denn auch ohne Schuhe über Bord gegangen, draußen vor Liverpool.

Briefe an die Redaktion

Das gute Herz des Roten Kreuzes

Auch ein Kleingartenbesitzer vom Roten Kreuz möchte seinem Herz ein bißchen Luft machen. Es handelt sich um die hohen Pachtpreise und um das diktatorische Vorgehen der Verwaltung vom Roten Kreuz. Dieses soll nach meinem Dafürhalten doch auch eine wohltätige Einrichtung sein und sollte die Not und das Elend der jahrelang Erwerbslosen doch wohl kennen und nach Möglichkeit mit lindern helfen. Aber das scheint nicht der Fall zu sein, wie ich es selber zu spüren bekommen habe. Wenn es beikommt und den Erwerbslosen, die mit ihrer Pacht noch mit ein paar Mark im Rückstand sind, einen Vogel ins Haus schicken, dann hört doch alle Gemütlichkeit auf. Ich will die Sache haargenau mit diesem Schriftstück beweisen:

„Wie wir aus der Abrechnung des Gartenfeld Friedhofs-Allee entnommen haben, sind Sie bis heute mit der Pachtzahlung noch im Rückstand. Wir fordern Sie daher letztmalig auf, die Pacht in der Zeit vom 1.—4. Dezember 1931 an den Obmann . . . abzuführen. Kommen Sie auch dieser Aufforderung nicht nach, so wird Ihnen der Garten hiermit gekündigt und außerdem sehen wir uns gezwungen, die Pacht mit Aufschlag zwangsweise von Ihnen einzuziehen.

Die Verwaltung der Arbeiter-Gärten vom Roten Kreuz.

gez. Vogt.

Ich möchte die Verwaltung einmal fragen: Glauben Sie vielleicht, ein jahrelang Erwerbsloser zahlt seine Landpacht aus Böswilligkeit oder aus Wollust nicht; nein, weil er nicht kann, weil er sich die Pacht groschenweise vom Mund absparen muß, wenn er allen seinen Pflichten nachkommen und seine Schulden bezahlen will, wozu er nicht in der Lage ist. Ich möchte Herrn Geheimrat Bielefeldt mal von dieser Stelle aus fragen, ob er mit dieser diktatorischen Maßnahme einverstanden und von ihr unterrichtet ist. Sollte es nicht der Fall sein, was ich annehme, so bitte ich ihn, daß er die Nichtbezahlung der Pacht von Fall zu Fall untersuchen läßt, ob Böswilligkeit vorliegt oder nicht. Ist das letztere der Fall, dann bitte ich, etwas menschlicher vorzugehen und bei gänzlicher Verarmung des Pächters Stundung oder Reduzierung auf die Hälfte oder besser Erlaß der ganzen Steuer zu gewähren. Wenn der Herr Geheimrat sich die Siedlungsvorlage der Reichsregierung zu eigen macht, muß er dazu kommen.

Ein Kleingartenbesitzer.

Briefkasten

O. Trappenstraße. Die Genossenschaft geht die Sache gar nichts an. Sie ist hierbei nur Sparkasse. Die Bestimmungen treffen die Mitglieder der einzelnen Klubs der Abgabestellen. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Sparklubs Ihres Bezirks.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt. Telephon 22440

Sprechstunden:
11—13 Uhr und 16—18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

17. Distrikt (Siedlung Brandenbaum). Am Freitag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshaus Vortrag des Genossen Hans Martens.

Travemünde. Am Freitag, dem 4. Dezember, abends 7.30 Uhr, im „Kolosseum" Vortrag des Gen. Ulesch über „Die politische Lage".

Sozialdemokratische Frauen

Am Sonntag, dem 27. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere „Frauenfeierstunde" statt. Eintritt 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. a Person. Festfolge wird später noch bekanntgegeben. Karten sind ab Montag bei den Distriktsführerinnen zu haben.

Distriktsführerinnen. Die Eintrittskarten zur unserer Frauenfeierstunde können ab Freitag, den 4. Dezember, im Parteisekretariat abgeholt werden.

21. Distrikt (Siems). Am Freitag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Herrenbrücke". Es spricht die Genossin Stein.

Sozialistische Arbeiterjugend

Abteilung Nord. Am Freitag, dem 4. Dezember um 8 Uhr im Heim, sehr wichtige Versammlung. Jeder Genosse muß unbedingt erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind.

Gruppe Hermann Müller! Heute abend 7.30 Uhr Funktionärsitzung, um 8 Uhr Monatsversammlung in der Turnhalle Bad Schwartau!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer), Zimmer 11
Geöffnet täglich 17—19 Uhr Sonnabends geschlossen.

Achtung, Helfer! Am Freitag basteln wir. Laubsägebügel, Bleistift und Gummi mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28367
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung, Spielleute! Alle erwerbslosen Kameraden Ueben am Donnerstag morgen um 9.20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Auch Jungbanner-Spielleute haben unbedingt zu erscheinen.

Kücknitz. Freitag abend, 8 Uhr, üben wir bei W. Dickelmann. Alles hat zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Monatsversammlung. Freitag Ueben der Musikgruppe für Anfänger 7 Uhr, alle anderen 7.45 Uhr. Pünktlich kommen.

Achtung, BGJ. Donnerstag um 7.30 Uhr Zusammenkunft im Heim. 8 Uhr hält uns Kollege Bodeutsch einen Vortrag über „Gute und Schundliteratur". Anmeldungen zur Silvesterfeier in Blankensee werden schon jetzt entgegengenommen. Sonntag ist ein Lichtbildervortrag um 4.30 Uhr im Haus der Jugend. Veranstalter ist der Nahrungsmittel- und Getränke-Arbeiter-Verband.

Jungvolk vom Bau! Heute, Donnerstag, den 3. Dezember, findet unsere Versammlung im Haus der Jugend statt. Diejenigen Kollegen, die gewillt sind, am Tischtennis teilzunehmen, müssen zu dieser Versammlung erscheinen. Der Beginn ist auf 7½ Uhr gesetzt, daher pünktliches Erscheinen notwendig.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Am Montag, dem 7. Dezember, findet im Haus der Jugend ein Lichtbildervortrag statt. „Eine Reise vom Kaukasus durch China bis Sibirien". Vortragender: E. Bauer. Der Vortrag beginnt präzise um 8 Uhr. — Am Mittwoch, dem 9. Dezember, findet ein Aussprache-Abend statt, wo Gen. H. Ahrenholdt über Marxismus sprechen wird. Der Funktionärdienst tritt am 9. Dezember um 7 Uhr zusammen. Rege Beteiligung zu allen Veranstaltungen wird dringend gewünscht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40

Arbeitsgemeinschaft Lübeck. Sitzung sämtlicher Vorstände am Montag, dem 7. Dezember, abends 8 Uhr, bei Lender, Hundestraße.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Am 5. Dezember feiert die Volksbühne ihr 10jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß bringt das Stadttheater als Festaufführung Carl Zuckmayers Schauspiel Katharina Knie, ein Stück aus dem Leben einer Seiltänzertruppe, heraus. Die Regie führt Karl Heidmann. Für das Bühnenbild zeichnet Ludwig Zuckermandel-Passermann.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Imatra, Kapt. H. Meyer, ist am 1. Dezember 17 Uhr von Lübeck nach Neujahrwasser abgegangen.

Angekommene Schiffe

2. Dezember

Dt. M. Dina, Kapt. Hoffmann, von Skeltjör, 7 Tg. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 1 Tg. — Schw. D. Signfred, Kapt. Gustafsson, von Hernösand, 4 Tg. — Schw. M. Jernavik, Kapt. Olsson, von Nyborg, 1 Tg. — Dän. M. Agnethe, Kapt. Jensen, von Vejle, 2 Tg. — Dt. M. Karla, Kapt. Traulsen, von Rostock, 1 Tg.

3. Dezember

Schw. D. Billernd, Kapt. Lundbom, von Karlstad, 2 Tg. — Dt. D. Kattsund, Kapt. Thomsen, von Aalborg, 1 Tg. — Dt. D. Helene, Kapt. Möller, von Kiel, 13 Std. — Dt. M. Maria 2, Kapt. Loots, von Helsingör, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

2. Dezember

Schw. D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg. — Dt. D. Otto Ippen 21, Kapt. Bohl, nach Stettin.

3. Dezember

Dt. D. Seeadler 1, Kapt. Steinhagen, nach Wismar.

Nordisches Erzkontor G. m. b. H., Lübeck

Dampfer Lubec, Kapt. Ellerbrock, ist am 2. Dezember 9 Uhr in Auras (Trangsund) angekommen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 2. Dezember

Nimburg	0,08	Roßlau	0,79
Brandeis	0,32	Barby	0,89
Melnik	0,34	Magdeburg	0,62
Leitmeritz	0,57	Tangermünde	1,44
Außig	0,01	Wittenberge	1,22
Dresden	1,47	Dömitz	0,82
Torgau	0,26	Hohnstorf	0,79
Wittenberg	—		

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

am 2. Dezember 1931

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Eßäpfel Pfd. 12—25, Wirtschaftsäpfel Pfd. 5—10. Eßbirnen Pfd. 10—23, Bananen Pfd. 35—40, Tomaten Pfd. 32—36, Weintrauben Pfd. 35—60, Apfelsinen Stück 4—10, Zitronen Stück 4—8, Walnüsse Pfd. 40—50, Haselnüsse Pfd. 45—50, Wirsingkohl Pfd. 4, Weißkohl Pfd. 2½—3, Rotkohl Pfd. 4—6, Grünkohl Pfd. 4—5, Rosenkohl Pfd. 12—15, Blumenkohl, ausl., Kopf 25—40, Kohlrabi Bund 10, Salat Kopf 4—8, Spinat Pfd. 12—15, Endiwiensalat Kopf 10, Feldsalat (Rapunzel) Pfd. 20—25, Steckrüben Pfd. 3, Teltower Rübchen Pfd. 3—6, Rotebeete Pfd. 5—6, Wurzeln Pfd. 3—4, Wurzeln Bund 3—4, Karotten Bund 3—4, Radieschen Bund 7—10, Rettich Stück 5—10, Meerrettich Stange 13—18, Schwarzwurzeln Pfd. 15—20, Zwiebeln Pfd. 8—10, Sellerie Bund 30—60, Porree Bund 20, Petersilienwurzeln Bund 15, Suppenkraut Bund 7, Petersilie Bund 10, Kartoffeln, 100 Pfd.: lange gelbe 450—480, Industrietyp 380, Eierkartoffeln 500—550, Schinken im ganzen Pfd. 120, Schulter im ganzen Pfund 80—100, Landspeck Pfd. 80—90, Landmettwurst Pfd. 150—160, Landleberwurst Pfd. 90—100, Meiereibutter Pfd. 130—135, Bauernbutter Pfd. 110—115, Eier, deutsche, frische Stück 14, Hühner, lebende, Stück 120—140, Gänse, geschlachtet Pfd. 70—75, Enten, geschlachtet Pfd. 70—80, Hühner, geschlachtet Pfd. 65—70.

Gummi-Weihnachts-Artikel

Spiel- und Sportbälle
Fußbälle, Fußballstiefel
Turnschuhe, Turngürtel
Gummi-Tiere u. -Puppen
Gummi-Schuhe, Regenmäntel

Gummi-Wessel
Breite Straße
58 a

Herren-Artikel

Oberhemden, Krawatten
Handschuhe, Hüte, Unterzeuge, Pullunder usw.

Ernst Wehde
Beckergrube 33

Puppenwagen

Große Auswahl
Billige Preise
Teilzahlung
gestattet

HEINRICH KRUSE
Fischergrube 23

Carl Zegelin
Königstr. 100, neben Gothknecht

Unterzeuge und Strumpfwaren
Gestrickte Unterkleider und Schlüpfer
Kieler Knaben- und Mädchen-Kleidung

Die größte Auswahl an
Musikinstrumenten
finden Sie bei
Rudolf Flägel Aegidienstraße 9 am Klingenberg
Reparaturen von Musikinstrumenten werden von mir persönl. in eig. Werkstatt ausgeführt. Einziger prakt. gelernter Fachmann am Platz.

Betten, Bettstellen, Matratzen
Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche
kaufen Sie gut und preiswert im

Betten-Spezialgeschäft
PAULINE KARSTADT
Carl Karstadt Ww.
Nur Holstenstraße 18

Qualitäts-Nähmaschinen
kaufen Sie vorteilhaft im
Nähmaschinenhaus
Wilhelm Kruse
Hüxstraße 43
Auf Wunsch Teilzahlung

Zuglampen
Seidenschirme
Stehlampen
Kronen
in größter Auswahl

Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Weihnachtsverkauf
in
Teppichen
Gardinen, Tisch- und Divandecken

SCHWANER & HEESCHEN
Königstraße 69

Pelze
geeignete Weihnachtsgeschenke
Stets das Neueste

Richard Haafe
Kürschnermeister
Breite Str. 37

HOR

Tafelbestecke
90 g Eßlöffel von 1.50 RM. an
800 Silber „ „ 5.00 „ „
Moderner Schmuck
Armband- und Taschenuhren
Riesenhafte Auswahl
Gute Qualitätsware
Besehen Sie hüte meine Schaufensteranlagen
Gegen kleine Anzahlung werden alle Geschenke bis zum Fest zurückgelegt

Besteck- u. Trauring-Steudel
Königstraße 62
Schwaner & Heeschen gegenüber

Praktisch denken
nützlich schenken

Cantor-Schuhe
Breite Straße 97

Bei Festgeschenken
an
L. Bliefath Ww. Inh. S. Landwehr
denken
Erstes **Spezialhaus** für
Spiel und Sport
Sandstraße 9